



Spreie Presse

Bez. 10. Majas
hr: Gottes-
f. für alle.
Jungfrau-
m. Abends
mitm. Zu-
tag, nach-
Die Bibel-
in der St.
Dienststunde
nachmittags-
hr nachm.:
7.30 Uhr:
Bibelstunde.
Feststunden.
B. Das Be-
a. 85. Sonn-
fti. Nachm.
ugenduntern-
7.45 Uhr:
Senatorstaf-
ft. Pastor
bends 7.30
och, abends
its-Gem. in
stand. theol.
Donnerstag,
o. Peila 6.
ller. Kon-
0 Uhr: Got-
i. vorm. 10
intagschule.
ita, abends
Dienstag.
1. 10 Uhr:
Uhr: Pre-
Verein ju-
s. 7.30 Uhr:
cauenverein-
gowska 11a.
L. Wens-
r. Gebets-
nde.
60. Sonn-
ft. Nachm.
n. Anschluss:
Sonntag
und um 12
Subsan.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 106-88
Schriftleitung Nr. 108-12
Empfangsstunden des hauptgeschäftsführers von 10 bis 12.

Anzeigenpreise: Die 7-seitige Millimeterzeile 15 Gr., die 2-seit. Re-
klamezeile (mm) 60 Gr., 2-seitiges pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeit-
suchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter 11. 150, jedes
weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postkonto: T-wo
Wyd. „Libertas“, Lodz, Nr. 60.889 Warszawa. Zahlstelle für
Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 „Libertas“.

In Bulgarien

16 Kommunisten zum Tode verurteilt

Zahlreiche andere zu Zuchthausstrafen verurteilt. — Verschwörung innerhalb einer Garnison

Sofia, 9. September.

In der nordbulgarischen Stadt Schumen wurden wegen kommunistischer Propaganda und Zellenbildung innerhalb der Garnison 16 Personen zum Tode verurteilt, 6 Angeklagte zu 16 Jahren, 13 zu 8 Jahren Zuchthaus und 14 Angeklagte zu Zuchthausstrafen von 1½ bis 5 Jahren. Das Urteil wurde vom großen Kriegsgericht nach mehrjähriger Verhandlung gefällt.

Die Verschwörung bezog sich hauptsächlich auf höhere Angehörige der Schumener Garnison und einige intellektuelle Kreise. Im Verlaufe der Voruntersuchung, die schon seit einigen Monaten läuft, wurden 2 junge Männer und

ein junges Mädchen, die an einem Lehrerkursus teilnahmen, verschleppt und sind seither spurlos verschwunden. Es wird angenommen, daß Angehörige der Armee in diese Verschleppung verwickelt sind.

Spion in Gdingen gehenkt

Einer Meldung aus Gdingen zufolge, fand dort vor einem Standgericht der Prozeß gegen den früheren Beamten des Seesamts Jozef Manuth statt, der der Spionage zugunsten eines Nachbarstaats angeklagt war. Manuth wurde zum Tode verurteilt und da sein Begnadigungsgesuch abgelehnt wurde, sofort hingerichtet.

Verschärftste Lage auf Kuba

Kubanische Frauen bilden ein Todesbataillon. — Die Herrschaft der Unteroffiziere

Havanna, 9. September.

Der Haß gegen die Amerikaner ist groß und wird von den kubanischen Frauen unterstützt. Sie haben ein Todesbataillon gebildet und geschworen, daß sie jeden amerikanischen Soldaten erschießen würden, der seinen Fuß auf kubanisches Land setze.

Die Beratungen zwischen Junta und den Vertretern der Parteien nehmen kein Ende. Zu einem Ergebnis ist man noch nicht gekommen.

London, 9. September.

In Kuba hat sich die Lage verschärft. Die Regierung befürchtet, daß die Armee den neuernannten Führern, die

sich sämtlich aus dem Unteroffizierkorps zusammengehen, den Gehorsam verweigert und erneut meutern wird. Sie hat die alten abgelebten Offiziere gebeten, wieder die Kommandos zu übernehmen, aber diese haben sich geweigert, worauf die Regierung 500 Offiziere verhaftet ließ. Die Amerikaner haben in Santiago de Kuba und in der Stadt Cien Fuegos Seesoldaten gelandet.

Wie „Associated Press“ aus Havanna meldet, wurden heute auf dem Dach des Präsidentenpalais Maschinengewehre in Bereitschaft gebracht nachdem Offiziere und Mannschaften verlangt hatten, daß die Junta zurücktreten solle und Cespedes als provisorischer Präsident wieder eingesetzt werde.

Unsere gestrige Beschlagnahme

Gestern wurde die „Freie Presse“ abermals bestraft. Die beanstandete Meldung — da ihr Titel gleichfalls konfisziert wurde, dürfen wir sie nicht nennen — entstammte dem unbefragten Warschauer „Moment“, der in Lodz ungehindert vertrieben wurde. Auch das Warschauer Nachmittagsblatt „AWC“ vom Freitag, befaßte sich mit dem Fall, und zwar in einem Artikel, dessen Umsfang den unsrigen um das vielfache übertraf.

Auch die „Lodzer Volkszeitung“ und die „Neue Lodzer Zeit.“ wurden aus dem gleichen Grund beschlagnahmt.

Ukrainer lehnen Anklageschrift in polnischer Sprache ab

Im politischen Prozeß gegen 60 Mitglieder der kommunistischen Partei des westlichen Weißrusslands ist — wie der „Robotnik“ feststellt — ein im polnischen Gerichtsweisen bisher noch nicht verzeichneter Fall eingetreten. Als die Staatsanwaltschaft des Luzzer Bezirksgerichts den Angeklagten die Anklageakten zufüllte, lehnten etwa dreißig Ukrainer, von denen die meisten aus Ostgalizien stammen, die Annahme der Akten mit der Begründung ab, daß sie in polnischer Sprache verfaßt seien. Die Angeklagten berufen sich auf ein Gesetz aus dem Jahre 1924, wonach in gewissen Gebieten Polens staatliche Akte und Dokumente nicht nur in der Amtssprache, sondern auch in den Sprachen der nationalen Minderheiten geführt werden dürfen.

U-Boot-Kapitän König gestorben

Magdeburg, 9. September.

Kapitän Paul König, der im Weltkrieg mit dem U-Boot „Deutschland“ die erste in der ganzen Welt aufsehen erregende Kriegsfahrt von Deutschland nach Amerika machte, ist in Ennadal im Alter von 66 Jahren gestorben. Kapitän König war schon seit einiger Zeit leidend und konnte an der großen Ehrung, die ihm kürzlich zum 17. Jahrestag seiner Rückkehr von Amerika zuteil wurde, nicht mehr persönlich teilnehmen.

Paul König wurde in Rohr (Thüringen) als Sohn eines Pfarrers geboren. Er ging als Schiffsjunge zur See. 1894 legte er sein Kapitänsexamen ab und fuhr beim Norddeutschen Lloyd als Offizier, wo er 1911 Kapitän wurde. Im Kriege tat Kapitän König zunächst als Seesoldat der Reserve Dienst auf dem Linienschiff „Brandenburg“. Dann wurde er beurlaubt und trat im Frühjahr 1916 in die Dienste der deutschen Ozeaneederei in Bremen ein. Am 10. Juli 1916 wurde die Welt von der Kunde überrascht, daß ein deutsches Handels-U-Boot in Baltimore angelkommen sei unter einem „gewissen Kapitän König“. Er wurde von dem sportbegeisterten Amerikanern trotz der Kriegssituation glänzend empfangen. Gleichzeitig brachte er das Boot dann am 23. August nach Bremen wieder zurück. Zum zweiten Mal durchquerte er im November 1916 den Ozean. Nach dem Kriege war Kapitän König kurze Zeit bei der Marineleitung tätig. Im Jahre 1920 kehrte er in die Dienste des Norddeutschen Lloyds zurück, wo er als Pionier in die nautische Abteilung leitete.

Die Berliner Oberstaatsanwälte Binder und Köhler sind im dienstlichen Interesse beurlaubt worden. Oberstaatsanwalt Köhler wurde auf Grund des Beamtengegesetzes sofort aus dem Staatsdienst entlassen.

Lekarz-Dent.

Żytnicka - Kahanowa

wznowiła przyjęcia

11 Listopada 9 (Konstantynowska) Tel. 133-53

Mensch begreife, nimm „Luna-Seife“

LUNA
SEIFE

MACHT DIE WÄSCHE BLENDEND WEISS
UND DOPPELT HALTBAR.

„Luna-Seife“ ist die beste und nicht feuer

Hersteller: Hugo Gütte, Lodz Wielczańska 117.

Karl Benndorf's Seife

wird schon seit dem Jahre 1868 aus den allerbesten Rohstoffen hergestellt, und ist im Gebrauch die sparsamste und somit die billigste WASCHSEIFE.

Textil- und Haus-Seifenfabrik

LODZ, Lipowastraße Nr. 80, Telefon 149-53.

Die Frage der „Überfremdung“ in der Schweiz und in Deutschland

Die Frage der „Überfremdung“ spielt gegenwärtig in allen Ländern eine besondere Rolle. Das neue deutsche Reichsgesetz, das die Möglichkeit der Revision aller Neuenbürgungen der letzten 14 Jahre geben soll, betrachtet die Frage im Wesentlichen vom rassischen Standpunkt aus. Das Preuß. Innenministerium hat berechnet, daß in den Jahren 1919—1931 — von diesem Jahr an haben die Einbürgerungen wohl ziemlich aufgehört, und in anderen Ländern als Preußen haben sie im ganzen kaum eine Rolle gespielt! — rund 130 000 Einbürgerungsanträge gestellt und bewilligt worden sind. Rechnet man auch nur mit einer Familiengröße von 4 Personen auf einen Antrag, so ergibt das eine Einbürgerung von über einer halben Million Menschen, abgesehen von den sicherlich zahlmäßig nicht ins Gericht fallenden Fällen der Einbürgerung von Ausländern durch Heirat mit Reichsdeutschen oder von Einbürgerungen von Ausländern durch Anstellung in einem deutschen Beamtenverhältnis. Bei der hohen Zahl der Einbürgerungen — durchschnittlich also 10—12 000 im Jahr oder rund 40—50 000 Seelen — handelt es sich aber im Wesentlichen, und zwar bei rund 114 000 Fällen, um staatsbürgerliche Wiedereingliederung von deutschstämmigen Personen. Von der halben Million eingebürgerten Seelen entfallen also rund 450 000 auf Deutsche aus den Ostgebieten oder aus Übersee, die nach ihrer Kriegs- oder Nachkriegsvertreibung oder Auswanderung sich im Reiche nicht nur niederließen, sondern auch wieder oder neu das Staatsbürgersrecht erwerben wollten. Gruppiert man die Anträge auf Nichtdeutschstämmigen, so fallen rund 11 500 Anträge auf Ausländer aus den Gebieten östlich des Reichs und 4500 auf Anträge von Ausländern westlich des Reichs oder aus Übersee. In der Zahl der 11 500 Ostländer stecken wiederum die 5 000 Anträge von Ostjuden, bei denen man zudem die Zahl der Familienangehörigen mitermittelt hat. Man kommt hier auf Grund genauer zahlenmäßiger Erhebung zu einer Gesamtseelenzahl von 12 500, mithin erheblich weniger, als wohl die deutsche Öffentlichkeit unter dem Eindruck vorangegangener Agitation erwartet haben möchte. Die Einbürgerungen dieser Gruppe wird man also nach dem neuen Gesetz wohl mit wenigen Ausnahmen zurücknehmen, sofern nicht besondere Verdienste um das Deutschtum und die deutsche Reichssache vorliegen. Und auch von den übrigen Einbürgerungen wird wohl eine gewisse Zahl jetzt wieder ungültig gemacht werden.

Während man in Deutschland die Frage vor allem rassenpolitisch betrachtet und die Säuberungsaktion unter dem Gesichtspunkt blutmäßig unerwünschter Elemente betrachtet, spielt die Frage in der Schweiz vor allem eine national- und wirtschaftspolitisch bedeutendere Rolle. Die Schweiz ist in der Nachkriegszeit das Zielland unendlicher Fluchtkapitalien geworden, die aus Deutschland, aber auch aus England, Frankreich und anderen Ländern in diesen für Sicher gehaltenen Hafen gelenkt wurden. Und in sehr vielen Fällen dann die Besitzer dieser Gelder nachgezogen, die näher bei ihrem Kapital wohnen und sich niederlassen wollten. Wirtschaftlich hat die Frage der lang- oder kurzfristigen Anlage dieser Gelder und der Beeinflussung des schweizerischen Geldmarktes durch solche ja nicht festen, sondern immer etwas in Bewegung bleibenden Summen zeitweise eine große Rolle gespielt. Aber die Frage, ob der rein schweizerische Volks- und Kultcharakter der Schweiz auch durch die personellen Übersiedlungen berührt und verschlechtert werde, hat in allen Nachkriegsjahren in der Schweizer Presse doch auch eine Ausprache ausgetragen. Die Schätzungen und Vermutungen gingen weit auseinander. Da es nun höchst interessant, aus dem soeben erzielten neuen Statistischen Jahrbuch der Stadt Zürich für das Jahr 1932 zu ersehen, daß die Zahl der Ausländer von 1910 bis 1932 wesentlich zurückgegangen ist:

Machte sie ehemals ein volles Drittel der Gesamtbevölkerung aus, so ist sie jetzt auf 128 vom Tausend, also auf ein Achtel zurückgegangen. Die Gefahr der Überfremdung scheint also ziemlich erledigt.

Etwas anders sieht die andere Seite das Bild. Ein Schweizer Statistiker, A. Schwarz, rechnet eine starke und zunehmende Überfremdung der Schweiz durch ganz interessante, wenn auch nicht immer statistisch einwandfreie Methoden heraus. Er erkennt zwar an, daß nach der letzten Zählung 1930 der Anteil der Ausländer an der Schweizer Bevölkerung von 14.7 Prozent im Jahre 1910 auf jetzt 8.8 Prozent gefallen ist, er will aber aus den sogenannten „Bewegungsvorgängen“ andere Schlüsse ziehen. Er beruft sich auf die Zahlen der Ein- und Auswanderung, die sich sonst jeder Kontrolle entzogen, seien es sich nicht um Überseeausländer oder um militärfähige Schweizer handle. Er will zum „Anfangsbestand“ der Bevölkerung die Zahl der Geburten zuzählen, die Sterbefälle abziehen, die Veränderungen durch Heiraten mit Ausländern und Einbürgerungen mitberechnen und daraus einen „Koeffizienten“ der Bevölkerung errechnen. Für die Periode 1921—1930 kommt er so zu einem Anfangsbestand von 3 479 425 Schweizern, 688 285 Geburten, 445 757 Sterbefälle, 30 141 Zunahmen durch Heiraten von Schweizern mit Ausländerinnen, 49 385 Zunahmen durch Einbürgerungen und 11 763 Abnahmen durch Heirat von Ausländern mit Schweizerinnen (die also durch diese Heirat die fremde Staatsbürgerschaft erwarben), so ergibt sich also ein Sollendestand auf 1. Januar 1931 von 3 789 716 Seelen, während die Volkszählung des 1. Dezember 1930 unter Mitberücksichtigung der Geburten des zählungsfreien Dezembermonats 1930 nur 3 712 391 ausweist, so daß 77 325 Schweizer ausgewandert sein müßten (wenn sie nicht, was Schwarz gar nicht bestreicht, auf Übersee- oder Überlandreisen am Zähltag sich befanden oder sonstwie nicht von der Zählung erfaßt wurden!). Bei den Ausländern kommt Schwarz durch die gleiche Methode zu einem Anfangsbestand von 402 448, zu denen er 40 525 Geburten und 11 763 Heiraten mit Schweizerinnen zuzählt, aber 37 627 Todesfälle, 30 141 und durch Einwanderung von Ausländern 17 939, gen abzieht, so daß ein Endbestand von 337 583 gegenüber einem Volkszählungsbestand von 355 522, mithin ein Zuwanderungsplus von 17 939 herauskommt.

Schwarz betont, der Auswanderungsverlust von Schweizern in den 10 Jahren von rund 77 000 Personen wäre tatsächlich noch größer, wenn er nicht zu einem Teile durch Rückwanderungen von Schweizern aus Übersee und vom Kontinent her ausgeglichen würde. Die Zunahme des ausländischen „Elements“ in der Schweiz durch Geburtenüberschuss beträgt also 2898, durch Einbürgerungen 49 385, durch Einheirat von Ausländerinnen 30 141 und durch Einwanderung von Ausländern 17 939, mithin insgesamt 100 363. Hier unterscheidet also der Statistiker zwischen „Schweizerbürgern“ und ausländischen Elementen. Die Abnahme des schweizerischen Elements in der gleichen Zeit berechnet er auf 77 325 Auswanderungsverlust und 11 763 Heiraten zwischen Schweizerinnen und Ausländern — wobei es ja gar nicht feststeht, daß diese Schweizerinnen nicht in der Schweiz wohnen geblieben sind, also blutmäßig gar nicht als Verlust zu rechnen sind, was der Statistiker selbst auch durchaus anerkennt — mithin auf 98 087.

Dann stellt nun Schwarz den doch immer noch erheblichen Geburtenüberschuss des schweizerischen Elements — der außerordentlich geringen Geburtenquote der Ausländer gegenüber. Im Jahresdurchschnitt ist der Überschuss der Geburten über die Sterbefälle bei den Ausländern knapp 300, bei den Schweizern über 24 000! Schwarz rechnet nun den Wanderungsverlust der Schweizer wieder mit rund 77 000 zusammen mit der Zunahme des ausländischen Elements — wie gesagt, zweier durchaus nicht vergleichbarer Größenzahlen — und kommt so auf eine „Schwächung des nationalen Bevölkerungselementes“ in den 10 Jahren von rund 190 000 (wobei wiederum unerfindlich ist, wie er gerade diese Zahl errechnet), während das natürliche Wachstum der schweizerischen Bevölkerung 242 000 ausmache. Und der Vergleich dieser beiden Zahlen sei bedenklich.

Schwarz will keine Prognose stellen. Aber er deutet doch an, daß die Geburtenzahlen eine rückläufige Tendenz hätten und daß auch der große Rückgang der Sterbefälle nicht so weitergehen werde, da die Überalterung der Schweizer Bevölkerung groß sei. Die zu erwartende Welle der Todesfälle werde den Geburtenüberschuss bald aufzufangen und die nationale Bevölkerungsbilanz passiv gesalzen.

Interessant sind diese Zusammenstellungen zur Diskussion unserer Tage auf jeden Fall, wenn sie auch nicht durchweg richtig sein mögen. Schließlich kommt es — das zeigen die Aussprachen über die Frage der Sterilisation und Kastration im Deutschen Reich, in England und Amerika — nicht nur auf das zahlenmäßige, sondern auch auf das bevölkerungsverträgliche Wachstum an. Eine rückläufige Geburtenförderung bei steigender Wettentwicklung der Bevölkerungszusammenziehung ist unter Umständen doch zu begrüßen. Und auch die Schweiz hat, wenn auch nicht durchweg, so doch in vielen Fällen, in ihren Einwanderern sehr tüchtige, geistig wie wirtschaftlich fördernde Elemente in ihrem Ausländerzuwachs erhalten, die ihren nationalen und wirtschaftlichen Stand stärken und deren Einwanderung auch die oben angedeutete Kapitalfrage leichter gestalten. Auf jeden Fall bedeuten diese Schweizer Statistiken einen interessanten Beitrag zu sehr vielerortigen Fragen, zu deren Klärung die Statistiker und die Bevölkerungspolitiker in den nächsten Jahren wohl noch viel zu sagen haben werden.

Dr. F. W.—r.

Spanische Republik stark gefährdet

Nach dem Rücktritt des Kabinetts Azana. — Die Regierung fürchtet Neuwahlen

Madrid, 9. September.

Der lange erwartete Rücktritt des Kabinetts Azana ist der Ausdruck einer schlechenden Krise des republikanischen Regimes in Spanien.

Die Republik des 14. April 1931 stützte sich in den ersten Jahren ihres Bestehens auf eine Koalition, die von den Sozialisten über die republikanische Aktion und die Sozialistischradikalen bis zu den stark antisozialistisch gesinnten, von dem alten republikanischen Vorkämpfer Lerroux geführten bürgerlichen Radikalen reichte.

Die anarchistischen und kommunistischen Umtriebe, die zu Beginn des Jahres 1933 sich in einer Häufung terroristischer Ausschreitungen äußerten,

riesen bei den bürgerlichen Gruppen eine beträchtliche Misströmung gegen den beherrschenden Einfluß der Sozialisten hervor und führten im Februar zum Ausritt der Radikalen aus der Koalition. Seitdem kämpfen Lerroux und die rechts von ihm stehenden katholisch-konservativen Gruppen gemeinsam gegen das Kabinett Azana, das nur mit Hilfe der Katalanen und anderer Regionalisten eine schwache Mehrheit in der Kammer aufbringen kann. Im Juni dieses Jahres wollte der Staatspräsident Alcalá Zamorra die latente Krise durch eine spontane Kabinettsumbildung beenden.

Die angestrebte Erweiterung der republikanischen Koalition nach rechts schlug aber fehl

und es kam zu einem dritten Kabinett Azana, das ungefähr die gleiche Zusammensetzung wie das vorhergehende hatte. Es umfaßte drei Vertreter der Sozialisten, zwei der republikanischen Aktion, der der Ministerpräsident selbst

angehört, drei Sozialistischradikale und drei Vertreter kleinerer Gruppen.

Die oppositionellen Blätter schrieben damals, Spanien habe wieder eine Regierung, aber die Krise dauerne an. Formal dreht sich der Streit zwischen den Regierungsparteien und der Opposition um die Dauer des Mandats der verfassunggebenden Nationversammlung, der sogenannten konstituierenden Cortes, die die republikanische Verfassung bekanntlich längst verabschiedet hat, aber nach Ansicht der Regierung noch eine Anzahl von Ausführungsgelehen, die für das republikanische Regime die grundlegende Bedeutung haben, ausarbeiten muß.

Die Regierung ist sich dabei bewußt, daß die von der Opposition geforderten Neuwahlen eine starke Verengung der republikanischen Basis bringen und geradezu eine Gefährdung der gegenwärtigen Staatsform bedeuten könnten, eine Befürchtung, die sich durch die in der vergangenen Woche abgehaltenen Wahlen zum Verfassungsgerichtshof einigermaßen bestätigt hat.

Die spanischen Republikaner brauchen sich nur daran zu erinnern, daß im April 1931 ihr Erfolg bei den Kommunalwahlen das Signal zum Sturz der Monarchie war. Dazu kommt, daß die spanische Republik am an überraschenden Persönlichkeiten ist und Azana allgemein als der einzige gilt, der unter den gegenwärtigen Schwierigkeiten über das erforderliche Prestige verfügt.

Die Entscheidung

über die so umstrittene Frage der Neuwahlen liegt diesesmal in erster Linie beim Staatspräsidenten, der eigentlich nur die Wahl zwischen einem vierten Kabinett Azana und einem Kabinett des Überganges in eine ungewisse Zukunft besitzt.

Die Veranstaltungen des Katholikentages

Festtage in Wien. — Ansprache des Kriegsministers Baugoin

Wien, 9. September.

Sonnabend nachmittag fand im Stadion die erste Hauptversammlung des Katholikentages in Anwesenheit des päpstlichen Legaten, Kardinal la Fontaine, des Wiener päpstlichen Nuntius Sibilia, des Bundespräsidenten Miklas und der Mitglieder der Regierung mit Bundeskanzler Dollfuß an der Spitze, der in Wien anwesenden Bürgesträger der katholischen Kirche und der Vertreter der militärischen und zivilen staatlichen Behörden statt.

Im Stadion hatten die österr. Sturmscharen Aufstellung genommen. Der Präsident des Katholikentages, Rektor Dr. Holzmeister, hielt die Eröffnungsrede an die Ehrengäste und begrüßte die Versammlten aus den österreichischen Ländern und aus den anderen deutschen Ländern. Er begrüßte auch alle die, welche ferngeblieben sind und nicht kommen konnten.

Schmerzlich getrennt von den Brüdern und Schwestern im Reich, schloß der Redner, sagt den Versammlten das Herz, daß wir uns wiederfinden werden und müssen.

Unter dem eingelangten Begrüßungsschreien erwähnte der Redner das von Bischof Schulte-Köln. Bei der Tagung des Sudetenbundes hielt Landesverteidigungsminister Baugoin sogar an diesem Tage des Friedens eine Kriegsrede. Es ist heute keine Zeit, so sagte er, in der irgend welche Zweifel oder Angstlichkeiten auftreten können.

Es wird niemanden gelingen, an dem Bestand unserer Heimat zu rütteln. Wenn es sein muß, so wird die Regierung noch zu weit strengeren Maßnahmen greifen.

Zum katholisch-deutschen Bauerntag der im Praterstadion abgehalten wurde, waren auch der Bundespräsident und der Kardinallegat erschienen. Nach einer Reihe von Ansprachen, unter anderem auch des Bundeskanzlers, hielt Landeshauptmann Sturm die Festrede. Unter stürmischen Beifall sagte er: Ich liebe mein deutsches Volk, meine judeo-deutsche Heimat, mein Österreich, mit allen Tieren des Herzens. Ich will festgestellt wissen, daß für die Erhaltung deutschen Bodens, deutsche Sitte und Kultur der sicherste Freunde stets der Bauer war. Als letzter Redner feierte Kardinalbischof Innitzer als geistlicher Oberherr den Bauernstand.

Landeshauptmann Buresch begibt sich am Mittwoch nach Rom, um dort der für den 15. September einberufenen Sitzung des Komitees der Garantistaaten für die österreichische internationale Anleihe beizuwohnen.

Herriot abgereist

Moskau, 9. September.

Der ehemalige französische Ministerpräsident Herriot hat am Sonnabend nach einer längeren Besprechung mit Litwinow Moskau wieder verlassen.

Der König ist tot, es lebe der König!

Bagdad, 9. September.

Der neue König des Irak-Staates hat nach seiner Krönung den Namen Ghazi I. angenommen. Er fuhr am Freitag nachmittag zusammen mit seinen Ministern durch die Straßen der Stadt zum Palast, wo er zahlreiche Beileidskundgebungen entgegennahm. Am abend fanden in Bagdad große Trauerprozessionen der Araber statt, die Klagesieder langen und dumpfen Trauermusik ertönen ließen. Alle Lichter in der Stadt waren gelöscht. Die Staats Trauer dauert 7 Tage. Als der Bruder des verstorbenen Königs, der einst als Thronpräendent für Syrien genannt wurde, wird während des Wochenendes in Bagdad erwartet.

O'Duffy für die Einigung Irlands

Dublin, 9. September.

General O'Duffy ist zum Präsidenten der neuen „Vereinigte Irlandpartei“ bestimmt worden, die am Freitag, nach dem Zusammenschluß der drei Oppositionsparteien endgültig gegründet wurde. Der General hat einen Aufruf erlassen, der die folgenden Programmpunkte enthält: Die „Vereinigte Irlandpartei“ tritt für die freiwillige Wiedervereinigung der irischen Nation — d. h. also des irischen Freistaates und Ulsters — ein. Sie fordert weiter das Grundrecht des irischen Volkes auf Selbstbestimmung seiner eigenen verfassungsmäßigen Stellung. Die Partei

will weiter die Beseitigung der parteipolitischen Gegensätze und Feindseligkeiten, die sich aus dem englisch-irischen Krieg und den inneren Streitigkeiten ergeben haben. Alle patriotisch gesinnten Bürger müßten sich der neuen Partei anschließen, um Irland vor dem Untergang zu retten. Die Blauehndorganisation bleibt als Jugendorganisation bestehen.

Manöver hinterm Stacheldraht

Paris, 9. September.

Die zweite Phase der großen französischen Manöver in der Gegend von Chalons ist am Freitag abend beendet worden, nachdem die Truppen der blauen Partei auf der ganzen Linie einen strategischen Erfolg zu erzielen vermöcht haben und deshalb von dem Oberkommandierenden veranlaßt wurden. Die Ergebnisse gehen im wesentlichen dahin, daß die verhältnismäßig schwach motorisierte Infanterie die Oberhand über die hundertprozentig motorisierte Kavallerie behält.

Die französische Presse wurde diesmal erstmals nicht zur Kritik hinzugelassen. Überhaupt schwelt über den ganzen Manövern der Schleier eines strengen Geheimnisses. Gendarmerie und Polizei umgeben das gesamte Manövergelände und verweigern es jedem, sich den Truppen über eine bestimmte Entfernung hinaus zu nähern. Zweck dieser strengen Überwachung ist es, die neuen Angriffswaffen, von denen immer wieder nur höchst rätselhafte Ausführungen gegeben werden, den Bliden Unbequemen zu entziehen.

Anlauf zu neuen Konferenzen

Sdl. Es kann nicht behauptet werden, daß die Konferenzidee gegenwärtig viel Ansehen genießt. Nach dem Scheitern der Genfer Abrüstungsverhandlungen und vollends nach dem niederschmetternden Misserfolg der Londoner Weltwirtschaftskonferenz ist der Gedanke, internationale Probleme innerhalb großer Konferenzen lösen zu wollen, durchaus in Mißkredit geraten. Die Londoner Konferenz mit ihrem kläglichen Ausklang ist damals allgemein als die letzte der großen Konferenzen bezeichnet worden.

Es ist wesentlich, daß einer der Gestalter des neuen Europa, der italienische Regierungschef, seine restlos ablehnende Haltung gegenüber dem Konferenzgedanken nie verheimlicht hat. Die Fruchtlosigkeit der monatelangen Beratungen veranlaßte Mussolini mehrfach zu Erklärungen, daß er diesen Weg für vollkommen aussichtslos halte. Der Biermähdpekt, sein Werk, stellt denn auch den lebendigsten Protest gegen die bisherige Art, Großkonferenzen zu veranstalten, dar. Mussolini erklärte bei seinen Erklärungen zum Pakt der vier Westmächte: „Die Idee, daß Europa während 10 Jahren ruhig sein wird, bedeutet eine Anregung zur Verbesserung der Gesamtlage. Es wird nicht 2000 Vertreter geben, die um einen Tisch herumsitzen und verhandeln werden, sondern verantwortliche Vertreter, deren Arbeit im voraus in den einzelnen Details und in amtlichen Verhandlungen vorbereitet sein wird.“ Und er schloß mit folgender deutlichen Aufforderung: „Ich glaube, daß es im Interesse des moralischen und politischen Prestiges der Nationen gut wäre, keine Konferenz mehr zu organisieren. Dieses Wort müßte während einiger Jahre aus dem Wörterbuch der internationalen Politik gestrichen werden.“

Mussolinis gesamte außenpolitische Praxis hat sich seit diesen Neuverhandlungen auf der Bahn zwischenstaatlicher Regelungen bewegt. Das Ergebnis dieser von Staat zu Staat geführten Verhandlungen kam dann in den mit Ungarn, Österreich und zuletzt Rußland erzielten Übereinkommen deutlich zum Ausdruck.

Die großen Konferenzen sind seit jeher das Spezialgebiet der französischen Politik. Es überrascht daher auch nicht weiter, wenn die Pariser Presse mittels des üblichen Gerüsts neue Hoffnungen und Erwartungen zu wecken versucht. Die französische Hauptstadt, in der die immer wichtiger werdende Stellung Roms innerhalb der europäischen Politik gründlichen Mißfallen hervorgerufen hatte, soll wieder einmal der Mittelpunkt von bedeutsamen politischen Ereignissen werden. In dem Bestreben, auch irgend etwas zur Neugestaltung der neuen europäischen Geschichte beizutragen und sich nicht weiter auszuhalten zu lassen, als es in der letzten Zeit bereits geschehen war, haben die Franzosen ein Riesenprogramm für die am 18. September beginnenden Pariser Beratungen angekündigt. Nach den vorliegenden Ankündigungen soll ein „ausgiebiger Meinungsaustausch“ über folgende Fragen vorgenommen werden: die österreichische Frage, den wirtschaftlichen Umbau Mitteleuropas und des Balkans und vor allem die Abrüstungsprobleme, unter denen man die sog. Kontrolle der Rüstungen als Schlagwort des Tages bereits mit allem Nachdruck in die Debatte geworfen hat. Es scheint kein Zweifel darüber zu bestehen, daß man die Kontroll-Frage zum Hauptdiskussionsgegenstand der Konferenz machen wird. Der Vorbereitung einer entsprechenden Atmosphäre dienten die ausführlichen Berichte über den Nürnberger Parteitag, bei dem, nach französischer Darstellung, das kriegerische Gesicht des neuen Deutschland ja deutlich in Erscheinung getreten sein soll. Nachdem Daladier die Erklärung abgegeben hat, daß die französischen Grenzbefestigungen ausreichend sind, Frankreich also nicht unmittelbar gefährdet ist, werden die Bemühungen der französischen Politik nach bewährtem Muster dahin gehen, sich zum Hüter des Welt-Friedens und der Freiheit anderer Länder aufzuspielen und auf diese Weise die eigenen, ständig vermehrten Rüstungen vor aller Welt zu rechtfertigen.

Am 29. Juni wurden die Genfer Abrüstungsverhandlungen angesichts der unüberbrückbaren Gegensätze zwischen den einzelnen Staaten abgebrochen und bis Mitte Oktober vertagt. Auf diese Weise erhielten die Länder, die auch schon bis dahin sich der Pflicht zur tatsächlichen Abrüstung entzogen hatten, eine neue Frist eingeräumt, die sie zur Fortsetzung ihrer Sabotage sowie zur Vornahme neuer Rüstungen benutzten.

Die bevorstehende Pariser Konferenz, die als ein Vorbild für die Genfer Abrüstungsverhandlungen gilt, sieht sich vor die unangenehme Aufgabe gestellt, einen einigermaßen glaubwürdig klingenden Nachweis für die Notwendigkeit der vorgenommenen Vermehrungen der Rüstungen zu führen. Wenn dem abgebrauchten Konferenzgedanken zu neuem Ansehen verholfen werden soll, wird zumindest der Anschein ehrlichen Wollens erweckt werden müssen. Die Vereinigten Staaten, die trotz der berühmten Abrüstungsbotschaft ihres Präsidenten sich an dem neuen Rüstungswettlauf erheblich beteiligt haben, haben bereits jetzt ihren Vertrauensmann nach Europa entsandt, der den merkwürdigen Zwiespalt in der amerikanischen Handlungsweise dem Verständnis näher bringen soll.

Auch bei den anderen Großmächten, die an der Pariser Konferenz teilnehmen, dürfte es sich vor allem darum handeln, die beste und einleuchtendste Form der Rechtfertigung für die inzwischen im Namen der sog. Abrüstung durchgeföhrten neuen Rüstungen zu finden. Von dieser Seite aus betrachtet, versteht man die Behauptung der Pariser Presse, die jetzt schon weiß, daß wieder einmal die bösen Deutschen der schuldige Teil beim Scheitern der kommenden Genfer Abrüstungsverhandlungen sein wer-

den. Es muß auf anschauliche Weise ermittelt und unter der erforderlichen moralischen Entrüstung festgestellt werden, wer denn eigentlich die „Unruhestifter“ in Europa sind, die die anderen Nationen dazu zwingen, aufzurüsten.

Das Ergebnis ist schon jetzt bekannt. Es kommt nur darauf an, die sog. öffentliche Meinung von der Richtigkeit zu überzeugen. Es ist nach den bisherigen Erfahrungen nicht daran zu zweifeln, daß der Nachweis gelingt.

Aus der polnischen Presse

Der „Brad“ befaßt sich in einem Leitartikel unter der Überschrift „Mittelalterliche Methoden“ mit der Art und Weise, wie bei uns gewisse Personen „Deutschland bekämpfen“. Das Blatt schreibt u. a.:

„In einer Lodzer Buchhandlung wollte ich ein bestimmtes technisches Werk kaufen. Man erklärte mir dort mit großem Stolz und mit einer nicht geringen Dosis Patriotismus:“

„Deutsche Bücher führen wir überhaupt nicht und werden sie auch nicht beziehen.“

In der Konditorei wollte ich mir eine Zeitung aus Deutschland ansehen, um zu erfahren, was „unser Lieben“ an den Ufern der Spree im Schilde führen. Dort erklärte mir der grauhaarige Kellner:

„Wir führen Sie schon seit zwei Monaten nicht mehr. Ich wundere mich, daß Sie die deutschen Feinde überhaupt verlangen.“

In einer Ortschaft Oberschlesiens wurde unter großem Jubel der Menge auf dem Marktplatz eine Puppe verbrannt, die Hitler darstellen sollte.

In einer Kneipe in der Przejazdstraße warf ein heftiger Patriot einem Gentleman, der es gewagt hatte, deutsch zu sprechen, eine Bierkugel an den Kopf und begoss ihn dabei mit dem kalten Bier.

Ich verstehe — der Deutsche ist unser Feind, ein rässiger Feind — und der Kampf mit ihm wird leider so lange dauern, bis entweder von uns oder von ihm nur noch der Schwanz übriggeblieben sein wird.

Aber ich glaube, jeder Kampf muß doch vor allem vernünftig geführt werden und darf nicht nur auf unzähligen Neukäufen und mittelalterlichen Einfallen beruhen, die wohl von dem Straßenpöbel mit Freude aufgenommen werden, dafür aber weder den Polen noch dem Vaterland etwas Gutes bringen.

Es ist ebenso zwecklos wie unverständlich, wenn man Hitler mit Schmutz bewirft, ihn mit einem Schwall der hämigsten Ausdrücke belästigt, wenn man ihn als einen Schwachkopf und erblich belasteten Blödian hinstellt.

Es ist außerdem — und das ist gefährlicher — vom nationalen Standpunkt aus eine schädliche Arbeit, da man so lehrt, den Gegner zu unterschätzen, der das nicht verdient, weil er für Polen eine der größten Gefahren darstellt.

Die Geschichte hat es gern, oft bösartig zu sein und kann uns dafür eine sehr, sehr bittere Lehre erteilen.

MATTELIN

LEICHT UND WARM NUR BEI
EDMUND BOKSLEITNER
SIENKIEWICZA 79, Tel. 141-79.

Man müßte jedem Volk, dem man wohl will, solche Reformen und einen solchen Menschen wie Hitler wünschen. Ein Bärendienst leistet aber unjerer Bevölkerung und dem Staat die zoologische Art und Weise des Kampfes mit der wohl durchdachten aldeutschen Bewegung, die er ins Leben gerufen hat...

Das Zertrümmern von Fensterscheiben, das Vernichten von Zeitungen, die man armen Straßenverkäufern fort nimmt — das alles wird den deutschen Preise den Mund nicht stopfen, die Verbrennung einer Hitler-Puppe aber wird die drohende germanische Lawine, die über Polen hängt, nicht beseitigen.

Es ist nicht angebracht, immer und ewig wie der Vogel Strauß den Kopf im Sand zu verstecken und das ironisch lächelnde — Gesicht dem sich zum Angriff vorbereitenden Michel entgegenzustreden...

Neues - Meldungen aus Deutschland

Ermittlungen führten zur Feststellung einer Anzahl von Personen, die versucht haben, den verbotenen Roten Frontkämpferbund unter einer anderen Bezeichnung in Görlitz neu zu bilden. Insgesamt wurden 20 Personen in Schach gestellt.

Für die Stiftung „Opfer der Arbeit“ sind bisher fast 6 Millionen Mark eingegangen.

Die Generalsynode der Altpreußischen Union hat dieser Tage eine Vorlage des Kirchenrechtlers Prof. Heckel angenommen, in der das preußische Staatsministerium gebeten wird, der evangelischen Kirche die preußisch-evangelischen Stifte zurückzugeben.

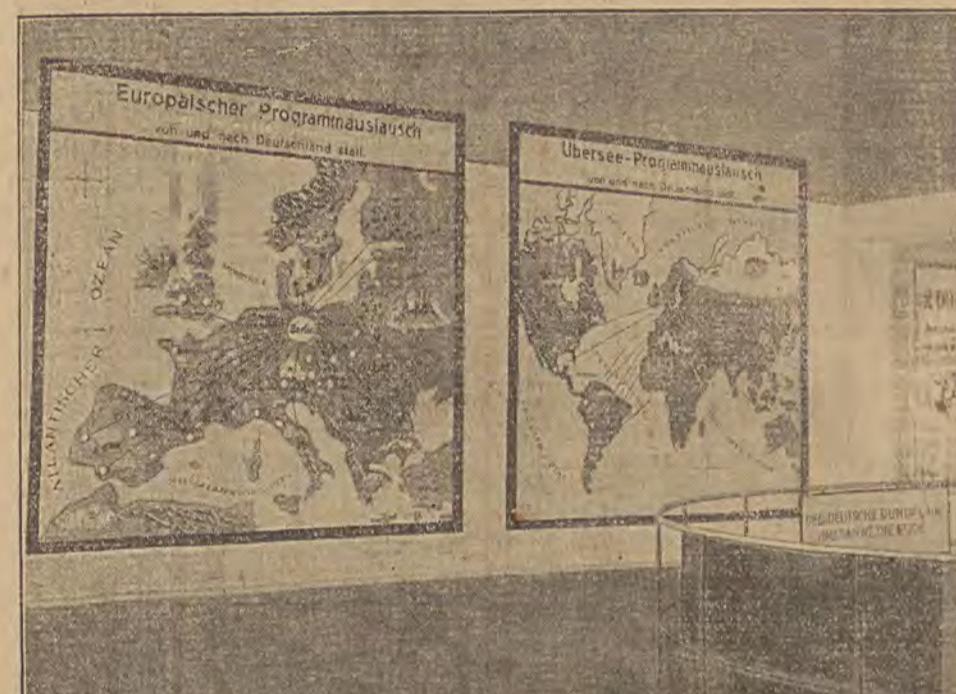
Lebte Nachrichten

Der 5000-Tonnenkreuzer „Despatch“ hat von der englischen Admiralität Befehl erhalten, sich nach Brindisi zu begeben und dort die Leiche des verstorbenen Königs Feisal vom Irak an Bord zu nehmen, die nach Haifa gebracht werden soll.

Die Republik Andorra hat beim Völkerbund gegen die Besetzung Andorras durch französische Truppen Protest eingelegt. Die Generalität von Andorra erblickt in dieser Maßnahme eine Verleugnung des Kellogg-Paktes.

Die achte Großmacht

Der Erfolg der 10. Funkausstellung in Berlin.



Die Tore zur 10. Funkausstellung haben sich geschlossen, und Hunderttausende von deutschen Menschen, die von Nah und Fern nach Berlin gekommen waren, um den Rundfunk in seinem neuen weltanschaulichen und technischen Wollen unmittelbar zu erleben, sind wieder heimgekehrt. Die 10. Rundfunkausstellung war nicht nur ausstellungsmäßig und gedanklich ein gewaltiger Erfolg, nein auch in wirtschaftlicher Beziehung ist außerordentlich viel erreicht worden. Während im Jahre 1932 die Zahl der zahlenden Besucher 113 000 knapp überschritten, hat es 1933 rund 203 000 zahlende Besucher gegeben. In dieser Zahl ist aber nicht enthalten die ungeheure Fülle der Minderbemittelten, der Arbeitslosen, der Schüler usw., die in großen Scharen die Ausstellung besuchten.

Ich hatte in meinem Sonderbericht über die Ausstellung davon gesprochen, daß das markttheoretische Geiste früherer Ausstellungen vollständig gefehlt habe, es wäre aber durchaus verkehrt, anzunehmen, daß damit auch das Geschäft in Rundfunkgeräten befeitigt worden wäre, ganz im Gegenteil. Nach den jetzt vorliegenden Berichten war die Ausstellung ein überwältigender wirtschaftlicher Erfolg. Allein der Volksempfänger zu 76 RM. war in den ersten Ausstellungstagen mit seiner ersten Auflage von 100 000 Stück völlig vergriffen, und die zweite Auflage von weiteren 100 000 Stück ist auch bereits zum arüberen

Teil verkauft. Neben dem Volksempfänger haben die Dreiröhren-Geräte einen sehr starken Erfolg zu verzeichnen.

Unser Bild zeigt die eine Wand der Sonderausstellung des deutschen Kurzwellenfenders, durch den der europäische und der überseeische Programmaustausch bedient wird. Es ist außerordentlich interessant zu sehen, ein wie weit verzweigtes Netz der Kurzwellenfender bereits über die ganze Welt gelegt hat. Voll und ganz aber wird er sich erst im Sinne der deutschen Arbeit auswirken können, wenn alle Richtstrahler arbeiten können. Neben dem heute bereits arbeitenden Richtstrahler nach Nord-Amerika, wird einer Süd-Amerika bearbeiten, ein anderer wird seine Wellen nach Afrika senden und ein vierter nach Ostasien. Jeder der vier Sender wird ein eigenes Programm erhalten, und es werden die Sendungen in den besten Tageszeiten ausstrahlen. Da in der Hauptstunde deutsche Musik gespielt wird, so erfreut sich der Kurzwellenfender überall dort, wo er bereits aufgenommen wird, allgemeiner Beliebtheit, die unlängst zum Ausdruck kam, als die Gesandten der spanisch und portugiesisch sprechenden Länder unter Führung der Deutsch-Oberoamerikanischen Gesellschaft dem Funkhaus und der Funkausstellung einen Besuch abstatten.

F. H. R.

DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 10. September 1933.

Wir gewöhnen uns leicht, zu vergessen, was wir der eigenen Würde schuldig sind. Die Gnade scheint ein so hoher Preis, daß wir den Wert von unserem Selbst zur Gegenangabe viel zu wenig achten.

Goethe, Espror.

Aus dem Buche der Erinnerungen:

1890 * Der Dichter Franz Werfel in Prag.
1898 Ermordung der Kaiserin Elisabeth von Österreich
† Genf (* 1837).
1918 † Der Afrikaforscher und Kolonialpolitiker Karl Peters in Woltorf (* 1856).
1930 † Der Verlagsbuchhändler Eugen Diederichs in Jena (* 1867).

Sonnenaufgang 5 Uhr 6 Min. Untergang 18 Uhr 10 Min.
Monduntergang 12 Uhr 56 Min. Aufgang 19 Uhr 55 Min.

Werbung von Blau Gummizubehör Fam

Kürzlich sandte ich eine Probe meiner schönen Handschrift, dem Schreiber aller Redakteure, natürlich unter Hinzufügung von drei Reichsmark an eine Graphologische Anstalt in einer Stadt Süddeutschlands. Ich wollte nun einmal abschätzen, was Geistes ich eigentlich sei. Selbst bin ich mir noch nicht darüber klar geworden.

Nach vierzehn Tagen bekam ich folgende Antwort: Sie sind ein junges, noch ziemlich unerfahrenes Mädchen, haben Sinn für alles Schöne, aber auch Hausfrauen- und besonders Muttertugenden in hervorragendem Maße. Ein gewisses Etwas in ihrer gutkultivierten Schrift verrät uns, daß Sie der Männlichkeit mehr Interesse entgegenbringen als Sie verdient. Hüten Sie sich vor den Männern! Trocken (!) scheinen Sie stark religiös, ja schwärmerisch veranlagt zu sein.

Ich war ziemlich überrascht über dieses Ergebnis, da ich schließlich immer der Meinung war, daß ich ein Mann sei. Von Hausfrauen- und besonders von Muttertugenden habe ich nie etwas bemerkt bei mir...

Daraus hin sandte ich meine Schriftprobe an eine andere Firma, diesmal direkt an eine Graphologin, die als besonders berühmt galt. Wieder kostete der Spaß drei Mark.

Diese Dame schrieb mir folgendes: Sie sind eine alte Frau, die im Leben viel Unglück erfahren hat. Man kann nicht erkennen, ob Sie von Ihnen im Felde gefallen sind, oder Sie sind bereits oft schwer heimgesucht worden. Ich glaube, Sie sind seit langen Jahren Witwe. Sie tragen Sehnsucht im Herzen nach vielem, was Sie sich nicht leisten können. Aber Sie sind gesund, und ein langer Lebensabend ist Ihnen be-



schieden. Uebergröße Bescheidenheit ist der Grundzug Ihres Charakters.

Ich habe genug und werde Schreibunterricht nehmen. So etwas muß man sich nun, wo man sechzehnzig Jahre lang als Mann durchs Leben gegangen ist, sagen lassen. Und muß noch sechs Mark dafür bezahlen. Das kommt davon, weil ich immer meinen Vornamen unausgeschrieben lasse. Das kostet in der Graphologie.

J. L.

Der Kulturmensch und das Buch

Uns wird geschrieben:

Der Kulturmensch kann nicht ohne Bücher sein. Wenn er seine Erlebnisse in ihrem innersten Kern auch nicht aus Büchern hat, so kann er seine Kräfte ohne Buch doch nicht entfalten und ausbilden. Durch die Stimme der Propheten, durch die Forschungen der Gelehrten, durch die geheimnisvolle Gestaltung der Gedanken, wie sie in den Büchern der großen Dichter, der Theologen, Philosophen und Naturforscher niedergelegt sind, erhält er erst die Kraft in sein Innerstes hineinzulaufen und seine eigenen Erlebnisse zu deuten. Was die Menschheit in Jahrtausenden erdacht hat, kann aus Büchern geschöpft und gewonnen werden. Der innere Gehalt der Kulturgechichte wird nicht erlebt, sondern erworben. Entsprechende Bücher dazu — insofern man sie nicht läufig erwerben will — findet man in der Bücherei des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 111, die täglich von 8—8 Uhr nachmittags geöffnet ist.

Zahlen aus dem städtischen Gesundheitsdienst

In der sportärztlichen Beratungsstelle des Ausschusses zum Kampf mit der Tuberkulose sprachen im Laufe des vergangenen Monats 39 Personen vor. 11 Personen wurde eine Einschränkung ihrer sportlichen Betätigung empfohlen, einer eine vorübergehende Unterbrechung, einer die Unterlassung der Ausübung einer Sportart.

In der städtischen Chirurgieberatungsstelle sprachen zum erstenmal 8 Personen, zum zweitenmal 9 Personen vor. Zweien wurde die Geschleißung gestattet.

In der Beratungsstelle für bewußte Muttertugend sprachen insgesamt 58 Frauen vor, davon zum erstenmal 37.

Personliches. Herr Armin Kusle, Absolvent des Staatl. Lehrerseminars in Ostrzeszów, wurde zum Lehrer an der 7klassigen Volksschule Nr. 3 in Rawitsch ernannt.

Auf Urlaub

Der Hauptchristleiter der „Freien Presse“, Herr Chefredakteur Adolf Kargel, hat heute seinen Urlaub angetreten.

wunderbar weht, wenn die Sonne den Menschen durchglüht, wenn er unter den Füßen den goldene Sand spürt, wenn er, der neuangefommene Stadt Mensch, von einer Horde lachender, braungebrannter Jugend begrüßt wird — dann höhnt er sich mit dem Gefühl von Wegen, von Beleuchtung, Sauberkeit, Ordnung, erträglicher Kost, Matratzen, Lüften und Stühlen aus und gewöhnt sich nach einigen Tagen an die Unbequemlichkeiten, an den Verzicht auf die notwendigsten Bedürfnisse, an das Martyrium.

Aber im 14. Jahr des Bestes der Ostseeküste ist es Zeit aufzuhören, Nachsicht zu üben! Es muß einmal besser werden! Bis zur nächsten Saison ist hierzu Zeit genug.

Hoffen wir das Beste!
Hoffen und harren...

Vor der Schließung seiner Lehranstalt trat der Besitzer der Jüdischen Handelschule für Mädchen in der Lesznostraße in Warshaw seine letzten 20 Schülerinnen an die Eigentümerin der benachbarten Schule, eine Frau Lipka, ab. Dafür bedang er sich die folgende Entschädigung aus: 25 v. H. des von diesen Schülerinnen im Lauf eines Jahres gezahlten Schulgeldes sowie Anstellung als Lehrer für Buchführung.

Der Direktor einer gleichfalls verkrachten Handelschule in Milanowice ließ sich auf ein derartiges immerhin unsicheres Geschäft nicht ein. Von Prozenten wollte er nichts wissen; wer weiß, kalkulierte er ganz richtig, wie lange seine letzten 40 Schülerinnen noch würden das Schulgeld bezahlen können. Nein, er könne sie nur gegen sofortige Barzahlung abtreten.

Und so geschah es. 1800 Zloty brachte diese „Transaktion“ dem Mann ein, der gestern „in Pädagogik machte“, morgen aber — die „Konjunktur“ für Schulen ist ja augenblicklich sehr schlecht — vielleicht Heringe oder einen anderen Massenartikel verschleischen wird.

Falls er es nicht vorziehen sollte, sich ganz dem Mädchenthaler zuwenden, in dem er sich bereits — siehe oben! — so erfolgreich versucht hat...

In diesen Tagen wurden von polnischen Exporteuren 100 000 Kilo Sved nach Ruhland ausgeführt.

Brief an uns.

Bittere Bemerkungen

Ich fand sie im „Zwiastrum Ew.“ Nr. 36, I. 1933. Der Verfasser entrollt ein trauriges Bild des Luthertums in Warshaw. Der junge Verfasser kennt aus seiner nächsten Umgebung über 20 Personen, die den Einflüsterungen des katholischen Klerus erlagen: er kennt seinen Kollegen, Jörgling eines evangelischen Wallenhauses (hört!!), der seine Kinder in der römischen Kirche erzieht; er ist überzeugt, daß die Kinder aller Mischchen (90%) der evangelischen Kirche verloren gehen. Alles um des Friedens willen! Rom ist auf dem Plan und fängt die Seelen; jedes Mittel ist gut: Radio, Presse, Verwaltung; und was tut die evangelische Kirche? Ihre Presse verliert sich in Nichtigkeiten (man schmeichelt den Behörden, man streut Weihrauch, man befähigt ausländische Glaubensbewegung), aber man sieht nicht die eigene Gefahr und denkt nicht an Abwehrmaßnahmen. Zum Schluß meint der Verfasser, daß der Katholizismus nur politische bzw. politisierte Gemeinden unterliegen. Dieses treffende Bemerkung ist ungestraft gegen sein Volkstum sündigen konnte. Heute gilt's treu zu sein im Kleinen (Volkstum) und im Großen (Glauben). Das eine ohne das andere ist nicht denkbar. Ich frage euch, Seelsorger: habt Ihr Freude erlebt an einem Entarteten? Fauls Fische schwimmen mit dem Strom; wer Leben hat, der schwimmt gegen den Strom. Tat! Geht die Entartung, rettet die Kinder vor dieser Gefahr, ruft die Verlorenen zur Besinnung, verbreitet gute Schriften. Der Herr schaut nach den Treuen im Lande! Ihnen gehört die Zukunft! Gerade.

Klinkerfabrik auf dem städtischen Gute Rzzew

Dieser Tage hat der Regierungskommissar in Begleitung des Ing. Stempowski das städtische Gut Rzzew besichtigt, und zwar handelte es sich um die Untersuchung der Möglichkeiten zum Bau einer Klinkerfabrik auf diesem Grundstück. Es befinden sich dort natürliche Schichten von Ton, der zur Herstellung von Klinkern zum Wegebau geeignet ist. Ferner wurden auch Verbindungs möglichkeiten zwischen dem Gut Rzzew und Lodz in Erwägung gezogen.

Gasanstalt senkt die Administrationsgebühren

Auf Anordnung des Regierungskommissars der Stadt Lodz, Ing. Wojewodzki, wurden die von der Gasanstalt auf jeder Monatsrechnung erhobenen Zuschläge für Verwaltungskosten auf 50 Groschen herabgesetzt.

Bei Getreide, Fleisch und Zuckerharnruhr verbessert das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser die Magen- und Darmtätigkeit und fördert nachhaltig die Verdauung. Arztl. empfohlen. 5718

Welch großer Erfolg in der von den Bolschewiken angestrebten Umgestaltung des Lebens in Ruhland! Bis zum Krieg nahm nämlich der Speck den umgekehrten Weg: von Ruhland nach Polen.

Damals regierte aber auch der „durch und durch verfaulte Kapitalismus!“

Wie entstehen „Wunder“? Wunder in Anführungszeichen. Mitunter dadurch, daß man Milch kocht.

Einer Bäuerin im Dorf Koniuszki, Kreis Dubno, fiel es eines Tages auf, daß ihr altes verhärtetes Madonnenbild ein sehr frisches Aussehen zeigt. Es war „wie neu“.

Ein Wunder! jubelte sie. Ein Wunder! bestätigten die Nachbarn und beschlossen, das Madonnenbild in feierlicher Prozession in die Kirche zu tragen und dort aufzuhängen.

Ehe es aber dazu kam, wollte ein mehr kritisch veranlagter Bauer die näheren Umstände kennen lernen, unter denen sich das Wunder offenbarte.

Was erwies sich da? Unsere Bäuerin besaß manchen Kochtopf, aber nicht für alle Töpfe Deckel. Deren Stelle mußte ab und zu das Madonnenbild vertreten. Durch den Einfluß des Wagens der kochenden Milch nahmen die Farben des alten Bildes neuen Glanz an.

Ein „Wunder“ war geschehen.

Die neue polnische Schule in Nikolski in Oberösterreich darf von den Kindern nur in „Latzen“ betreten werden, die im Schulkorridor angezogen werden müssen.

Hoffentlich handelt die Schulleitung auch sonst gemäß dem Bibelwort: „Ziehe deine Schuhe aus, denn der Ort, auf dem du stehst, ist heiliges Land!“

Der frühere Nachrichter Maciejewski verlangt vom Justizministerium eine geldliche Entschädigung dafür, daß dieses ihn nicht entsprechend seiner Beschäftigung als Kopf arbeiter versichern ließ.

Der Henker glaubt also Kopf arbeiter zu sein... Das scheint uns zu hoch gegriffen. Er ist nur — Hals arbeiter. A. K.

Von unserem Singkreis

Vom Schul- und Bildungsverein wird uns gefügt: „Singen ist eine Kunst“. — Wie oft aber erleben wir es, daß gerade auf diesem Gebiet noch zu wenig und oberflächlich gearbeitet wird. Unsere Musik, somit auch unser Singen sollen mehr als bloße Unterhaltung sein: Eine Brücke zu Elternhaus und Volk.

Es gilt weitab von nur Gefühlsfähigkeit, leichter Tanzmusik, nur mechanischer Musik, in ernster Zusammenarbeit zur musikalischen Linie, zur Form, zur Innerlichkeit vorzudringen. — Nicht Betrieb schlechthin, sondern innere Bereitschaft, inneres Mischwesen sind notwendig. Schimmernde Volkskräfte erwacht in erster Linie die Musik. Sie bringt sie zum Klingen. Sie ist als erste Beweise dazu, weil sie am tiefsten ins Seelenleben eingreift. Die Musik ist nicht äußerlich Bildhaftes, vielmehr immer Werdendes, Innerliches, Wesenhafte. Ihr Ausflug ist verbindend, zusammenführend, heilend. — Walther Hensel sagt: „Unter allen Schwesternkünsten ist die Musik die soziale“.

Im Singkreis ist jeder Mitsänger — unbewußt auch Hörer und Aufnehmender, — gleichzeitig Musikhörer. — Das bloß gefühlsmäßige Erleben, wie es in der ersten Wandervogelzeit vorherrschte, findet heute bei uns Wiederholung. Mit dem Satze: „Die Formlosigkeit ist die Form der Jugend“ läßt sich vieles rechtfertigen. Wir lehnen jedoch diese These ab. — Die Kenntnis der Musik, ein Eindringen in ihre Wesenhaftheit gewinnt man eigentlich nur über sehr reale Dinge. Eine Erkenntnis musikalischer Vorgänge und Funktionen in ihren formalen Zusammenhängen muß hier vorausgehen. Ein einführendes Erlassen künstlerischer Werke ist ein wichtiges Moment. Musikalische Formen: Harmonie, Rhythmus und Melodie, daneben aber auch die Sprache — das Wort müssen jede in ihrer Eigenbedeutung, in ihrem Eigenwert irgendwie immer wieder berücksichtigt und entsprechend ausgewertet werden.

Der Singkreis wird so in besonderer Erfassung des inneren Menschen immer ernster und wichtiger Erziehungsfaktor sein. In gemeinsamer Arbeit erfährt der einzelne eine Auslöschung zum Lebendigen, Fließenden hin und somit rückwärts eine Ausgeschlossenheit für das lebendige Widerspiel der Kräfte innerhalb einer Gemeinschaft.

Eine Singgemeinschaft, getragen vom Geist des Chores, der selbst Sinnbild der Gemeinschaft ist, soll der Kreis vorstellen.

Es kommt nicht darauf an, etwa schwere fünfstimmige Sätze einzustudieren. Ein einstimmiges Lied kann das gleiche geben. Es kommt darauf an, daß ein Geist den Chor befehlt, daß er in seiner Haltung etwas Geschlossenes, Ganzes darstellt. Es hängt von jedem Einzelnen ab, ob dies der Fall ist. Unser Singen soll nicht Vortrag sein, es soll weit mehr ein Bild unserer Arbeit geben, denn „das rechte Singen ist Arbeit“. Arbeit, die aber uns selbst den besten Lohn gibt! Das Hineinfühlen und Erlernen eines neuen Liedes gibt ja dem, der es lernt, ein so großes Geschenk, daß ihm die Mühe daran nur wieder Freude sein kann.

Ein großes Gut ist unsere deutsche Musik. In der hastenden Gegenwart ist es besonders wichtig, dies Musik zu hüten und zu erhalten. Denn die Musik gehört zu dem Edelsten unserer Kultur und darf uns nie verloren gehen.

Die vom 17. bis 24. September stattfindende Abendsingwoche soll der Aufgabe des Singkreises gerecht werden. Der Beitrag von 3L 2.— für die ganze Woche ermöglicht jedermann die Teilnahme.

Anmeldungen täglich im Schul- und Bildungsverein.

Der Tschubel

Jeder anständige Mensch hat ein Steckenpferd. Der eine sammelt Briefmarken, der andere Schmetterlinge, der eine bastelt, der andere beschäftigt sich mit der Zucht nieblühender Kakteen und Sukkulanten, der eine brüderet, der andere singt in vierzehn Vereinen.

Ich male. Das macht keinen Krach, kostet nicht viel, hört andere Leute nicht, und meine Frau habe ich so weit erzogen, daß sie lediglich einen resignierten Blick zum Himmel aufsteigen läßt, wenn mir meine wohlbeschmierte Palette einmal zufällig auf das Eisbärenfell fällt oder mein Hemd nebst Krawatte zart rückwärtig Leinwändleien aufweist (weiß der Kuckuck, wie die dort hineinkommen). Ich passe ja schon sehr auf, und so etwas wie vor zwei Jahren passiert mir nicht mehr — das heißt, damals war ich gar nicht schuld daran; warum mußte sich Fräulein Weißling ausgerechnet auf den Stuhl setzen, auf dem ich eine Tube Ostergelb dunkel gelegt hatte; und warum mußte die Tube platzen! Die Gans hätte ja aufpassen können, Fräulein Weißling natürlich, und ich muß sagen, ich ärgerte mich, als meine Frau der Gans so bereitwillig einen Mantel lieh, als die empört bemerkte, sie könne doch mit so einem Fleck da hinten unmöglich bloßer Taille auf die Straße gehen. Fräulein Weißling verkehrt nicht mehr bei uns, seit ich damals eine allerdings etwas bissige Bezeichnung mit Bezug auf den Fleck fallen ließ.

Also, wie gesagt, ich male. Wie jeder brave Dilettant, begann ich damit, Postkarten zu kopieren. Aber das ist längst überwunden, jetzt male ich „von der Natur“, und ich muß sagen, ich habe Talent: meine Bilder gefallen mir außerordentlich.

Als ich in Urlaub ging, nahm ich auch meine künstlerischen Utensilien mit. Auf dem Lande hat man viel Zeit, nicht wahr, da kann man in aller Ruhe malen. Und dann hat man so ein angenehmes Gefühl der Überlegenheit, wenn man von allen Mithabern, vom Hütejungen bis zum Bauern aufwärts, mit einer gewissen scheuen Hochachtung behandelt wird.

Eines schönen Tages gehe ich los. Bald habe ich ein kleines Kiefernwäldchen gefunden, das auf den es verewigenden Künstler förmlich lauert. Die zusammenlegbare Staffelei wird aufgeschlagen, der Pinsel gezückt, und schon geht es los.

Sinner von Vielen

300 Zloty Geldstrafe für die Teilnahme an der Verstörung der „Freien Presse“

In der Verwaltungsabteilung des Lodzer Bezirksgerichts wurde dieser Tage gegen einen gewissen Józef Lewi verhandelt, der als Teilnehmer an der Verstörung der Räume der „Freien Presse“ verhaftet worden war. Als Verhaftungszeuge war Marcin Lasota, der Wächter des Hauses Petrifauer Straße 86, in dem sich Verlag, Schriftleitung und Druckerei der „Freien Presse“ befinden, geladen. Er

sagte aus, er habe gesehen, wie der Angestellte Steine durch die Fenster in den Maschinenraum der „Freien Presse“ warf und dann die übrigen Teilnehmer an der Demolierung auftrief, die Redaktionsräume zu stürmen.

Józef Lewi wurde zu 300 Zloty Strafe bezw. 6 Wochen Haft verurteilt.

Brief an uns

Pastor D. Schabert-Riga predigt heute im Hauptgottesdienst der St. Matthäuskirche

Der in der gesamten evangelischen Welt bekannte Pastor des Baltenlandes, D. Schabert-Riga predigt am heutigen Sonntag im Hauptgottesdienst der St. Matthäuskirche.

Wir freuen uns seines Kommens von ganzem Herzen und danken ihm dafür mit tiefempfundenem Danke.

Die lieben Glaubensgenossen laden wir zu diesem Gottesdienst herzlich ein.

Der Herr der Kirche aber segne in seiner Gnade die Anwesenheit D. Schaberts in unserer Mitte und seine Wirksamkeit in unserem Lodzer evangelischen Bereich.

Pastor A. Löffler,

Pastor G. Berndt.

Registrierung des Jahrgangs 1915. Montag, den 11. d. M. müssen sich die jungen Männer aus dem 3. Polizeibezirk melden, deren Namen mit den Buchstaben H bis K beginnen, sowie die aus dem 8. Polizeibezirk mit den Anfangsbuchstaben P bis Ende.

Schweizer Erziehungsinstitute

Universität Lausanne

Theolog., Rechtswissenschaft., Medizin, Philos., Handels-Hochschule, Polizeiforsch. B. Ausbildung im Franz. Techn. Hochschule f. Ingenieure. Soziale, polit. Konsularwissenschaft. Universitätsbibliothek 430 000 Bände. Wintersemester ab 15. Oktober. Auskunft durch das Universitäts-Sekretariat, Palais de Rumine. 5659

Institut Lemania, Lausanne

Moderne Sprach- u. Handelsfachschule mit abschließendem Diplom. Gründliche Erlernung des Französischen. Rationale Vorbereitung auf Universität (Maturität) und E. T. H. Internat und Externat. Sport. 5660

Am nächsten Tage regnet es, am übernächsten auch, desgleichen am dritten und vierten Tag. Schließlich kann ich aber meine Arbeit fortführen. Es ist zwar ziemlich kühlt, ich hole mir einen ziemlich voluminösen Schnupfen, aber — was tut man nicht für die Kunst.

Vier Tage male ich ungestört, das Bild ist fast fertig. Eines Morgens aber bekomme ich Besuch. Ein Kuhhirt im besten Mannesalter schlägt einen beobachtenden Halbbogen um mich und kommt dann heran. Minutenlanges Schweigen. „Hm“, sagt er. Pause. „Da tun Sie das woll hier so abmalen“. Pause. Große Pause. „Scheen!“ Konstatiert er. „So natierlich“. Schüttelt den Kopf. Er sieht sich zu meinen Füßen (sehr hübsch gesagt, nicht wahr? Ein so neuer Ausdruck!).

Ein paar Minuten später holpert ein Bretterwagen über die Stoppen. Der Bauer kommt, dem das Wäldchen gehört.

„Na, da tun Sie ja woll meine Kiesern abmalen“ stellt er jovial fest. Dann postiert er sich nach einem tiefen Atemzug seitwärts neben die Staffelei und schaut sich alles gründlich an. „Praktischer Ständer“, befiehlt er meine Patentstaffelei — „scheenes Holz. So so, da macht ma sowas doch bei uns im Lande“. Pause. „Sehr hübsch“. „Das kann’ Se woll so zusammenklappen, da is das dann wie ‘n Spazierstock“. Ich nicke.

Und dann entwickelt sich ein Gespräch zwischen dem Bayern und dem Kuhhirt. „No“, sagt der Kuhhirt, „wie tut Ihr’ das gefallen, hä?“ — „Nee, so natierlich, die drei Beeme da vorne; und die Lupine...“ „No, was, mehnen so woll so’n Bild haben, nicht? Wenn dann so die Leite da komm’, dann kennst Se se zeigen: o, das is mei Wäldchen“. Der Bauer überlegt: er wird doch so einem lumpigen Kuhhirten nicht zustimmen. „Ach, die was zu mir komm’ und wolln mei Wäldchen jähn, die tu ich hierher fierhn, da ham’ se’s werlich“. Der Kuhhirt ist verstimmt und geht ab.

Große Pause. Diplomatische Einleitung: „Sagen Se mal, fa’ ma von so’n Bild noch mehré andre abmalen?“ Ich bejahe. Pause. „s’ gibt ja solche, die sähn so Wäldchen lieba usfm Bilde“, er lacht leise und forschend. Sehr lange Pause. Dann stochert der Bauer verloren mit dem Stock in der Erde herum. „Sagen Se mal“ — Pause, und dann nimmt er sich ein Herz: „wieviel tät

B. Die Schienenlegungsarbeiten in der Kilińskastraße sind jetzt bis zur Kolejowa beendet. Sie können vorderhand nicht weitergeführt werden, und zwar so lange nicht, bis an der Stelle, wo sich seinerzeit die Eisenbahnbrücke befand, sowohl der Gehsteig als auch der Fahrdamm erhöht sein werden.

Die Beleuchtung des Bahnparks. Seit vorgestern ist der Bahnpark in der Narutowiczstraße erleuchtet. Es wurden 29 Lampen zu je 200 und 100 Watt aufgestellt.

a. Zusammenstoß. In der Kilińskastraße kam es gestern zu einem Zusammenstoß zwischen einem Wagen und einem Auto. Der Kutscher des Wagens, Józef Kojan, wurde bei dem Zusammenprall vom Wagen geschleudert und erlitt beim Sturz einen Beinbruch und andere Verletzungen. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft brachte ihn ins Polnische Krankenhaus.

a. Lebenschlaf. In ihrer Wohnung, Kownackastraße 4, verlor sich gestern die 43jährige Katarzyna Wiskowicz das Leben zu nehmen, indem sie Gift trank. Die Frau wurde in bewußtlosen Zustand ins Krankenhaus gebracht.

Heute werden u. a. bestattet:

Auf dem alten evang. Friedhof, um 3 Uhr nachm., Johanna Natalie Reich, geb. Söderström, 82 J. alt. Auf dem neuen evang. Friedhof, um 3 Uhr nachm., Michael Robakowski, 64 Jahre alt.

Ankündigungen

Frauenverein der St. Trinitatigemeinde. Allen w. Mitgliedern hiermit zur Kenntnis, daß morgen, Montag, die Vereinstunden wie üblich wieder beginnen. Gleichzeitig findet eine Gedenkfeier für die verstorbene Vorstandsdame Frau A. Elstermann statt. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird freundlich gebeten.

Frauenverein der St. Matthäigemeinde. Am Mittwoch, den 13. September, um 4 Uhr nachm., findet im Vereinslokal die zweite Zusammenkunft nach den Ferien statt. Da wichtige Anlässe zu besprechen sind, werden die Mitglieder um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Familienfest des Lodzer Geißelgütcher-Vereins. Uns wird gezeigt: Der heutige Sonntag bringt uns zum ersten Male ein Familienfest der Mitglieder unseres Geißelgütcher-Vereins, das bei jeder Witterung im Schützenhaus an der Kościuszko Chausse 27 (Straßenbahmlinie 10) stattfinden wird. Ab 2 Uhr nachm. werden sich die Herren beim Sternschießen amüsieren, während für die Damen ein Schießenwettbewerb vorgelegt wird. Nach beendem Wettbewerb findet ein Familien-Tanztrümpchen bei guter Musik statt. Die Mittelung von diesem ersten geselligen Nachmittag des Vereins hat in den hiesigen Bürgerkreisen ein freudiges Echo erweckt. Das schöne Lotos der Lodzer Bürger-Schützengilde wird also heute der Sammelpunkt aller Kleinstfamilien von Lodz und Umgegend sein.

denn das kosten, wenn Se so fer mich so een Bild abmalen mehnen?“ (Also, ich werde noch Geschäfte machen mit meiner Malerei!) Ich sage ihm, ich kann das nicht so lassen, mein Gott, was soll ich ihm denn für einen Preis nennen.

Von der heißen Kreisfrage kommt mein „Kunde“ auch recht schnell wieder ab. „Ich wer’ mer das ersicht noch mal anföhnen, wenns fertig is“, sagt er energisch. Späßl. Vorsicht ist besser, und man lauft eine Kette im Sac.

Pause. Er betrachtet das Bild. „Sagen Se mal, des Malen, des han’ Se woll so speziell studiert, nich?“ Ich winke bescheiden ab. Pause. „Die Farben, die miss’ Se woll usf dem Brettel erst mischen, nich?“ Ich läßt auf, zeige ihm die Tuben. „Das kost woll viel Geld, nich?“ Ich sage ihm den Preis. Er schüttelt den Kopf. „Des ist teuer. Eine ganze Schachtel Farbe fern Fußboden kost’ jo noch nich viel mehr“. Na ja, so ist das.

Er vertieft sich wieder in den Anblick des Bildes. „Sehr praktisch“, lobt er meine Kunst. „Bloß, wissen Se, da auf die mittelste Kiese, da is doch een Krähennest. Des han’ Se ja nich abgemalt“. Ich stelle fest, daß ich das Nest nicht sehe. Aber mein Bauer wird nun lebhaft. „Ja, ja, da oben, auf die mittelste Kiese. Tun Se das nor abmalen. Das wird sehr praktisch sein. Da machen Se halt oben usf den Baum so ‘n Tschubel“ — bezeichnende Bewegung mit dem Zeigefinger. Er ist sichtlich zufrieden, daß er einen so guten Gedanken gehabt hat.

„Na, ich muß jeh fahrn“, sagt er heiter. Setzt sich auf seinen Wagen, aber das „Wio!“ bleibt zwischen den Zähnen stecken. Er senkt den Kopf und denkt scharf nach. Dann springt er wieder herunter und stapt mit einem glücklich-pfiffigen Lächeln wieder auf mich zu. Vertrauliche Mitteilung: „Wissen Se, machen Se das nor so mit den Krähennest. Des wird sehr praktisch sein. Vielleicht machen Se noch so, daß eine Krähe grade auf den Nest sitzt, nich?“ Er geht ab. Auf halbem Wege dreht er noch einmal um: „Und wissen Se: am Ende tun Se noch so malen, daß eine Krähe so grade zugeflogen kommt, nich? Des wird seeeeht scheen aussehen, nich?“ Er läßt mir freundlich zu, zeichnet noch einmal mit dem Zeigefinger den „Tschubel“ in die Luft und fährt froh und zufrieden davon...

Gemeinde! Ich habe das Krähennest doch nicht g’schafft, als die nichts in dem

SPORT und SPIEL

Die Reform der Davispolkspiele

Die neue Gruppierung der wenigen Staaten, die im kommenden Jahr berechtigt sein werden, an den Kämpfen um den Davispolk teilzunehmen, zeigt ein erfreulich klares Bild. Bekanntlich wurde in diesem Sommer beschlossen, vom nächsten Jahr an nicht mehr sämtliche Spieler, die sich melden, einfach zugelassen, wie das bisher der Fall war, sondern immer im Herbst des Jahres zuvor Ausscheidungsspiele stattfinden zu lassen. Der Grund hierzu war in erster Linie der, die Zahl der Teilnehmer zu verringern und dadurch für diejenigen Nationen, die ausschließlich für die Kämpfe in Frage kommen, eine Reihe von Sonntagen freizugeben. Es hat natürlich keinen Sinn, daß eine so starke Mannschaft wie die Engländer, wie das in diesem Jahr geschieht, nach Lettland fährt, um dort einige drittklassige Spieler 5:0 zu besiegen. Vielmehr können die starken Länder verlangen, daß die schwächeren erst einmal untereinander die Sieger ausmachen. In diesen Wochen haben die Ausscheidungsspiele zwischen 17 europäischen Staaten stattgefunden und sind soeben beendet worden. Diese Nationen sind: Deutschland, Österreich, Italien und die Schweiz. 13 Nationen werden im nächsten Jahr an den Davispolkspielen nicht teilnehmen, sondern müssen im Herbst des Jahres 1934 erneut Ausscheidungsspiele durchkämpfen, um vielleicht im Jahre 1935 teilnahmberechtigt zu sein. Zu diesen 13 Nationen treten dann im Jahre 1934 wieder diejenigen 4 Nationen der Europazone, die in den Davispolkspielen des Jahres 1934 die 4 letzten Plätze eingenommen werden. Die 13 Nationen, die in diesem Jahr ausscheiden und im nächsten Jahr für die Davispolkspiele nicht spielberechtigt sind, heißen: Belgien, Dänemark, Griechenland, Holland, Irland, Jugoslawien, Monaco, Norwegen, Polen, Rumänien, Spanien, Schweden und Ungarn. An den Davispolkspielen beteiligen sich nicht folgende zu spätschwache sieben Nationen: Portugal, Finnland, Estland, Lettland, Litauen, Albanien und Bulgarien. In der Europazone sind nun im nächsten Jahr die oben erwähnten 4 Nationen: Deutschland, Österreich, Italien und die Schweiz, spielberechtigt. Zu ihnen treten in erster Linie diejenigen 4 Nationen, die in diesem Jahr als die 4 letzten und stärksten Mannschaften der Europazone übriggeblieben waren, nämlich England, Frankreich, Tschecho-Slowakei und Australien, das bekanntlich in der Europazone spielt. Außerdem werden im nächsten Jahr in der Europazone zugelassen alle diejenigen Nationen stehender Erdteile, die die weite Reise hierher machen. Voraussichtlich also Japan, Indien und Ägypten. Da England den Polk in diesem Jahr gewonnen hat, braucht es im nächsten Jahr natürlich an den Ausscheidungsspielen nicht teilzunehmen, sondern erwartet den Sieger des Kampfes zwischen den besten der Europazone und den besten der Amerikazone, also USA. Die Davispolkspiele können demnach vom kommenden Jahr an viel schneller abgewickelt werden, und es ist ganz klar, daß die spielfesten Nationen, deren Mannschaften sowieso in der Haupthälfte von einem Platz zum andern gehegt werden, einige wichtige Termine freibekommen, die sie besser verwenden, als mit zweit- oder drittklassigen Nationen sich in Ausscheidungsspielen herumzuschlagen und dadurch kostbare Spiele zu verlieren. **Viktor Grant.**

Posener Fußballer heut in Lodz

Nach langer Pause werden die Städtekämpfe wieder aufgenommen. Als erster steigt das Spiel Posen—Lodz, das sich sehr interessant zu gestalten verpflichtet, da beide Städte starke Mannschaften entfalten: die Elf der Gäste ist auf der „Warta“ aufgebaut während die Loder Städtemannschaft ein starkes „PKS“-Gepräge aufweist. Die Loder werden als Platzwirte sicherlich die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen für die letzte 4:0-Niederlage Revanche zu nehmen.

Mit Spannung wird auch das Vorspiel IKP—Hutzen erwartet, das über die Gruppenmeisterschaft der B-Klasse entscheidet.

U. Union-Touring in Konstantynow. Heute nachmittag um 3.30 Uhr findet auf dem Konstantynow städtischen Sportplatz ein Fußballspiel zwischen Union-Touring und dem dortigen Sportclub statt.



Von den Akademischen Weltmeisterschaften in Turin
Ein Moment aus dem Fußballspiel Deutschland gegen Italien: der deutsche Torwart Fischer wehrt ab, im nächsten Moment aber fällt das zweite Tor für Italien. Italien gewann den Kampf 3:1.

Frau L. Brauer Tennismeisterin des 21. L.

Engel — Meister der B-Klasse.

Gestern konnten die am Sonntag wegen Regens abgebrochenen Meisterschaftskämpfe beendet werden. Im Dameneinzel standen sich die Titelverteidigerin Fr. A. Schmeller und Frau Brauer gegenüber; die Schlußrunde der Klasse B wurde von Engel und Hermanns bestritten.

Auf den Tennisplätzen an der Wodnastraße hatte sich eine stattliche Zahl Tennisfreunde eingefunden, um diesem Treffen beizuwohnen, wünscht doch der Meisterin neben der Eröfung des Meistertitels, der von Herrn A. Schmeller gespendet wird, der Wanderpokal. Als Inhaberin dieses Wanderpokals gilt diejenige Spielerin, die ihn entweder 3 mal hintereinander oder 5 mal außerhalb der Reihe gewinnt. Im Jahre 1930, dem Stiftungsjahre des Pokals, eroberte den Pokal Frau Schmeller; im darauffolgenden Jahre geht er an Frau Brauer über, um im nächsten Jahre wieder in den Besitz von Frau Schmeller zu gelangen.

Punkt 1/2 Uhr wurde mit dem Spiel begonnen. Der Anfang läßt keinesfalls die Siegerin dieses Treffens erblicken, zumal beide Spielerinnen sichlich nervös sind. Die ersten Vorhandtreibhälften Frau Schmellers landen gut geziert in das Feld ihrer Gegnerin, so daß Frau Brauer das erste Spiel an Frau Schmeller abgeben muß. Hier zeigt sie Wendepunkt im Treffen ein, den wohl niemand für möglich gehalten hätte, denn Frau Brauer gewinnt die nächsten 6 Spiele, den ersten Satz somit 6:1 für sich ent-

scheidend. Der zweite Satz hat dasselbe Bild. Frau Brauer bleibt weiterhin im Angriff, so daß Frau Schmeller nur hin und wieder mal erfolgreich einzugreifen vermag; sie muß zusehen, wie Frau Brauer auch den zweiten Satz im Verhältnis von 6:0 für sich entscheidet. Frau Brauer holte sich durch diesen fabelhaften Sieg den Titel der Meisterin des UT für das Jahr 1933 und somit auch den Wanderpokal. Frau Brauer hat ihre gute Form wohl vor allen Dingen dem Umstande zu verdanken, daß sie im Laufe dieses Jahres wiederholt Gelegenheit hatte, mit erstklassigen Vertreterinnen (Fr. Neumann-Legia) ihre Kräfte zu messen.

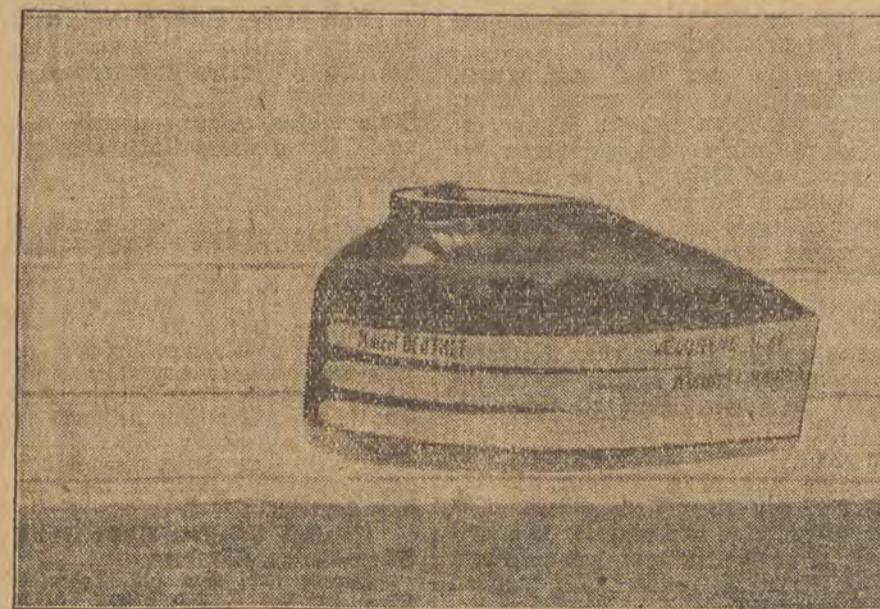
Als dann betraten Engel und Hermanns das Spielfeld, um die Schlußrunde im Herreneinzel der B-Klasse auszufechten. Engel erwies sich hier als der Bessere, wenn auch Hermanns wiederholt Engel zum Kapitulieren zu zwingen vermochte. Der Anfang bot ein Spiel zweier gleichwertiger Gegner. Bei dem Stande 3:3 vermag Engel seinem Gegner auszureißen und den ersten Satz 6:3 zu gewinnen. Im zweiten Satz verlegt sich Engel auf ein flach geführtes Spiel, den Hochball schon selten anwendend. Über Hermanns zeigt auch hier einige taktisch gute Züge, vermag Engel öfters zu umspielen, aber seine Kräfte reichen nicht aus, entscheidend einzugreifen. 6:2 gewinnt Engel auch den 2. Satz und somit auch den Meistertitel.

Das Lächeln der Siegerin



Helen Jacobs mit ihrem Sieger-Pokal.
Im Kampf um die Damen-Tennismeisterschaft von Amerika siegte kürzlich überraschenderweise die Kalifornierin Helen Jacobs über die unbesieglich scheinende Engländerin Helen Wills-Moody, die infolge einer Erkrankung nicht ihre volle Kampfkraft bekam. Das soeben eingetroffene Bild zeigt die neue USA-Meisterin im Glanz ihres Siegerglücks.

i. Cochet wird doch Berufsspieler. Cochet erklärte, daß er nun doch zu den Berufsspielern übergehe. Seine Absicht, Amateur zu bleiben, erklärte er dahin, daß er anrahm, vom Amateurverband die Erlaubnis zum Spiel mit Tilden zu erhalten. Da dies aber nicht der Fall war, habe er seine Absicht geändert.



Stromlinienhaube für Radrennräder

Die eigenartige Maschine auf einer Pariser Rennbahn. — Der französische Rennfahrer Marcel Berthet hat eine Vorrichtung erfunden, die er „Velodyne“ nennt und mit der er den Stundenweltrekord für Fahrerläder brechen zu können hofft. Sie besteht aus einer nur 10 Kilo wiegenden Haube in Stromlinienform, die oben einen Ausschnitt für den Kopf des Fahrers aufweist. Sie kann über jedes gewöhnliche Rad gestülpt werden. Bisher angestellte Versuche ergaben, daß mit dem „Velodome“ leicht eine Stundenoefwindlichkeit von 50 Kilometer erreicht werden kann.

Brief an uns

Die Not der Bialystoker evangelischen Gemeinde

IL

Der Erhaltung unserer heiligsten Gemeingüter, der Pflegestätten unseres religiösen und kulturellen Gefühls, ist kein äußerer Feind so gefährlich, wie der innere Hader, dessen Ursprung die Eigenschaft ist. Dieser Uebelstand wirkt sich besonders in der Bialystoker evangelischen Gemeinde heute aus, wie wir es schon in einem an die "Freie Presse" gerichteten und in der Sonntagsnummer vom 27. August veröffentlichten Brief zum Ausdruck brachten.

Die Bialystoker Gemeinde, die mit anhänglicher Liebe an ihrer schönen Kirche und an ihrem Gemeindewesen hängt, kämpft nun mehr als ein Jahr lang um die Wiedergewinnung dieser ihr ureigenen Güter. Sie muß blutenden Herzens zusehen, wie das Erbe ihrer Väter langsam seinem vollständigen Verfall entgegengesetzt, ohne dem abheben zu können. Der vom Ortspastor kommissarisch eingesetzte Kirchenrat, der der Gemeinde innerlich fremd ist, waltet schon mehr als ein Jahr lang mit dem Ortspastor Zirkwitz an der Spitze eigenmächtig seines Amtes, ohne auch im geringsten den Belangen der Gemeinde Rechnung zu tragen und ohne der Gemeinde Rechenschaft zu geben über seine Verwaltungstätigkeit. Dieser Kirchenrat besteht aus Männern, die der Gemeinde von jeder fern gestanden haben und denen eine Gemeindewerklammlung unter normalen Verhältnissen ihr Vertrauen nie ausgesprochen hätte. Allein die Gefügigkeit dieser Männer dem Willen des Ortspastors gegenüber bestimmten diesen zu ihrer Ernennung. Es wird sich unwillkürlich die Frage auf, ob dieser Kirchenrat nun seiner eigenen Eitelkeit dient, oder ob er bestrebt ist, das durch Jahrzehnte-lange Aufbauarbeit geleistete zu Grunde zu richten.

Seit der Einsetzung dieses kommissarischen Kirchenrates sind auf kirchlichem Boden keine Gemeindeversammlungen mehr statt, weil sich das Konsistorium in Warschau auf Betreiben des Ortspastors dem widergesetzt.

Die Gemeinde, die in ihrer Ganzheit einig ist und allein dem Bestreben lebt, ihr verlorenes Gut wieder in ihren Besitz und in ihre Verwaltung zu nehmen, hat den ihr aufgezwungenen Kampf aufgenommen und sie wird diesen Kampf fortzuführen bis zum endgültigen Sieg ihrer gerechten Sache.

Ihre Einigkeit und Treue gegenüber ihrem Glauben und den Leidensleidungen ihrer Väter zeigt sie vor allem im Kampf gegen die Sektent, die für ihre Ausbreitung fruchtbaren Boden witternd, ihren Einzug in Bialystok hielten. Bisher konnten sie jedoch, trotz großer Kräfteanspannung, keine nennenswerten Ergebnisse für sich buchen, da ihnen die Gemeinde geschlossenen Widerstand entgegenbringt. Bezeichnend für den derzeitigen Kirchenrat ist, daß er gerade ein Mitglied derselben war, der den Sektent Eingang nach Bialystok verschaffen und deren Einflüsterungen ein williges Ohr schenkte.

Die vielschalen Vorstellungen einzelner Männer aus der Gemeinde beim Generalsuperintendenten und

mehrere mit Hunderten von Unterschriften der Gemeindemitglieder versuchte Eingaben, die an das Konsistorium und in einem Fall an das Warschauer Kultusministerium gerichtet waren, blieben leider bis heute vollständig ohne Erfolg.

Da sah sich die Gemeinde gezwungen zu einem anderen Mittel zu greifen, von dem sie erhofft, daß es ihr den Wiedergewinn ihrer Rechte durch den Rücktritt der derzeitigen Machthaber bringen wird. Dieses nur ungern ergriffene Notwehrmaßnahms besteht darin, daß sie die Zahlung der früher steuwilligen Kirchensteuer verzögert.

Für die Folgen muß sie freilich die Urheber ihrer Not verantwortlich machen, die sie zu diesem Schritt gezwungen haben.

In der Tat blieben die Folgen schon nach kurzer Zeit des Wirtschaftens des kommissarischen Kirchenrates nicht aus. Die Kirchenkasse, ihrer regelmäßigen Einkünfte beraubt, blieb leer.

Das unbewegliche Eigentum der Gemeinde ist dem Verfall preisgegeben. Die Gebäude sind längst ausbesserungsbedürftig. Das große Kirchendach aus Eisenblech müßte längst einen neuen Anstrich erhalten, zeigt es doch schon eine von weitem sichtbare rostige Färbung und vollständig durchgerostete Stellen. Schon in nicht zu langer Zeit dürfte sich eine völlige Neudeckung als notwendig erweisen, was dann freilich die Gemeinde große Opfer kosten wird.

Die Eingänge der Kirchenkasse für Amtshandlungen

der Pastoren, Kirchenplatzmieten usw. reichen noch eben aus, um die Gehüter zu bezahlen. Dagegen spottet die Bevölkerung der Heime jeder Beschreibung. Greise und Kinder wären dem Hunger preisgegeben, fänden sich nicht mildtätige Gemeindemitglieder, die hier und dort Lebensmittel oder Mahlzeiten spendeten.

Um sich die Barmittel zum Weiterwirtschaften zu verschaffen, schrekt der kommissarische Kirchenrat von seinem für die Gemeinde noch so schmerzlichen Mittel zurück. Als vor einigen Monaten der Versuch gemacht wurde, den in der Stadt befindlichen alten Gemeindesiedhof für gewerbliche Zwecke zu verpachten, erhob sich ein einmütiger Einspruch der Gemeinde. Dank der Einsicht des Konsistoriums in dieser Angelegenheit wurde der geweihte alte Gottesacker vor dem Zugriff fremder Hände bewahrt. Heute werden wiederum seitens des kommissarischen Kirchenrats, obwohl die Gemeinde bestrebt ist, mit den städtischen Behörden Verhandlungen geführt, wegen Anlaufs des Friedhofs durch die Stadt.

Die ihres freien Bestimmungsrechts und des Rechts der Ausübung der Kontrolle beraubte Bialystoker evangelische Gemeinde sieht so ihr Kirchenwesen langsam vorfallen. Von Tag zu Tag wird die Lage immer schlimmer. Es wird sie einst große Opfer kosten, um das alles wieder gut zu machen, was unverantwortliche Männer verschuldeten. Sie ist sich jedoch der Gerechtigkeit ihrer Sache wohl bewußt und gewillt auszuhalten, bis der Tag der Einsicht naht, der ihr Kirchenwesen wieder in ihre Hand zurücklegen wird, wenn das Konsistorium in später Stunde den normalen Zustand wieder einführt.

Gustav Julius Püschel, Julius Trang, Robert Fikle, Arthur Höhme, Adolf Philipp, Karl May, Ewald Koch, J. Hampel, Max Behsler, Albin Gayle.

Geheime Schnapsbrennerei im - Gefängnis!

erner eine Falschmünzerie

Einer Meldung aus Zloczow zufolge wurde im vorigen Gefängnis ein unglaublicher Skandal aufgedeckt, der von Zuständen zeugt, wie sie ihresgleichen suchen.

Schon seit längerer Zeit befand sich die dortige Polizei auf der Suche nach einer Falschmünzerbande, die eine Unmenge von Falschgeld in den Verkehr brachte, ohne sich jedoch irgendwie zu verraten. Bis eines Tages der beste Detektiv — der Zufall — der Kriminalpolizei in Gestalt eines Sträflings des vorigen Gefängnisses zu Hilfe kam, der einem Kriminalbeamten die Nachricht hinterbrachte, daß sich im Zloczower Gefängnis eine Spiritusbrennerei und eine Falschgeldfabrik befinden. Die Untersuchung, während der es sich herausstellte, daß zwei Gefangene wärter im Einvernehmen mit den Sträflingen standen,

bestätigte alle Auslagen des Gefangenen. Von den ungetreuen Wärtern wurde einer verhaftet und der andere entlassen. Es heißt übrigens, daß die Gefangenen auch nächtliche "Urlaube" erhielten, die sie zum Verüben von Einbrüchen und Diebstählen benutzten.

Er schoß seinen Bruder nieder und beging Selbstmord

Aus Warschau wird über nachstehenden Bruder mord berichtet: In den Bürotäumen der chemischen Firma A. Kowalski, Golsberg und Selecki gab der 35jährige Aleksander Kitz auf seinen Bruder, Dr. Marek Kitz, den Inhaber einer chemischen und Parfümfabrik, mehrere Schüsse ab, worauf er Selbstmord verübt. Dr. Kitz wurde in sehr ernstem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert.

Was die Mode Neues bringt.

Übergangskleider

Wenn der Sommer seinen Höhepunkt überschritten hat, gehört das Interesse der Frauen bereits den ersten Herbst- oder besser den Übergangskleidern. Die Zeit der zarten, düstigen Baumwoll- und Seidenkleidchen geht zu Ende — nun tritt dafür das leichte Wollstoffkleid in den Vordergrund. — Für die diesjährigen Übergangs- und Herbstkleider werden einfache sowie gemusterte Wollstoffe verwendet. Besonders beliebt sind karierte und gestreifte Stoffe, die ebenso ein selbständiges als auch ein nur garnierendes Material ergeben können. — Das karierte Wollstoffkleid — meist ist es nur mit einem farbigen Gürtel, einer hierzu passenden Schleife, manchmal aber auch noch mit einem weißen Leinen- oder Satinskragen belebt — gehört entweder zu den jugendlichen und schlichten Erscheinungen der augenblicklichen Mode. Vielleicht liegt es daran, daß der an sich farbenfrohe Stoff ganz einfach verarbeitet werden muß. — Wie hübsch auch eine Kragen- und Aufschlaggarnitur aus kariertem Wollstoff ist, beweist unser Modell 97365, das in seiner Form einfach und durchaus jugendlich ist. — Überhaupt spielen die Kragen eine wichtige Rolle, ebenso die Schleifen, deren Format oft riesengroß ist. — Zu den hier abgebildeten Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich.



Lyon-Schnitte zu den abgebildeten Modellen sind erhältlich bei Gustav Lyon, Warschau, ul. Bielańska Nr. 6.



97364 Nachmittagskleid aus blaugrauem Diagonaltuch mit weißer Seidengarnitur. Die seitlichen Taschen sind markiert oben, etwas absteckend, die Taschenöffnungen sind mit rotem Satinband. Stoffverbrauch: etwa 2,70m, 150 cm breit, 1 m Satin, 100 cm breit. Lyon-Schnitt, Größe 42 und 46 hierzu erhältlich. (Großer Schnitt).

97365 Einfaches Kleid aus dunkelblauem Alphabalone. Sportliche Form, vorn geknöpft und durch Falten erweitert. Dazu roter Satinband. Kragen und Aufschläge bestehen aus Schotterstoff. Stoffverbrauch: etwa 2,65 m, 130 cm. Besatzstoff, je 150 cm breit. Lyon-Schnitt, Größe 42 und 44 hierzu erhältlich. (Großer Schnitt).

97366 Jugendliches Kleid aus kariertem Wollstoff, der in verschiedenen Schnittteilung, die des Karos verwendet ist. Der Rock ist vorn durch Falten erweitert. Schleife und Gürtel aus blauem Satinband. Stoffverbrauch: etwa 4,10 m, 130 cm breit. Lyon-Schnitt, Größe 40 und 44 hierzu erhältlich. (Großer Schnitt).

97367 Nachmittagskleid aus blauem Flanell mit effektvollem Schnittteilung, die durch Stepplinien bestimmt sind. Im Rücken durch Falten erweitert. Schleife und Gürtel aus blauem Satinband. Stoffverbrauch: etwa 3,70 m, 100 cm breit. Lyon-Schnitt, Größe 42 und 46 hierzu erhältlich. (Großer Schnitt).

Arbeitslose Dampfer schaun sich an

Friedhof der polnischen Schiffe

Ein Korrespondent des "Kurier Poznański" berichtet seinem Blatt aus Gödingen:

Am Amerika-Kai und etwa einen Steinwurf vom großartigen Lager des "Cukroport" entfernt zieht sich der Friedhof der polnischen Handelsflotte hin.

Festliegende, arbeitslose Schiffe.

Die schwarzen Leiber ragen in Doppelreihen aus dem Wasser vor. Die Flügel der kupfernen Schrauben starren in die Luft, die sie mit einer Grünspanhaut überzogen hat. Reglos sind die Steuer und von den einst weißgestrichenen Planen blättert die Farbe ab.

Den traurigen Leichenzug eröffnet ein kleiner Rad-dampfer der Küstenseefahrt, "Hanka". Das Deck, auf dem einst das Lachen sorgloser Badegäste kläng, die nach Hela, Heisterneit oder Wobershorst fuhren, frißt jetzt derrost. Die Bekleidung des Schiffes ist zerstört und ver-nichtet.

Hinter der "Hanka" liegen die "Rewa" und die "Warta". Die "Rewa" ist Eigentum der "Polnisch-Britischen Schiffahrtsgesellschaft" und wurde vor vielen, vielen Jahren erbaut, ist also ein Veteran, der nur noch als Schrott einen Wert besitzt. Die benachbarte "Warta" wurde im Jahre 1916 erbaut und war anfänglich zum Abtransport von Erzen auf den großen amerikanischen Seen bestimmt. Damals hieß sie "P. L. M. 5". Dann diente sie der polnischen Kriegsmarine als Transport-

dampfer. 1927 wurde sie von der "Zegluga Polska" übernommen. Man wollte sie verkaufen, aber dann, als man für sie in Schweden Erztransporte gewann, erwies sie sich als ein wertvoller Erwerb. Heute hat die "Warta" keine Arbeit mehr; schwedisches Erz wird nach Polen und für die Tschecho-Slowakei auf fremden Schiffen befördert.

Als nächster liegt in der Reihe der schöne, moderne 3100 Tonnen-Dampfer "Wistula". Im Jahre 1928 wurde er mit 54 000 Pfund Sterling in Gold bezahlt, was etwa zwei Millionen Zloty sind. Auf dem schmuckigen, vernachlässigten Deck sieht man keine Menschenseele. Es sieht aus, als habe der Dampfer seinen letzten Atemzug getan.

Die Reihe der hier festgemachten arbeitslosen Schiffe beschließt "Katorzic" und "Torun". Auch sie gehören der "Zegluga Polska" und sind moderne Schiffe, in Frankreich in den Jahren 1925 und 1926 erbaut. Jedes zählt 2000 Registertonnen. Auch für sie gibt es keine Arbeit.

Auf dem Friedhof der polnischen Handelsflotte ruhen seit Monaten fünf Schiffe mit einem Rauminhalt von insgesamt 12 000 Brutto-Registertonnen. Der Tonnenraum der polnischen Handelsflotte macht 59 500 Tonnen aus, davon liegen 20 Prozent still und ruhen auf dem Friedhof!

Mehr als 20 Prozent unserer Handelsflotte, ein Obe-jekt von etwa fünf Millionen Zloty, ist heute totes Kapital, das mit jedem Tag geringer wird, da die untauglichen Schiffe zusehends an Wert verlieren.

Der Tod unter Tag

Wieder vier Tote bei Grubenunglücken

Einer Meldung aus Kattowitz zufolge ereignete sich in der Grube "Richtofen" in Janow bei Myslowitz, die zu der Giesche-Gesellschaft gehört, eine folgenschwere Katastrophe.

Infolge einer Erschütterung ging in 400 Meter Tiefe der Stollen 11 zu Bruch. Von den herabstürzenden Kohlemassen wurden sechs Arbeiter verschüttet und waren auf der Stelle tot. Kuzia hinterläßt eine Frau und zwei Kinder, Oksa seine Frau und fünf Kinder.

Einer Meldung aus Sosnowitz zufolge dauerte die Rettungsaktion in der Grube "Modrzejow" an. In der Nacht von Freitag auf Sonnabend wurde die Leiche des zweiten verschütteten Grubenarbeiters Franz Schindler geborgen. Die Rettungstätigkeit ist insofern sehr erschwert, als sich immer noch große Kohlemassen ablösen.

Fahrt zum Heurigen

(Wiener Brief an die "Freie Presse" von Erwin H. Reinalter).

In den Parks und öffentlichen Gärten Wiens heben sich die Bäume als lodrende Flamme zum blässen Himmel empor. Von den Brücken, die den Donaukanal überspannen, hat man weiten Blick an Palästen und Mietstafernen vorbei sieht man den Kahlenberg, mit dem die Alpen die Stadt grünen, und er ist in der gläsernen Klarren Atmosphäre fast greifbar nahegerückt. Im Prater liefern die Orgeln der Ringelspiels noch werbender, die Muffkapellen schmettern noch dröhrender, um das Publikum in die Schaubuden und Wirtsgärten zu locken und die letzten Tage und Wochen vor dem Kehraus erträglicher zu gestalten.

Wien führt unter den Großstädten mit Recht den Namen einer Gartenstadt. Bürgermeister Lüger, der das grüne Wien schuf, erwog den tüchigen Plan, das große Häusermeer mit einem Wald- und Wiesengürtel zu umgeben. Denn rings um Wien schmiegt sich Berg an Berg, Hügel an Hügel, und sie alle sind bestanden mit herrlichem Wald, bedeckt mit frischen Wiesen, wenn sie nicht als Wein-gärten nutzbar gemacht wurden. Und dieser ganze Gürtel wurde ein einzigartiges Stück Natur gehext und gehütet, dieses Stück Alpenwelt blieb in seiner Reinheit erhalten, obgleich die Stadt mit ihren Vororten sich weit vorgestastet hatte, so daß man alle die lieben Weinbörde: Grinzing, Sievering, Heiligenstadt und Nußdorf, die sich in die Falten der Berghänge schmiegen, schon ihr zugehören. Von Döbling, wo Lenau und Saar lebten und starben, nach Grinzing hinüber führt an einem dürrnrieselnden Bächlein hin der Beethoven-Gang. Und seit der Meister hier wandelte, in sich gekehrt, von der Außenwelt nicht nur durch körperliches Leiden abgeschnitten, hat sich nicht allzuviel geändert, noch blühn Gärten in bunter Pracht, noch glühen Weinberge ihre süßen Säfte aus, kleine Häuser bergen Menschen, die Großstädter sind doch keine sind. Ein Stück vom alten Wien ist noch erhalten.

Beethoven wohnte gewiß noch in innigerer Fühlung mit der Natur als der heutige Wiener. Gleichwohl ist der Tag noch nicht gekommen, da die Stadt im grauen Stein versinkt, noch grüßt das freie Land in die Gassen hinein, noch wirbt die Weite und Ferne. So ist der Frühling für den Wiener nicht nur eine Sehnsucht in Kerkermauern, sondern von allen Seiten branden die lichtgrünen Wellen an ihn heran. Und dem Herbst braucht er nicht lang und umständlich entgegenzureisen, er hat ihn vor den Fenstern und vor dem Hause, er stößt vor bis ins Weitbild, wo auf der Ringstraße Baum an Baum sich endlos reihet. Von den Bergen her kommt die kühle, klare Luft, die schönen Herbsttage eigen ist, und in der gläsernen stillen und durchsichtigen Atmosphäre sehen die Türme der Gotikkirche, die wie aus Spitzen düstig gewebt sind, oder der klassische Säulenbau des Parlaments bezaubernd, denn so aus.

Draußen aber, draußen in Grinzing, in Sievering, in Nußdorf, in allen diesen Dörfern, die längst keine mehr sind, in denen aber ein Hauch von Schubertschen Melodien lebendig ist, reift auf besonnten Hängen der Wein. Seit Menschengedenken hängen die Hauer über schlechte Ernten, aber nach geheimnisvollen Gesetzen ist diese Ernte stets

Bürger sitzen mit ihren Frauen breit im vollen Licht der Laternen. In einer rebenumrankten Laube sind Musikanter und die Naturfänger, Herren mit umfangreichen Tenorbäuchen, gehen von Tisch zu Tisch, bekommen ein Glas freuden, und redanchieren sich mit einem Lied.

Und so wie beim Heurigen sitzen die Wiener an Nachmittagen und Abenden überall, wo noch die Natur zu ihnen spricht: droben auf dem Kogenzl, von dem der Blick auf das Lichterbesetzte Wien wundervoll ist, oder im Prater, in dem noch einmal, vor Torschluß, die Orchesterströme schmettern und die Ringelspiels sich drehen und unter den uralten Bäumen Wirtsgärten locken. Die Tage sind nicht mehr fern, da diese ungeheure grüne Praterfläche verlassen liegt. Aber die Wiener, die sich so gern und so stürmisch dem Augenblick ganz in die Arme werfen, kosten noch einmal in langen Zügen die laue Süße eines verhimmenden Jahres aus. Und bei Muß und Spiel schwärmen und lachen sie, als ob es noch immer Frühling wäre.

Aus der Umgegend

Zisterz

Deutsche Bücherei im evangelischen Gemeindehause.

Es wird hiermit bekanntgegeben, daß die Ausleihe nicht mehr wie bisher am Donnerstag, sondern nunmehr jeden Dienstag von 6—8 Uhr abends stattfinden wird.

Aus aller Welt

100 Jahre männliche Diakonie

Gleichzeitig mit dem evangelischen Diakonissenwerk, das von Kaiserswerth gegründet, in diesem Jahr auf eine hundertjährige Wirksamkeit zurückblickt, kann auch die männliche Diakonie ihr 100jähriges Bestehen feiern. Natürgemäß ist die Zahl der Diakonen nicht so groß wie die der Diakonissen. Immerhin sind im deutschen Diakonieverband 20 deutsche Diakonieanstalten mit fast 4500 Diakonen zusammengefaßt, die auf etwa 45 verschiedenen Arbeitsgebieten der kirchlichen Arbeit, namentlich der Inneren Mission ihren Dienst tun. Auch in der unierten evangelischen Kirche in Polen arbeiten eine Reihe von Diakonen, die zum kleinen Teil noch ihre Ausbildung den deutschen Diakonieanstalten verdanken. Viele von ihnen haben aber bereits ihre Ausbildung in der seit 1925 bestehenden Diakonieanstalt in Zinsdorf erhalten. Sie arbeiten hier hauptsächlich als Gemeindediakone, Jugendführer und Krankenpfleger. Andere Kleinterne bieten sich in Deutschland in der Verwaltung der verschiedenen Anstalten der Inneren Missionen, der Herbergen zur Heimat, Waisen- und Rettungshäuser und in den eigentlichen missionarischen Aufgaben. Die Stadtmisionare sind in den großen Städten Deutschlands ebenso bekannt, wie die Seemanns- und Flüchtlingsmissionare in den Häfen. Auch die Krankenpflegerische Aufgabe wird vielfach von den Diakonen übernommen.

Das Jubiläum findet zugleich mit der Hunderjahrfeier des Rauhen Hauses in Hamburg statt, dem ersten und bekanntesten Werke von Johann Hinrich Wichern. p. z.

Der Kürten von Nisch
Günsfacher Frauenmörder verhaftet

Belgrad, 9. September.

Wie aus Nisch gemeldet wird, wurde dort ein gewisser Bogdan Widanowitsch als Mörder zweier Frauen verhaftet, deren Leichen vor einigen Tagen in einem Maisfeld gefunden wurden. Im Laufe des Verhörs gestand der Verhaftete noch weitere drei Frauenschäfte ein, die er aus fränkischer Veranlagung verübt habe. Sein Geständnis erregte Aufsehen. Die Blätter bezeichnen Widanowitsch als den "Kürten von Nisch". Obwohl einige Morde schon mehrere Jahre zurückliegen, erinnerte sich Widanowitsch genau auch an die kleinsten Einzelheiten, die mit den Verhören der Gerichtskommissionen bei den betreffenden Leichen übereinstimmten. In allen 5 Fällen wurden die Opfer durch zahlreiche Messerstiche getötet.

"Baden" in der Batschka.

D.A.I. Der Verband deutscher Akademiker in Südböhmen hat Mitte August in Batschka-Palanka eine Akademikertagung abgehalten. Dazu hatten sich über 30 deutsche Akademiker aus Palanka und den Orten seiner Umgebung versammelt. Es wurde die Gründung der Akademischen Abteilung "Baden" der Kulturbund-Ortsgruppe in Batschka-Palanka beschlossen. Als Obmann der neuen Abteilung wurde Mag. pharm. Wilhelm Beck berufen.

Puppen-Kongress

Bunte Spielzeug-Schau in Lyon.

Eine Ausstellung, wie sie bisher wohl nie dagewesen ist, wird zurzeit von der Stadt Lyon vorbereitet: eine internationale Puppenausstellung! Sie wird vom 11. bis 15. Oktober stattfinden, und ihr Ertrag soll bedürftigen Kindern zufließen.

Die Bezeichnung "Puppenausstellung" sagt bei weitem nicht alles, was auf dieser seltsamen Schau zu sehen sein wird. Man hat nicht etwa nur die Spielwarenpuppen auf einen Haufen stellen wollen, sondern plant vielmehr alles, was mit Puppen überhaupt in irgendeinem Zusammenhang steht, auszustellen. So enthält das Programm der Ausstellung folgende Sehenswürdigkeiten:

Eine Schau der "Puppenentwicklung im Laufe der Jahrhunderte"; Puppe und Kind; Puppe und Religion; militärische Puppen; Puppen vom Lande (Schäferinnen, Wasserrägerinnen); Puppe und Theater (Marionetten, Kasperlefiguren); Schneiderpuppen und alles was dazu gehört: Kleider, Hüte, Frisuren, Verüden usw.; gemalte Puppen und Puppen-Statuen (politische und literarische Typen); Puppen aus Dichter-Erzählungen, und schließlich der Werdegang einer Puppe von der Fabrikation bis zum

Verkauf, sowie alles, was zu einer richtigen Puppe gehört: Bett, Wiege, Küche usw.

Die Kinder werden aufgefordert, ihre Puppen nach eigenem Geschmack anzuziehen und einzufinden. Dabei sollen sie möglichst Märchengestalten einfinden, zum Beispiel Rottäppchen oder Dornröschen. Aber auch Phantasiepuppen können eingeschickt werden; die schönsten werden prämiert.

Die wertvollsten Puppen werden im Rahmen besonderer Puppenausstellungen zu sehen sein. So in einer Sammlung Napoleon III. aus dem 16. Jahrhundert. Die Familie von Alencourt wird eine Puppe einsenden, die einer ihrer Ahnen von Ludwig XV. erhalten hat, und die seit dem Reimser Ausstellung im Jahre 1876 im Schloss ihres Besitzers aufbewahrt wird. Die kostbarste Sammlung, die auf der Ausstellung zu sehen sein wird, ist die des Arztes Dr. Rouiller von Rosemond aus Montfavet bei Avignon, die 20 riesige Kisten füllt.

Schließlich werden sich berühmte Modellpuppen großer Pariser Schneider präsentieren, die schon alle Welt bereist haben und von denen manche einen Wert von vielen Tausenden von Francs besitzen.

Bunt wie das Leben

Der Doppelgänger Paganinis gestorben Er hinterließ eine zerbrochene Geige

Auf Madeira hat sich der Geigenkünstler Wolter Neller — ein Deutschamerikaner — zu ewigen Ruhe niedergelegt. Zwanzig Jahre verbrachte der Künstler in vollster Abgeschiedenheit von der Welt, die er während seiner kurzen, sensationellen Virtuosenlaufbahn so in Atem gehalten hatte. Zwanzig Jahre lang hatte er seine geliebte Geige — eine echte Paganini-Violine — nicht mehr unter dem Kinn gefühlt; vor zwei Jahrzehnten hatte er sie in einer seelischen Depression, die bis zu seinem Tode nicht mehr von ihm wich, in Stücke zerstochen. Aber die Trümmer hatte er dann wieder sorgsam gesammelt und eifrigst über jeden Splitter bis zu seinem Tode gewacht. Diese Splitter der Geige bilden neben seiner Lebensgeschichte das einzige Vermögen, daß der einst reiche Künstler der Nachwelt hinterläßt.

Wolter Neller war ein junger Violinspieler, wie tausend andere in den Vereinigten Staaten. Vielleicht wäre ihm ein befridigender Lebensabend vergönnt gewesen, hätte er nicht eine so unglaubliche Ähnlichkeit mit dem großen Geigenkünstler Paganini aufgewiesen. Diese seltsame Ähnlichkeit wurde sein Verhängnis. Er begann mit ihr zu spekulieren.

In aller Heimlichkeit bereitete er sich zu seinem Vorhaben, den großen, toten Vetter wieder auferstehen zu lassen, vor. Sein erstes Konzertauftreten in dieser Rolle platzte auch wie eine Bombe ins Massenpublikum. Allerdings stand sein musikalisches Können weit hinter dem großen Meister zurück; aber dem amerikanischen Publikum imponierte das mit tüchtiger Reklame zur Schau gestellte Doppelgängertum. Wolter Neller wurde fast mehr zum Schauspieler als zum Geigenkünstler. Er trat in der Garderobe Paganinis auf und ahmte mit großer Sicherheit alle überlieferten Eigenheiten des Meisters in Wort und Geste nach. Aber die anfängliche Begeisterung für den wieder auferstandenen großen Violinisten verflüchtigte sich wieder rasch. Da entschloß er sich mit den eroberten Mitteln zu einer gewaltigen Konzertreihe durch Südamerika.

Das Glück schien ihm hold. Er lernte in seiner Paganini-Maske eine reiche spanische Gräfin kennen, die sich sterblich in ihn verliebte. Aber Paganini II. wies ihre Liebe und ihre Millionen zurück, so erfüllt war er von seiner eingebildeten Mission. Immer mehr hatte sich in ihm der Gedanke eingeschlichen, daß er den großen Meister verkörpere, daß er selbst schon daran glaubte, der wirkliche Paganini zu sein. In diesem Wahne wechselte er nun auch seinen Namen, nannte sich Paganini und spielte nicht nur auf dem Podium, sondern auch im Privatleben den großen Meister.

Aber auch den Südamerikanern wurde der Paganini eines Tages langweilig, und Musiker von Ruf legten gegen diese fortgesetzte Klefferei zum Nachteil Ernststrebender scharfen Protest ein. Der halbstarke Violinist mußte aus den Konzertälen fliehen. Von da an ging es schnell abwärts mit Neller. Das Schicksal verschlug den noch immer im gleichen Wahne Lebenden nach Madeira, wo er in einem Anfall sein kostbares Instrument zertrümmerte. Und nun kam die Nachricht auch von seinem Tode.

Generalkonsul Grathé

Die zweihundvierzig Frauen des Mädchenhändlers.

Man sah diesem Generalkonsul Grathé sein ehrenwertes Metier nicht an. Der elegante, gepflegte Bierziger mit den grauemelierten Haaren und dem scharfgeschnittenen Gesicht war gerade der Typ, auf den die abenteuerlichen Frauen erpicht sind. Begreiflich also, daß der Mann, der als Generalkonsul Grathé in den europäischen Luxusbadorten auftauchte, überall Erfolge hatte, und daß die schönsten Frauen ihn umschwirrten. Was diese Frauen nicht wissen konnten, war die Tatsache, daß Grathé ein nom de guerre, daß der schöne Mann ein Heiratschwandler und Mädchenhändler war, der seine Erfolge für seine Schurkereien auszumünzen verstand.

Die französische Polizei hatte schon seit Jahren Verdacht geschöpft. Man weiß zwar heute noch nicht, wie Generalkonsul Grathé in Wirklichkeit heißt; man weiß aber, daß er bisher einundvierzig Frauen an sich gezogen und an amerikanische Freudenhäuser verschachert hat. Bei der Zweihundvierzigten erwischte wurde er verhaftet.

Das Hauptquartier des Mädchenhändlers befand sich in der Cottage von Marseille und bestand in einer lugstößen Villa mit parkähnlichem Garten. Die Pièce de résistance dieser Besitzung stellte eine kleine, mitten im Park gelegene Kapelle dar, in der die Trauungen des Generalkonsuls stattzufinden pflegten. Der Geistliche, der die Trauungen vornahm, die Trauzeugen und die Hochzeitsgäste waren ebenso falsch wie der Name des Hochzeiter. Die Recherchen der Polizei waren soweit abgeschlossen, daß man zur Verhaftung des falschen Generalkonsuls schreiten konnte, und zwar in dem Augenblick, als vor dem Altar der kleinen Parkkapelle gerade die zweihundvierzigste Hochzeit des Mädchenhändlers stattfinden sollte. Man war mitten in der Trauungszeremonie, als die Kriminalbeamten eindrangen und „Hände hoch!“ kommandierten. Dem Bräutigam, dem Geistlichen und den Hochzeitsgästen wurden Handfesseln angelegt, ohne daß sie sich ernsthaft dagegen gewehrt hätten; die einzige, die den Vorgängen mit fassungslosem Entsetzen gegenüberstand, war die ahnungslöse Braut.

Der überführte Verbrecher legte ein Geständnis ab. Seit vielen Jahren bereiste er die großen Badeorte des Kontinents, um dort Bekanntschaften mit alleinreisenden, schönen und möglichst jungen Frauen anzuknüpfen. Erst da, wenn er herausgebracht hatte, daß seine Opfer allein

Die „Todesbazillen“ des Professors Wishart

Ein erlebter Kriminalroman. — Edgar Wallace mühte vor der Wirklichkeit erbleichen.

Professor Wishart ist der englische Universitätslehrer, der dieser Tage ein tolles Abenteuer mit einem Einbrecher zu bestehen hatte. Die „Bazillen“ haben den gelehrt Herrn getötet. Von panischem Schrecken ergriffen, hat der Verbrecher das Heil in der Flucht gesucht. Wenige Tage später konnte der Mann verhaftet werden. Er hat keine Ahnung davon, wie Professor Wishart ihn überlistet hat.

Der Professor, Lehrer im Sanskrit, ist im Nebenberuf ein passionierter Mikrobenforscher. Oft sieht er ganze Nächte über seinem Mikroskop, um seinen Arbeiten nachzugehen. In einer solchen Nacht nun geschah es. Professor Wishart hörte plötzlich ein sonderbares Geräusch am Fenster des Nebenzimmers. Er achtete zunächst nicht darauf. Dann aber wiederholte sich das Geräusch. Der Professor sah in den Spiegel und das Blut drohte ihm in den Adern zu erstarren. Ein Einbrecher! Ein Einbrecher war in den Raum eingedrungen. Er stand mit dem Revolver in der Hand, hinter dem Professor. Sechs Sekunden konnte der Tod bringen. Professor Wishart war in namenloser Angst. Was sollte er tun? Schreien? Um Hilfe rufen? Der Kerl würde ihn über den Haufen knallen. In seiner Angst erinnerte sich der Gelehrte der Weisheit der alten Philosophen. Er spielte den Stoiker. Er wollte den Einbrecher durch Gleichgültigkeit verblüffen. Scheinbar ruhig beugte er sich wieder über sein Mikroskop. Der Einbrecher mag sich gewundert haben. Er kam nicht darauf, daß diese Kaltblütigkeit Komödie war. Er fühlte sich ganz sicher, hielt nicht viel von der Intelligenz des großen Gelehrten. Schließlich, als der Mann nicht vom Platz ging, wandte Professor Wishart sich um.

„Nun, lieber Freund, Sie wünschen?“

So freundlich war noch kein Einbrecher angeredet worden. Der Bandit war ganz verblüfft, kam über das Stottern nicht hinaus.

„Tun Sie den Revolver weg!“ fuhr der Gelehrte fort. „Er ist hier nicht am Platze. Und außerdem bin ich tausendmal stärker als Sie!“ — Der Einbrecher läßt den Browning sinken und grinst über das ganze Gesicht. Professor Wishart war entschlossen, das Spiel auf die Spitze zu treiben.

„Ich rate Ihnen“, sagte er, „nicht an diese Reagenzgläser zu röhren. Sie enthalten Bazillen, die um ein Vielfaches gefährlicher sind als Pest, Cholera und Typhus zusammen.“

Der Professor will die Gläser zur Seite rücken, aber dabei passiert ihm ein „Mißgeschick“. Er läßt die Behälter (absichtlich!) fallen. Eine helle Flüssigkeit ergiebt sich auf den Boden. Ein Teil spritzt über die Füße des ungebeten Gastes. Dieser fährt erschrocken zurück. „Wischen Sie die Schuhe sofort mit Benzin ab!“ sagt Professor Wishart. „Ich garantiere für nichts. Bis morgen abend sind Sie ein Kind des Todes...“

Angstvoll gehörte der Einbrecher. Er war blaß geworden. Er rieb sich verzweifelt die tödliche Flüssigkeit von den Stiefeln. Professor Wishart lächelte verschmitzt. Eine halbe Minute darauf hatte sich der Einbrecher empfohlen. Er hatte von Professor Wishart noch eine Tablette mit auf die Reise bekommen, die ihn vor der Anstellung durch die geheimnisvollen Bazillen bewahren sollte. Nie in seinem Leben wird der Mann wieder einen Einbruch bei einem Gelehrten verüben. Noch jetzt, nach der zufälligen Verhaftung, zitterte er im Gefängnis um sein Leben. Er kannte das Geheimnis des Professors Wishart nicht.

Am anderen Morgen nach dem Erlebnis, rief der Professor seine Wirtschafterin und sagte ihr, auf den Tisch am Boden zeigend: „Wischen Sie bitte, das Wasser hier auf. Es ist mir heute nacht ein Behälter mit destilliertem Wasser umgefallen.“

Der Einbrecher in seiner Zelle weiß noch nichts davon, wie Professor Wishart ihn überlistete. Er ahnt nicht, daß er das Opfer einer Nöllüge wurde. Professor Wishart aber ist heute der Held des Tages. Seine „Bazillen“ haben einen gefährlichen Einbrecher entwaffnet.

Edgar Wallace hätte den britischen Professor um sein gruseliges Erlebnis beneiden können. Womit wieder einmal der Beweis erbracht ist, daß im Leben herrlichste Romane passieren als in den Büchern. Kein Roman-Schriftsteller der Welt hätte sich träumen lassen, wie Professor Wishart seinen Banditen mit destilliertem Wasser blüffte.

B. M. V.

in der Welt standen, daß es niemand gab, der sich um ihren Verbleib kümmern würde, legte er sich so energisch ins Zeug, bis die Bekanntschaft mit der Verlobung und später mit der schenkbaren Eheschließung in der Marienkirche endete. Die Hochzeitsreise führte das neuvermähltes Paar nach San Francisco und dort — in dem Verbrecherviertel — verschwand die junge Frau auf Niemand-wiedersehen. — Irgendein Freudenhaus hatte sie aufgenommen. So hatte ihren Zweck erfüllt und ihrem verbrecherischen, vermeintlichen Gatten eine erledigte Summe eingebracht. Einundvierzigmal konnte der falsche Generalkonsul dieses Heirats- und Mädchendehandsel überführen, ehe ihn der Arm der Gerechtigkeit erreichte. Da und seine Komplicen werden schwere Strafen treffen.

Rauschgift-Schabernack

In der amerikanischen Stadt Buffalo mußten einige junge Burschen die Erfahrung machen, daß es nicht ratsam ist, der Polizei einen Schabernaf spielen zu wollen.

Bekanntlich wird in ganz Amerika augenblicklich ein überaus scharfer Kampf gegen die Rauschgiftschmuggler geführt, da die ehemaligen Alkoholschmuggler sich in zunehmendem Maße diesem „Betriebszweig“ zugewandt haben. In manchen Bundesstaaten wird neuerdings gegen Rauschgiftshändler oder -Schmuggler die Todesstrafe verhängt.

In Buffalo glaubte sich ein Jüngling von 25 Jahren berufen, die Polizei hinters Licht zu führen. Er infizierte zusammen mit einigen Freunden, die wie er, Söhne angehender Kaufleute waren, einen Rauschgiftschmuggel, bei dem es sich allerdings nicht um das dem Menschen so schädliche Heroin sondern um Zucker handelte. Aber wie bei dem echten Schmuggel wurde unter der Hand das Geschäft „gedreht“, die berüchtigten Schlepper, die ebenfalls glaubten, es handle sich um richtige „Ware“, traten in Tätigkeit, und Polizeipolizisten erfuhrten auf diese Weise davon. Im Keller des Vaters des Hauptübeltäters wurden dann bei einer nächtlichen Razzia die Säcke gefunden; in dem gleichen Raum fanden die Beamten die jungen Leute vor, die bei einem Faß Bier saßen und sich furchtbar über den gelungenen Streich freuten.

Die Polizisten allerdings waren über diesen Streich weniger erbauk, und sie machten ihrem Unmut dadurch Luft, daß sie mit ihren Gummiknüppeln die Burschen jämmerlich verprügeln.

Diese gewiß verständliche, wenn auch mit den Buchstaben des Gesetzes nicht in Einklang zu bringende Züchtigung fand ihr gerichtliches Nachspiel, das einen unerwarteten Ausgang nahm. Nicht nur wurden die Beamten freigesprochen, sondern die Burschen wurden außerdem zu mehrmonatigen Gefängnisstrafen verurteilt, die sie unverzüglich antreten mußten.

Die ideale Frau

Die Schauspielerin Miss Patricia O'Hara vom Stadttheater in Liverpool war vom Direktor gezwungen worden, in dem neuen Stück eine überaus unsympathische Rolle zu übernehmen. Sie hatte die Gattin eines brutalen Ehemannes zu spielen, die bedauernswerte Frau eines

dieser kräftigen Menschen, für die ein Weib, nehmst alles nur in allem, ein Wesen ist, das durch gute Behandlung nur verdorben werden kann. Ihr Mann (auf der Bühne) betrachtet sie also als niedere Sklavin. Er ist groß zu ihr, wenn jemand dabei ist, und erzählt sie, allein mit ihr im trauten Heim, an den Haaren durchs Zimmer. Sie ihrerseits hat das ganz in der Ordnung zu finden und in tiefster Demut ihr Geschick zu preisen.

Patricia O'Hara lehnte es zornig ab, die Partnerin eines derartigen Unholds zu sein. Es half ihr aber nichts. Kontakt ist Kontakt. Im Bewußtsein, ihr Geschlecht aufs tiefste zu entwürdigen, spielte sie schließlich doch.

Mit dem überaus merkwürdigen Erfolg, daß sie von Liebesbriefen und Heiratsanträgen gradezu überflutet wurde. Hunderte von Männern aller Stände und aller Altersklassen schrieben ihr, das sei genau das Richtige, so und nicht anders habe die ideale Frau sich zu verhalten. Es sei toll, was sich sonst die Frauen heutzutage herausnehmen, und alles Unglück käme nur daher, daß sie sich einredeten, vollberechtigte Wesen zu sein. Alle Herren stellten ihr den Himmel auf Erden in Aussicht und die Möglichkeit, beliebig lange vor ihnen auf den Knien zu rutschen, zu dürfen.

Miss Patricia war außer sich. Und es gewährte ihr nur geringen Trost, daß ihr Partner genau so viele Briefe von Damen bekommen hatte, in denen er dringend angefragt wurde, ob er noch frei sei.

Rekorde im Küssen

Sorgen der Amerikaner

Seitdem die eindrucksvollen Verüchtigkeiten des Gangsters, der Marathonläufer, des Baumkletterns und ähnlicher Scherze in Amerika an Anziehungskraft verloren haben, fehlt es an einer wirklich netten und zugleich blödflinken Nahrung für den Sensationshunger der freien Amerikaner. Nun sich aber die Wirtschaftslage bessert, nimmt auch die natürliche Verüchtigkeit mancher Menschen wieder zu. Sie hat uns den Dauerkuß als letzten Schrei des Gesellschaftsports in New York beschert. Coney Island ist erfüllt von Dauerkuß-Konkurrenz. Sie werden wissenschaftlich mit der Stopuhr von Unparteiischen und Schiedsrichtern nach festen Regeln durchgeführt.

Es sind schon einige Rekorde aufgestellt worden. Die „Titelhaber im Dauerkuß“ sind drei New Yorker Pärchen. Der Rekord steht auf 86 Minuten 30 Sekunden. Dieser Tag sollte er gebrochen werden, aber die Veranstaltung erlitt ein vorfrühes Ende: der Schiedsrichter fiel in Ohnmacht. Der Wettbewerb wurde auf den nächsten Tag verlegt.

Wir sind der Meinung, daß sich ganz gewiß noch bessere Leistungen erzielen lassen werden. Wenigstens den Halbstagskuß wollen wir noch erleben, aber als Nachricht, denn die Ohnmacht des Schiedsrichters deutet nicht darauf hin, daß die Dauerkußfräulein so wunderschön sind wie sich das die ungeküßten Männer vorstellen. Wir wollen daher unsere Gefühle kurz und bündig in dem Wort zusammenfassen: Miss Deibel!

Ziehungsliste der 27. Polnischen Städtischen Lotterie

3. Ziehungstag.

(Ohne Gewähr).

5. Klasse.

Umtausch von Einjähen sowie Auszahlung
leglicher Gewinne erledigt am vorliebhaftesten
das Wechsel-Kontor

SAMUEL WEINBERG, 58 Piotrkowska 58

Wir besitzen keine Filialen.

Hauptgewinne:

Zl. 15.000 nr. nr.: 62738, 78647.

Zl. 10.000 nr. nr.: 37708.

Zl. 5000 nr. nr.: 7326 21001 95306

135015.

Zl. 2000 na. nr. nr.: 7002 7611 17614

24152 25875 32718 34666 36065 39256

66436 79376 87637 97008 100593 101938

105323 107547 107486 123665 123521

129175 130080 136078 137312.

Zl. 1000 na. nr. nr.: 221 2402 9920

11577, 17537 18740 22645 26465 32149

36724 37860 40700 40593 43331 72821

76259 80259 84451 93062 94740 103533

108246 109671 111647 111167 126548

130364 134148 138630 140342 141206

143776 149830.

Einjähe.

1. Ziehung

250 zt. N-F

44 62 149 65 214 340 628 61 740 1027 63

85 164 208 69 341 511 644 991 2106 77 467 557

732 42 44 968 3239 38 108 14 51 471 85 593

667 769 848 938 45 4001 131 174 430 524 742 92

803 56 67 917 79 93 96 5100 78 321 49 83 573

666 71 725 970 78 6147 463 65 516 714 51 95

7053 114 59 267 573 714 944 53 8175 212 319

466 717 922 32 9026 122 288 581 91 663 89 729

33 917 10047 107 28 329 453 57 71 506 726 45

829 93 934 98 11075 233 39 451 72 593 605 22 55

736 842 71 961 12037 65 82 325 52 531 804 13049

131 47 69 310 492 730 95 14109 10 18 52 284 403

72 610 22 78 839 948 59 15104 200 21 95 363 691

831 938 80 81 16008 24 65 68 182 245 419 530 70

665 97 739 58 838 17135 57 76 297 355 423 70

741 80 829 18002 7 195 255 331 39 455 659 716 90

233 341 436 763 75 99 29 21011 141 49 491 502

832 19151 424 57 90 638 737 45 91 916 20080 90

235 341 436 763 75 99 929 21011 141 49 491 502

69 723 44 87 900 22000 185 204 17 416 54 61 559

684 730 23088 323 42 50 333 60 427 652 708 80

832 982 24023 127 29 374 665 852 60 87 25006 305

76 486 544 666 50 700 21 28 69 71 879 945 99

26006 114 20 233 415 86 670 96 820 910 27127 32

78 210 320 39 48 492 685 749 834 45 57 28296 309

13 68 400 52 792 843 903 21 91 29083 147 57 468

665 876 964 30017 203 496 547 76 622 741 807 86

31000 25 63 130 385 99 519 74 661 702 74 850 977

32062 79 119 312 428 42 514 608 881 33008 13 18

193 405 68 90 552 813 980 34013 140 59 97 663

69 738 830 950 63 35094 102 13 527 40 763 876

36060 137 364 97 443 517 37078 335 36 37 68 508

646 716 25 847 64.

38948 124 316 70 571 94 619 29 784 801 29

49057 190 234 321 50 406 509 47 623 69 815

911 87 40043 349 494 533 95 680 88 766 41067 128

48 269 309 589 633 34 707 8 42031 97 135 55

724 833 991 43032 116 371 99 493 567 604 9 899

972 44202 319 500 48 93 725 31 37 42 804 65

960 45007 105 300 521 630 68 77 960 70 46084

115 97 252 433 46 723 54 987 47268 398 654 711

894 48201 89 131 62 87 207 318 437 641 722 33 538

971 49143 69 72 344 78 567 631 833 917 20 50022

27 43 179 294 355 85 427 39 42 570 600 15 929

38 51072 118 243 376 602 745 846 52085 407 60

88 97 712 814 53 66 53142 373 488 526 629

820 54169 400 30 551 54 602 65 759 63 905 39

57 55072 337 45 644 890 93 977 56174 207 44 398

464 79 534 76 607 870 952 53 57237 68 361 94

95 414 69 531 655 815 46 58037 92 150 91 323

86 598 878 908 59049 19 255 636 784 827 60132

An alle gesch. Lotterie-Spieler!

Im Zusammenhang mit der jetzt stattfindenden Ziehung der 5. Klasse der Staatslotterie wird den Interessenten mitgeteilt, daß die amtlichen Tabellen der Gewinne bei der größten Kollektur

S. JATKA, Piotrkowska 22
Piotrkowska 66

sofortlos durchgesehen werden können. Dort werden auch jegliche Gewinne sofort ausgezahlt.

2. Ziehung.

Zl. 10.000 Nr. 7862, 34224.

Zl. 5.000 Nr. 7816.

Zl. 2.000 Nr. 5786 11972 29889 40393

47867 52397 69180 112938 133737 141469

144850 148222 151340.

Zl. 1.000 Nr. 2022 14731 14845 22883

26565 32993 33612 38145 45554 48385

51647 52950 53296 55039 61043 69854

73913 74952 75094 76391 86716 93580

93715 94392 92801 90152 91324 101571

103107 108445 115172 117684 122105

124172 124859 130279 136592 148146 148989.

250 zt. N-F

19 37 41 104 557 59 636 85 767 90 806 72

1093 120 249 321 83 527 83 2000 72 291 317

606 777 896 971 3157 263 76 79 336 50 553

611 875 79 4020 116 58 59 441 581 608 42 961

5059 231 42 45 309 419 48 528 709 974 6278

82 592 678 926 49 7174 86 457 637 88 703 974

811 37 226 450 662 712 46 784 939 9049 138 287

594 94 612 55 708 869 994 10026 71 147 50 311

508 84 695 744 11132 93 371 902 12020 175 461

622 86 776 13207 340 87 655 937 47 14012 171

200 206 26 29 42 377 482 711 555 975 15088 213

73 911 82 21255 316 538 58 681 813 49 55 60

73 2108 14 27 42 61 96 315 49 50 449 517 817 765

70 516 621 732 58 16032 37 56 276 358 461 96

578 986 17013 20 49 83 240 95 500 79 99 637

Ueber den Złoty

Der Krakauer „Czas“ für eine Währungsabwertung nach englischen Vorbild — Die Gefahren eines derartigen Experimentes — Polen hält nach wie vor am Goldstandard fest

Seit 1927, da der zwei Jahre vordem zusammengebrochene Złoty auf feste Grundlage gestellt wurde, hat Polen eine stabile Währung, die es mit um so grösseren Opfern erkauft, je mehr Staaten Abwertungen ihrer Valuta vornehmen. Die Stabilität des Złoty, seine unverrückbare Festigkeit ist seit Jahren der Stolz der Regierung, die immer wieder in ihren öffentlichen Erklärungen auf diese nur in hartem Ringen erkämpfte Errungenschaft hinweist. In der Tat, neben der jäh im Abstieg begriffenen Aktivität der Handelsbilanz bildet die Währungsstabilität fast den einzigen Lichtpunkt in dem sonst so düsteren Wirtschaftsbild.

Nun erheben sich in der letzten Zeit immer lauter iene Stimmen, die eine Reform der Währungsverfassung fordern, weil sie in einem Abgehen von den durch die Goldkernwährung gesicherten Goldstandard den einzigen Ausweg aus der Krise sehen. Schon im Vorjahr hatte die Krakauer Oekonomische Gesellschaft in einer Denkschrift an die Regierung einer Lossagung von dem starren 40prozentigen Deckungslimit und einer entsprechend streng kontrollierten Kreditausweitung durch Steigerung der Notenemission das Wort gesprochen. Der an ihrer Spitze stehende Volkswirtschafter Krzyżanowski hatte den Rat erteilt, den gesetzlichen Mindestdeckungssatz zu unterschreiten, um so dem ausgedörrten Wirtschaftsorganismus neues Blut zuzuführen. Er begründete seinerzeit seinen Vorstoß mit der damaligen Schrumpfung des Gold- und Devisenbestandes bei der Bank Polski und wies auf die für das Wirtschaftsleben nachteiligen Folgen der um jeden Preis vom Noteninstitut befolgten Deflationspolitik hin, während eine Aufgabe der starren Währungspolitik nach seiner Ansicht die Spargelder aus ihren Verstecken hervorlocken und so zu einer allgemeinen Belebung der Wirtschaft führen müsste. Krzyżanowski stand damals unter dem Eindruck des Abgangs Englands vom Goldstandard im Jahre 1931, dem Vorgehen jener Staaten, die daraus Vorrangungen für ihre Währung gezogen hatten, und auch der Beschlüsse einzelner Randstaaten, die Währung zu senken, und verfocht schon damals den Standpunkt, dass es zu einer Rückkehr zum Goldstandard in einer Reihe von Staaten nicht so bald kommen werde, woraus er den Schluss ableiten zu können glaubte, dass, wenn Polen sich nicht selbst zu einer Änderung seiner Währungspolitik entschliesse, die künftige Entwicklung ihm zwangsläufig diesen Schritt vorschreiben werde. Inzwischen war es um die Pläne der „Inflationisten“ in Polen recht still geworden, nachdem die sich überstürzenden Währungssereignisse in Amerika, namentlich der Dollarsturz, ein neues Währungschaos geschaffen und die Bank Polski in zäher Konsequenz an dem Złotywert festgehalten hatte. Eine bescheidene Frucht dieser Währungsstabilität, die als die Achse der polnischen Finanzpolitik bezeichnet wird, bildet das kürzlich erfolgte Zustandekommen der Zweimillionen-Pfundanleihe, deren Ertrag für die Elektrifizierung des Warschauer Eisenbahnknotenpunktes verwendet wird.

In den letzten Wochen aber erheben sich neuerdings Stimmen, die der Notenpolitik neue Wege weisen wollen und für ein Abgehen vom Goldstandard eintraten. Wenn es sich hierbei freilich immer noch um eine kleine Minderheit handelt und wenig Wahrscheinlichkeit dafür besteht, dass daraus jemals eine Mehrheit werden könnte, so bleibt es doch bemerkenswert, dass die Zahl der Anwälte der Inflation neuerdings gewachsen ist und sich heute immer mehr einflussreiche Persönlichkeiten in Wirtschaftsleben und Bankenwelt zum „Redeflationismus“ bekennen und der Meinung Ausdruck geben. Polen könnte sich den Luxus einer so „hohen“ Währung nicht mehr leisten in einer Zeit, in der so viele andere Länder den Goldstandard preisgeben hätten. So ist kürzlich in dem im Regierungslager stehenden konservativen Krakauer „Czas“ ein viel beachteter Aufsatz erschienen, in dem der sich hinter einem Pseudonym verborgende Autor mit allem Nachdruck sich für eine Devaluation des Złoty nach dem Vorbild Englands einsetzt. Als wichtiges Motiv für das Abgehen vom Goldstandard führt der Verfasser die zwingende Notwendigkeit an, in einem Zeitpunkt, da die Staaten sich im Warenverkehr immer mehr gegenseitig abschliessen und der Aktivsaldo der polnischen Handelsbilanz von Monat zu Monat absinkt, so dass bald der Zeitpunkt gekommen sein muss, wo der Außenhandel passiv werden muss, durch Entwertung der Währungseinheit mit ihrer wichtigsten Begleitercheinung: Senkung der Produktionskosten als Folge der allgemeinen Preisverbilligung und Gehaltabbau die Stellung des polnischen Exports im Kampf mit dem Welthandel zu stärken. Wir haben wiederholt an dieser Stelle vor derartigen Währungsexperimenten gewarnt und unsere Bedenken geäußert, die wir wegen der Wichtigkeit der hier auf dem Spiele stehenden Frage noch einmal wiederholen wollen:

England konnte es sich leisten, das Pfund dem freien Spiel des Marktes zu überlassen. Dieses Land, das keine inflationsgeschulte Bevölkerung und zudem ein künstlich überhöhtes inneres Preisniveau hatte, welches seine Ausfuhr lähmte und einen grösseren Import bewirkte als zuträglich war, konnte das Experiment wagen. Durch eine Senkung der Löhne und Preise um etwa 25 Prozent gelang ihm die Gesundung seiner Exportfähigkeit bei gleichzeitiger Einschränkung der Einfuhr. Nur die fast beispiellose Disziplin des Engländer, der sich auch heute noch nicht ganz bewusst geworden ist, dass das Pfund nicht mehr seinen früheren Goldwert hat, hat das Gelingen dieses Versuchs ermöglicht. Von vornherein kommen aber derartige Währungsabenteuer nicht in Frage für Polen,

also für ein Land mit einer inflationserfahrenen Bevölkerung. Würde die Bank Polski einen derartigen Versuch wagen, so würde binnen 24 Stunden die ganze Bevölkerung von der Złotykalifikation, zu der man sich nunmehr nach Jahren einer Doppelwährung unter dem Druck des Dollarsturzes mühselig durchgerungen hat, wieder mit einem Schlag zur Schweizer-, französischen Franken- oder Holland-Gulden-Rechnung übergehen. Die Formel Złoty = Złoty würde sich nicht einmal durch wenige Stunden aufrechterhalten lassen, man würde sofort in die Inflationsschraube geraten und könnte nur mit verzweifelten Opfern eine Währungskatastrophe verhindern. Das belebende Inflationsopium für Binnenmarkt und Export würde kaum einige Tage wirken und das Erwachen aus dem kurzen Rausch würde von niederschmetternder Wirkung auf das Gesamtgefüge der Wirtschaftsordnung sein. Denn eine inflationserfahrene Bevölkerung neigt leicht zur Panik und verleiht ihrer Nervosität dadurch Ausdruck, dass sie bestrebt ist, das einheimische Zahlungsmittel durch Umwandlung in Sachgelder oder ausländisches Goldgeld vor der vermeintlichen Entwertung zu schützen. Die nächste Folge der Flucht aus der Inlandswährung wäre aber ein beispielloser Run auf die Banken, Sparkassen und namentlich auf die P.K.O., bei der sich ja der Grossteil der Złotyeinlagen konzentriert; dem Spargedanken würde dadurch ein nie wieder gutzumachender Schlag versetzt werden. Auch die Frage, ob eine Währungsentwertung der Ausfuhr einen kräftigen Impuls verleihen könnte, was der Verfasser dieses Artikels erwartet, müssen wir von vornherein verneinen. Man muss in diesem Zusammenhang im übrigen auf die relativ geringen Exportinteressen Polens und auf den Umstand hinweisen, dass zuweilen nicht so sehr die Preisfrage als andere Gründe, wie etwa handelspolitische Abmachungen, die geographische Lage u. a. m. für den Bezug eines Artikels aus einem bestimmten Lande massgebend sind. Man denke nur

an den harten Existenzkampf des polnischen Kohlebergbaus mit Grossbritannien auf den skandinavischen Märkten, die trotz des polnischen Dumpings immer mehr der englischen Kohle den Vorzug geben. Die von der Währungsentwertung erwartete Verbilligung der Waren- und Dienstleistungen, um gegenüber den Ländern mit sinkender Währung konkurrenzfähiger zu werden, würde im übrigen ausbleiben, da die Flucht aus der Währung und der dadurch bewirkte Substanz-Kaufhunger naturnotwendig Preissteigerungen auslösen müssten, die jede Senkung des Preisniveaus als Voraussetzung für eine Exportförderung im Keim ersticken müsste.

Erscheinen diese Argumente zahlreich genug, um vor einer Reform der Währungsverfassung zu warnen, so kommt noch ein sehr wichtiges psychologisches und moralisches Moment hinzu: Polen, das in den ersten Jahren seines staatlichen Bestandes als Folge der ewigen Währungswirren bei allen Anleihebewerbungen dem stärksten Misstrauen im Ausland begegnete, hat durch die endgültige Stabilisierung des Złoty sich wieder Vertrauen erworben, und der ausländische Kapitalmarkt bleibt ihm, wie das Beispiel der letzten Pfundanleihe zeigt, nicht mehr so verschlossen wie früher einmal. Durch ein Abgehen vom Goldstandard würde es sich wieder um diese kostbare Errungenschaft bringen. Bei den gegenwärtigen Verhältnissen kommt also eine andere als die vom Noteninstitut beflogene Bankpolitik, die durch eine Kontrolle des Notenumlaufs und hohe Deckungsbestände gekennzeichnet ist, nicht in Frage. Gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt, da durch Auflegung einer Inlandanleihe an das Vertrauen der Bevölkerung in die künftige wirtschaftliche Entwicklung appelliert wird, müssen alle Währungsexperimente vermieden werden. Für die nächste Zukunft wird, das haben die Bank Polski und die Regierung nenerdings mit Entschiedenheit wiederholt, eine Devaluation des Wertes des Złoty nicht versucht werden.

Die Wilnaer Flachspropaganda-Ausstellung

(Von unserem nach Wien entsandten B. P. Berichterstatter).

Die alte Residenzstadt im Nordosten unseres Landes hat in verhältnismässig kurzer Zeit wirtschaftlich einen starken Aufschwung genommen. Dreimal kleiner als Łódź, hat sich Wilna in den letzten Jahren einen beachtlichen Platz in der polnischen Gesamttausfuhr erungen, und die vor kurzem eröffnete III. Nordmesse zeigt, dass die Stadt durch Förderung der einheimischen Flachsindustrie nun auch mit der Textilindustrie unseres Bezirks in Wettbewerb zu treten gewillt ist.

Das Hauptargument, das für die Flachs verarbeitende Industrie und gegen unsere Woll- und Baumwollindustrie ins Feld geführt wird, sind die in einer Zeit allgemeiner Autarkiebestrebungen besonders beachteten Ziffern über die Einfuhr. Es wird nachgewiesen, dass die polnische Textilindustrie in den Jahren 1920 bis 1932 für 5.5 Millarden Złoty Rohstoffe aus dem Ausland eingeführt hat, und zwar 782.398 t Baumwolle und 267.707 t Wolle.

Das Messegelände ist der malerisch gelegene Bernhardiner-Park mit dem Schlossberg und dem Wilja-Fluss von der einen und der anderen Seite. Der wichtigste und zweifellos auch der interessanteste der zahlreichen, durchweg recht geschmackvoll hergerichteten Pavillons ist das Flachshaus. Gleich am Eingang wird durch eine riesige Puppe auf den gefährlichsten Konkurrenten der polnischen Flachsindustrie, die Sisalfaser, aufmerksam gemacht. Die Sisalfaser-Einfuhr ist allerdings recht beträchtlich: im Juli und August wurden aus England 65.000 kg, aus Holland 26.000 kg, aus Deutschland 42.000 kg und aus der Schweiz 3000 kg Sisalfaser eingeführt.

Von der Aussaat bis zur fertigen Wäsche und Konfektion ist im Flachshaus der gesamte Werdegang der Flachsverarbeitung dargestellt. Ein ganzer Saal ist den fertigen Leinenerzeugnissen eingeräumt: Möbelstoffe, Damen- und Herrenkleidung, Koffer, Schuhe, Wäsche, Seile, Netze und Galanteriewaren, sowie Rohstoffe für die Textilindustrie sind in grossen Mengen hier zusammengetragen und übersichtlich geordnet. Von Łódźer Firmen sind die Vereinigten Industriewerke von

Scheißler und Grohmann, die Akt.-Ges. L. Geyer und die Strumpf- und Handschuhfabrik J. Kogan vertreten.

Der Pavillon des Exports weist vor allem spezifisch Wilnaer Ausfuhrartikel auf: Blertonnen, Lederhandschuhe, Lederschuhe und Lebensmittel, wie litauischen Käse, Eier usw.

In den anderen Pavillons sind die verschiedensten Branchen vertreten, von den Flachsindustriewerken mit „Stradom“, Czestochau, an der Spitze, bis zum Zigarettenmonopol und Firmen aus der Lebensmittelbranche. Eigene Kioske haben u. a. die Warschauer Brauerei „Haberbusch und Schiele“, „Dr. Oetker“, das Spiritusmonopol, von Flachindustriewerken Zyrardow usw. aufgestellt. Besonderen Interesses erfreut sich zu Recht der hübsch ausgestattete Pavillon der Fischzucht, desgleichen findet auch der gut beschickte landwirtschaftliche Pavillon grössere Beachtung. Jetzt wird der Messe noch eine Geflügelausstellung angeschlossen. Die Organisation ist in allen Beziehungen einwandfrei.

Zum Schluss noch einige Ziffern über die Flachsverarbeitung in Polen. Es wurden verbraucht (in t):

in der Wojewodschaft	zur Produktion von Flachszeugnissen verbraucht	mit anderen Textilrohstoffen verarbeitet
Łódź	65	40
Posen	76	812
Warschau	665	1626
Kielce	42	717
Oberschlesien	176	529
Krakau	357	16
Lemberg	1530	102
Bialystok	4092	93
Wilna	5175	—
Nowogródek	2747	—
Polesien	3009	—
Stanisław	815	—
Tarnopol	314	—

»WOLLE«

Die einzigen deutsch-englischen Fachblätter

Erscheint 14-tägig.

Berichte über alle Rohwoll-Märkte für die Spinnerei, Weberei, Hut- und Filzfabriken, Teppich-Webereien, Watte- und Wattelin-Erzeuger.

Probe-Abonnement: Pfd. St. 1 für 6 Monate.

»JUTE«

Erscheint monatlich.

Einziges Fachblatt der Jute-Industrie mit Beilagen für Teppich-Webereien, Wachstuch- und Linoleum-Fabriken, Seilereien, Erzeuger von Dachmaterial und Isoliergewebe.

BRITISH-CONTINENTAL PRESS LTD. 40, Fleet Street, LONDON, England

Vom Lodzer Handeisgericht

Z. Das Gericht bestätigte in der gestrigen Sitzung den Vergleichsvertrag zwischen der Firma „J. Stüldt“, Drewnowskastrasse 43, und deren Gläubigern über eine 15proz. Regelung der Schulden in drei gleichen Teilzahlungen im Laufe von 31 Monaten.

In Sachen des Konkursverfahrens gegen „Majer Eisner und Co.“ wurde Rechtsanwalt Braunstein seiner bisherigen Pflichten als Syndikus entbunden. Syndikus ist jetzt Dir. Alfred Viallet, der bisher zweiter Syndikus gewesen ist.

Zum Richterkommissar der Firma „Mosiek Aron Herszenberg“ wurde an Stelle des bisherigen Richterkommissars Heiman-Jarecki Handelsrichter Marjan Olszewski ernannt.

In Sachen der fallierten Firma „Brzoza“, Gdanskastrasse 67, und des Sägewerkes „Polonia Leśna“, 11, Lipostadastrasse 111, verlängerte das Gericht den Termin zur Anmeldung der Forderungen um zwei Wochen.

Besserung auf dem polnischen Arbeitsmarkt

× In einem der letzten Hefte der „Wiadomości Statystyczne“ wird nachzuweisen versucht, dass sich die Lage auf dem polnischen Arbeitsmarkt im ganzen verbessert habe. Es wird angeführt, dass sich die Zahl der im Betrieb befindlichen Werke der verarbeitenden Industrie im Juli d. J. gegen den gleichen Monat des Vorjahrs von 3837 auf 4028 erhöht und die Zahl der stillliegenden Betriebe von 1563 auf 1266 gesenkt hat, dass sich die Zahl der Arbeiter in der Textilindustrie um 10.000, in der Holzindustrie um 5000, in der Metallindustrie um 2000, in der Schuhindustrie um 1000 vermehrt habe usw. Zum Schluss wird angegeben, dass die Zahl der beschäftigten Arbeiter in den Werken der verarbeitenden Industrie von 329.000 im Juli v. J. sich auf 354.000 im Juli d. J. erhöht hat.

Eine Verringerung der Zahl der Erwerbslosen ist auch durch die Aufnahme von Notstandsarbeiten mit Hilfe des Arbeitsfonds erreicht worden: hier ist die Zahl der Arbeiter von 36.000 im vergangenen Jahr auf 68.000 in diesem Jahr gestiegen.

Białystoker Textilausfuhr im August

× Im vergangenen Monat stellte sich die Textilausfuhr des Białystoker Industriebezirks wie folgt dar: insgesamt wurden 211.142 kg Textilwaren ausgeführt, davon 200.790 kg Wollgewebe, 1014 kg Halbwollwaren und 90 kg Baumwollwaren, sowie 17.621 kg Konfektion und 1627 kg Garn.

Die Wollwaren gingen vorwiegend nach Britisch Indien 85.408 kg, China 63.487, und der Mandschurei 33.887 kg, ferner nach Palästina 4877 kg, Syrien 4766 kg, Ungarn 3927 kg, England 1920 kg, Persien 1041 kg, kleinere Mengen nach Oesterreich, Holland und Arabien. Die gesamte Ausfuhr von Halbwollwaren nahm Holland auf, die Baumwollerzeugnisse gingen nach England, ebenso wie der Grossteil der Konfektion 12.981 kg. Die restliche Konfektion ging nach folgenden Ländern: Südafrika 2796 kg, Irak 1755 kg, Palästina 89 kg. Das ausgeführte Garn ging nach Oesterreich. Besonderes Interesse für Białystoker Textilwaren zeigten Südafrika und der Nahe Osten.

Auf dem Binnenmarkt ist die allgemeine Stimmung verhältnismässig fest.

Ein Konflikt in der polnischen Seidenindustrie

K. Die I. Seidenappretur in Rokicie hat vor kurzem mit der Vereinigung der polnischen Naturseidenfabriken, die nicht ganz die Hälfte aller Seidenwebstühle Polens umfasst, einen Vertrag geschlossen, wonach die Appretur die Vereinigung als alleinige Vertretung der organisierten Seidenindustrie in Polen anerkennt und sich verpflichtet, Waren lediglich von der genannten Vereinigung anzunehmen, wobei ein Rabatt von 10 Prozent gewährt wird. Die I. Appretur hat sich ferner verpflichtet, Waren von Nichtmitgliedern der Vereinigung der Naturseidenfabriken nur gegen eine entsprechende Bescheinigung dieser in Auftrag zu nehmen. Von solchen Kunden soll auf Grund des Vertrages eine Gebühr von 2,50 Zt. pro kg des Seidengewebes erhoben werden. Die Vereinigung hingegen nimmt die Verpflichtung auf sich, keine Lohnarbeiten in ihren Betrieben anzunehmen. Der Vertrag ist für ein Jahr geschlossen.

× Im Zusammenhang mit der Schliessung des genannten Vertrages hat der Fabrikantenverein der Textilindustrie in Polen an den Minister für Industrie und Handel eine Denkschrift gerichtet, in der gegen die Abmachung, die nur einen Teil der polnischen Seidenfabriken erfasse und die nichtorganisierten Seidenindustriellen schädige, Stellung genommen wird.

Russische Eisenaufträge für Polen. Wie die halbamtliche „Iskra“-Agentur berichtet, haben im Ergebnis der durch Vermittlung des „Sowpoltorg“ geführten Verhandlungen zwischen Polen und der Räterepublik die Modrzejower Werke eine Bestellung auf 5000 t Handelseisen im Werte von 1.500.000 Złoty mit 18monatigem Ziel erhalten. Im Zusammenhang damit haben die Modrzejower Werke ihren Betriebsstand vergrössert.

× Ausfuhrmöglichkeiten. Eine südafrikanische Firma sucht Vertretung polnischer Baumwoll-, Hosenstoff-, Gabardine- und Modeartikelproduzenten (Nr. 2006/33). Eine Firma in Antwerpen möchte frisches und Pökelfleisch, Wurst und Eier aus Polen einführen (Nr. 7900/33). Nähre Auskünfte erteilt die Lodzer Industrie- und Handelskammer.

Frankreich besteuert russische Einfuhr

zugunsten der französischen Privatgläubiger.

Paul-Boncour empfing am Freitag abend den russischen Handelsbevollmächtigten Rosenberg, der ihm die Zustimmung der russischen Regierung zu den letzten Ergebnissen der französisch-russischen Handelsvertragsverhandlungen überbrachte. Es handelt sich dabei u. a. darum, von allen russischen Einfuhren eine Abgabe von 10 v. H. zu erheben, um die französischen Inhaber russischer Anleihepapiere zu einem Teil zu entschädigen.

Das Ende des Zollwaffenstillstands

Aus Genf wird gemeldet: Irland und Dänemark kündigten den Zollwaffenstillstand. Holland kündigte ihn bekanntlich vor einigen Tagen.

Industrie- und Handelsunternehmen

Perła u. Pomorski

Bielskowska 69, Tel. 201-24, 208-25

Reparatur von Motorrädern und Autos

unter Leitung erster Spezialisten
Ausstellungs-Salon Andrzeja 6.

Farbenprächtige

DIAPOSITIVE

für Kinoreklame sowie

Reklame-Silme

(Normal- und Trickaufnahmen) stellt her und übernimmt zur Vorführung in allen Kinos in Polen

Reklame- und Anzeigenbüro

ALEX ROSIN, Lodz

Narutowicza-Straße 42, Tel. 152-40

In der Schule f. Plastik u. Rhythmis

von

ST. PASZKE, Gdanska Nr. 94

hat der Unterricht schon begonnen.

Ginschreibungen von Damen und Kindern von 4 Jahren ab nimmt noch entgegen das Sekretariat zwischen 12-14 und 17-19 Uhr.

5810

Schic, modern und bequem!

Korsetts, Schwangerschaftsgürtel

(Nachgeburtsgürtel), Büstenhalter neuester Modelle empfiehlt die Korsett-Werkstatt

R. Strużyńska, Wólczańska 112

Büstlast, da in Privatwohnung.



Gesundheit und Lebensfrische kann man von Kindheit an bis ins hohe Alter erhalten, wenn in jedem Hause

OVOMALTINE zum täglichen Getränk wird. Dieses ausgezeichnete Nährpräparat, das aus Eiern, Milch, Malz und Kakao besteht, enthält in konzentrierter Form alle nahrhaften und vitaminreichen Bestandteile, die zur Erhaltung der Gesundheit unentbehrlich sind. OVOMALTINE macht jedes Getränk vollwertig, leichtverdaulich, wirkt außerdem günstig auf das Nervensystem. OVOMALTINE stärkt den Organismus, indem sie ihm einen reichen Vorrat an Gesundheit und Energie zuführt. Dank ihrem guten Geschmack wird OVOMALTINE besonders von Kindern jedem anderen Getränk vorgezogen.

OVOMALTINE

stärkt auch Sie.

Preise: Büchse 125 gr. Zł. 2,00
250 gr. Zł. 3,70
500 gr. Zł. 6,70

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. — Proben und Broschüren gratis

Fabryka Chemiczno-Farmaceutyczna
Dr. A. WANDER, Sp. Akc.
KRAKÓW.

Der Dollar in Lodz

B. Der Dollar stand gestern 6.25 bis 6.30 Zł., die Reichsmark 2.11 bis 2.12 Zł., das englische Pfund 28.50 bis 28.65 Zł., der Golddollar 9.02 bis 9.05 Zł., der Goldrubel 4.72—4.75 Zł.; für 100 österreichische Schilling wurden 101 Zł. gezahlt; für alle Valuten ist die Tendenz fester. Die tschechische Krone ist gefallen und kostete 25,40 Złoty.

Baumwollbörsen

New York, 9. September. Börsenschlusskurse: Lond 9.00, Oktober 8.92, Dezember 9.22.

Warschauer Börse

Warschau, den 9. September 1933.

Devisen	Abschluss	Verkauf	Kauf
Amsterdam	360,75	361,65	359,85
Berlin	213,15	—	—
Brüssel	124,73	125,04	124,42
Kopenhagen	—	—	125,37
Danzig	173,53	173,98	173,12
London	28,67	28,80	28,50
New York	6,33	6,37	6,29
New York - Kabel	6,34	6,38	6,30
Paris	35,01	35,10	34,92
Prag	26,50	26,56	26,44
Rom	47,18	47,41	46,95
Oslo	—	—	—
Stockholm	—	—	—
Zürich	172,72	173,15	172,29

Umsätze unter mittel, Tendenz uneinheitlich. Dol- larbanknoten ausserbörslich 6,30—6,31. Goldrubel 4,71. Golddollar 9,01½. Ein Gramm Feingold 5,9244. De- vice Berlin zwischenbanklich 213,15. Deutsche Mark privat 209,25—209,00. Ein Pfund Sterling privat 28,60.

Staatspapiere und Pfandbriefe

3% Bauanleihe	38,15—38,00
4% Prämiens-Dollaranleihe	47,30—47,50
7% Stabilisierungsanleihe	51,00
4% Investitionsanleihe	104,75
5% Konversionsanleihe	51,00
6% Dollaranleihe	60,00
10% Eisenbahnanleihe	102,00
8% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. 94,00	
8% Obl. der Bank Gosp. Kraj. 94,00	
7% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. 83,25	
7% Obl. der Bank Gosp. Kraj. 83,25	
8% Pfandbriefe der Bank Rolny 94,00	
7% Pfandbriefe der Bank Rolny 83,25	
8% Baupfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. 93,00	
7% ländl. Dollarpfandbriefe 38,75	
4½% ländl. Pfandbriefe 43,75—44,00	
8% Pfandbriefe der Stadt Warschau 44,25—44,75	

Aktien

Bank Polski	83,00	Starachowice	10,00
-------------	-------	--------------	-------

Tendenz für Staatsanleihen und Pfandbriefe uneinheitlich. Aktienumsätze gering.

Für Sie

der beste Schneider

„Christian Blin“ gegr.

Pomorska Nr. 14, I. Tel. 159-84.

Institut de Beauté kosmetische Schule ANNA RYDEL

Gegründet 1924. Amtlich bestätigt. Ab 1. Mai ist das Institut und Kabinett nur Siedmiesla 16, Tel. 169-92 tätig.

Rationelle Schönheitspflege

Enthaarung durch Elektrolyse. Elektrotherapie, Haarfärben, Verjüngung. Beratungsstelle sowie Kosmet. Hsg. Präparate „IBAR“ individuell angepasst 3021

Das Buch eines Lodzern!

O. Willibald

Zwei Brüder

Skizze der Gegenwart. In biegksamem Umschlag

Preis 30th 2.—

Erhältlich bei „Libertas“, G. m. b. H., Lodz, Petrifauer Straße 86 und in den Buchhandlungen

Berlin-Lodz

Tausche meine 3 sehr rentablen Prima-Häuser gute Lage, kleine Wohnungen, gegen Haus in Lodz oder Posen. Angebote unter „S. B.“ an die Geschäftsstelle der „Freien Presse“.

die
28.50
Gold-
illing
denz
stete

Loco

33.

Kauf
59,85

24,42

25,37

73,12

28,50

6,29

6,30

34,92

26,44

16,95

—

72,29

Dol-

4,71

De-

Mark

28,60

Büro
von**Karl Oskar Wieczorek**

Kopernika-Straße (Milska) 8

redigiert sachlündig und prompt: Kompanien- und Pachtverträge, Punktationen, Anträge in Eheleidungs-, Erbschafts- und hypothekarischen Angelegenheiten, Einsprüche in Sachen der Einkommen-, Umsatz-, Immobilien- u. Volkssteuer, allerhand Eingaben an die Bezirks- und Stadtgerichte und sämtliche administrative und Militär-Behörden.

Übersetzungen von jeglicher Art Schriftstücken und Schreibmaschinenabschriften.

Straßenbahnverbindung: Linie Nr. 5, 6, 8 und 9.

OGŁOSZENIE

Syndyk tymczasowy masy upadłości firmy Kawalarnia i Restauracja "Louvre", w. Henryk Fuglewicz, zawiadamia wierzycielu, że Sąd Okręgowy w Łodzi, w Wydziale Handlowym wyznaczył ostateczny miesięczny termin sprawdzenia wierzytelności.

Sprawdzenie wierzytelności odbedzie się w dniu 14 października 1933 o godz. 12:00 w Sądzie Okręgowym w Łodzi, Pl. Dąbrowskiego 5, pokój Nr. 15.

Wierzyciele, którzy sprawdzają nie dokonają, nie będą należeli do mających nastąpić podziałów masy upadłości.

Syndyk tymczasowy
Stanisław Kubiak,
Łódź, ul. Przejazd 4, tel. 107-46.

Syndyk ostateczny Masy Upadłości Anny Marii Gessnerowej zwraca uwagę zainteresowanych, że, stosownie do odnośnych obwieszczeń urzędowych komornika 21 rew., odbędzie się dnia 11 września 1933 roku o godz. 11:00 w sali posiedzeń Sądu Grodzkiego w Łodzi sprzedaż z publicznej licytacji nieruchomości Masy, a mianowicie:

a) nieruchomości, położonej przy ul. Wólczańskiej Nr. polic. 188, składającej się z placu ok. 3880 m. kw., murów dwupiętrowego budynku spalonego fabrycznego, jednopiętrowej oficyny mieszkalnej, obejmującej nowoczesne mieszkanie, budynku murowanego, parterowego, obejmującego garaże i składy, budynków pomocniczych oraz ogrodu i kotłowni. Szacunek licytacyjny — 150 000 złotych, cena wywołania 112 500 zł;

b) nieruchomości łódzkiej, położonej przy ul. Wólczańskiej Nr. polic. 186 (róg Radwańskiej), stanowiącej pusty plac o pow. 780 mtr. kw. Szacunek 10 000 zł, cena wywołania 7500 złotych.

Co do wszelkich szczegółów odsyła się zainteresowanych do urzędowych obwieszczeń oraz akt komornika 21 rew. m. Łodzi, Hermańskiego Nr. Nr. km. 344/33.



Dr. med.
SADOKIERSKI
Kieferchirurg
zurückgekehrt
Ordinarien von 8-11 Uhr.
Piotrkowska 164, Tel. 114-20.

Dr. HELLER
Spezialarzt für Haut- u. venerische Krankheiten
Traugutta 8, Telefon 179-89
Sprechstunde von 8-11 Uhr früh und von 4-8 Uhr
abends. Sonntags von 11-12 Uhr.
Für unbemittelte Heilanstaltspreise.

Dr. Albert Mazur
Facharzt für Hals-, Nasen- u. Ohrenleiden
Piłsudskistrasse (Wschodnia) Nr. 65,
Telefon 166-01
zurückgekehrt.
Sprechstunden von 12 1/2 - 1 1/2 u. 5-7 Uhr nachmittags.
Sonntags von 12-1 Uhr mittags.

Augenheilanstalt

mit Krankenbetten von

Dr. B. DONCHIN

Empfang von Augenkranken für Dauerbehandlung in der Heilanstalt (Operationen etc.) wie auch ambulatorisch von 9 1/2 bis 1 Uhr und von 4-1/2 Uhr abends. 4490

Petrkauer Str. 90, Tel. 221-72.

Dr. Bruno Sommer

6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-26

Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden
zurückgekehrt

Empfang von 9-10 Uhr und von 5-9 Uhr. An Sonn-
tagen und Feiertagen von 10-11 Uhr.
Besonderes Wartezimmer für Damen. 5482

Dr. med. WILHELM FISCHER

Praktischer Arzt für innere u. Kinderkrankheiten.
Empfängt täglich 9-10 Uhr früh u. 6-8 abends.
Andrzejstr. 2, Telefon 101-13.

in Zielona 7, Tel. 148.
wochentags von 8 1/2 bis 4 1/2 Uhr. Zeitweilig

Dr. Artur Ziegler

Kinderkrankheiten

wohnt jetzt

Petrkauer Straße Nr. 153
Haus Barisch.

Fabrik für ärztliche und zahnärztliche Möbel

JULIUS BRAUN

Das Fabriksgelände wurde von der Piotrkowska 118 nach der Piotrkowska 106, Tel. 208-55, übertragen. Möbel für ärztliche und zahnärztliche Zwecke liegen auf Lager. — Abteilung für Verarbeitung, Plastierung, Verzierung, Verkupferung, Vermessung von Metallen. 5755

zurückgekehrt

Dr. med. H. BRÄUTIGAM

Innere und Nervenkrankheiten.

Al. Kościuszki 53.

Doktor KLINGER

Spezialität: venerische, Haut- und Haarkrankheiten
(Sexual-Ratsschläge)

Andrzej 2, Telefon 132-28.

Empfängt von 6-8 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 10-12 Uhr. 5098

Dr. H. Zelicki

Frauenkrankheiten und Geburtshilfe,
nach der Zeromskiego Nr. 1 verzogen.

Empfangsstunden von 4-8. Tel. 237-69.

Zahnärztliches Kabinett TONDOWSKA

Gluwna 51, Telefon 174-93

Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.
Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen
Kostenlose Beratung. 4683

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Łódź, Alleje Kościuszki 42, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

Sparkonten zu günstigsten Bedingungen

Vermietung von Gassen

in unserer neu erbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

4325

Ihrer Schuhaltion liefert sämtliche

Schreib- u. Reichenwaren
Max Renner Inhaber J. Renner

Łódź, Piotrkowska 165 (Ecke Anna-Straße), Telefon 188-82.



Ihre Schuhe bleiben wie neu!

Durch meine fachmännische Sohlarbeit behalten
Ihre Schuhe immer ihre schmale Form. Geben
Sie Ihre SchuhreparaturenSchuhmachermeister O. PROPPE, Łódź,
Nowy Świat 1a und Przedzaliana 97.

Zufahrt mit der Linie 3.

Preise bedeuten herabgesetzt:

Damenstöhnen 3L 2,70

Herrenstöhnen 3L 3,20

Herrenabläufe 3L 1,70

Damenabläufe 3L 0,90

zurückgekehrt
Karl Kühn

dipl. Masseur
Kopernika 10, W. 9
Telefon Nr. 108-14.

zurückgekehrt
Dr. S. Kantor

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
wohnt jetzt
Petrkauer Str. 90

Krankenempfang täglich v. 8-2 und von 5-9 Uhr
Telefon 129-45

Für Damen besondere Wartezimmer.

Kancelaria
adw. D. Forellego
została przeniesiona
na ul. Al. Kościuszki 93,
tel. 121-60.

Zahnarzt
A. Drejsenstock
zurückgekehrt
Petrkauer Straße 89, Telefon 112-59.

LEISTENFABRIK für RAHMEN
Z. Zagańczyk
Lódź, Bp. Bandurskiego 9/11.
(Früher Św. Anny) Tel. 231-91.
Bilderrahmungen und Gardinenrahmen
Fabrikspreise.

Zahnarzt **B. Alfabet**
Zgierla 11
Tel. 118-50 zurückgekehrt
Empfängt von 9-2 und 3-8 Uhr abends.

Die große
reich illustrierte Sport-Zeitung
Der Krieger
jetzt statt 2L 1,50 nur noch
75 Groschen
für das Heft.

Erhältlich bei: "Libertas" G. m. b. h.
Lódź, Piotrkowska 86.

Minimax
Umsatzsorger
forbit!

Die befeitigt die Inseration in der "Freien Presse".

Die Möbelfabrik „KOMFORT“

Ges. m. b. H.
Piotrkowska 79

empfiehlt komplette Zimmer-Einrichtungen sowie Einzelmöbel in bester Qualität nach den letzten Modellen.
NIEDRIGE PREISE.

Möbelausstellung
Piotrkowska 67.
(Casino-Passage).

Wollen Sie von
Gicht
und
Rheumatismus
gründlich befreit werden?

Stehende, stehende Schmerzen in den Gliedern und Gelenken, geschwollene Gliedmaßen, verkrüppelte Hände und Füße, Züden, Stechen, Ziehen in den verschiedenen Körperteilen, ja selbst Schwäche der Augen sind häufig die Folgen rheumatischer und gichtischer Leiden, die befreit werden müssen, da sonst die Krankheit immer mehr Fortschritte macht.

Ich biete Ihnen eine heilbringende, harnsäurelösende, den Stoffwechsel und die Ausscheidung fördernde

Hastruktur
an, die auf fühlbarem Wege naturgetreu nach einer legenden Heilquelle hergestellt ist, die die gütige Mutter Natur den franken Menschen geschenkt hat. Schreiben Sie mir sofort und Sie erhalten vollkommen gratis

eine belehrende Abhandlung.
Bannonia-Apotheke, Budapest 72, Postfach 83, Abt. 365.



Christl. Commissverein z. g. II. in Łódź
Wólczańska 140, Tel. 132-00.

In Kürze beginnen wieder die seit 25 Jahren bestehenden anerkannt guten, billigen und von besten Lehrkräften erfassten

Unterrichts-Kurse in:

Buchhaltung und Kaufm. Rechnen, Englische Sprache,
Handelskorrespondenz polnisch, Französisch Sprache,
Handelskorrespondenz deutsch, Stenographie polnisch,
Polnische Sprache, Stenographie deutsch,
Deutsche Sprache,

Anmeldungen für diese Kurse, die sowohl für Mitglieder als auch für Nichtmitglieder zugänglich sind, werden bis zum 20. September im Sekretariat, Wólczańska 140, von 10 bis 13 und von 17 bis 20 Uhr (Sonnabends von 10 bis 14 Uhr) entgegengenommen.

Die Verwaltung.

Die Zeitschrift
der Gebildeten

**Velhagen & Klasings
Monats-Hefte**
Neuer Jahrgang.
Das Septemberheft
soeben erschienen.

Wir legen Ihnen gern einige Hefte zur Ansicht vor.

LESEPROBE GRATIS!

Zeitschriftenvertrieb „LIBERTAS“, G. m. b. H.
Łódź, Piotrkowska 86, Telefon 106-86.

Soet mit unseren Feinden!
Katerlaten, Schaben u. a. Ungeziefer sind Verbreiter von Seuchen und verschiedenen ansteckenden Krankheiten. Man muß sie gänzlich vernichten mit Hilfe eines untrüglichen und radikalen Mittels, wie es **FLURIN** ist.
Zu haben in allen Apotheken und Drogenhandlungen.



Endlich ist mein altes
Hühnerauge nun verschwunden,
Denn in „LEBEWOHL“ hab‘ ein untrüglich Mittel ich gefunden.
Zu verlangen in allen Apotheken und Drogenhandlungen ausdrücklich

LEBEWOHL
Inländisches Erzeugnis.

Im Sophienheim

für studierende und berufstätige Damen, Wien, XVIII., Schulgasse Nr. 45 (Kliniknähe) — Telefon B 43-1-34, finden Damen für die Dauer eines ganzen Semesters oder auch für kürzesten Besuch Wiens, eine preiswerte, nette, gemütliche und allen studentischen Anforderungen gerecht werdende Aufenthaltsstätte. Teilweise Zentralheizung, fließendes Warmwasser, Bad, Studier- und Musikzimmer, Garten, Radio, Speisesaal.

Ein- bis vierbettige Zimmer S 25.— bis S 50.—
Frühstück S 8.— bis S 12.—
Vollpension } inkl. aller Zuschläge } von S 100.— bis S 150.—
Halbpension } per Monat } von S 75.— aufwärts.

Das Sophienheim wird von studentischen Vereinigungen und Amtsstellen empfohlen



**Männergesangverein
„Concordia“ Łódź**

Sonntag, den 10. September,
2 Uhr nachm., veranstalten wir
beim Vereinslokal, Gluwna 17,
ein

Gtern- II. Scheibenschießen

mit anschließendem Tanzkränzchen. Die Herren Mitglieder, sowie Freunde unseres Vereins nebst werten Damen laden freundlich ein

5768

die Verwaltung.



**Kirchengesangverein an der
Kathedrale „Hieronymus“**

Heute, Sonntag, den 10. September, ab 2 Uhr nachmittags, findet im eigenen Lokale, Piotrkowska 259, ein

Sternschießen

statt, wozu alle Mitglieder, deren Angehörige und Freunde herzlich eingeladen sind.

5806

die Verwaltung.

Frauenverein d. St. Johanniskirche

Donnerstag, d. 14. September, findet im Vereinslokal, Nawrot 31, ein

Unterhaltungsnachmittag

mit heiterem Programm statt. Dazu laden die Mitglieder sowie Gäste herzlich ein

5800

der Vorstand.



**Łódź
Bürgerschaftsgilde**

Am Dienstag, d. 12. d. M., um 3 Uhr nachmittags, veranstalten wir einen

Damen-Kaffee

wozu alle Damen herzlich eingeladen sind.

5805

die Verwaltung.

DIPLOMIERTE LEHRERIN FÜR RHYTHMIK und PLASTIK

Absolventin der Schule St. Paschke - Łódź
ERTEILT ZU MASSIGEN PREISEN UNTERRICHT.
Besondere Gruppen für Kinder, Jugend u. Erwachsene. — Auskunft u. Anmeldung bei

CHARLOTTE HANKE-BRAUER

Lodz, Kilińskiego Nr. 148, I. Front.
Täglich, ausser Sonn- u. Feiertagen von 10—12 u. 3—5.
Die Stunden haben bereits begonnen und finden in

Turnsaal, Piotrkowska 85 (Al. Kości. 28) statt.



Drahtzäune
Drahtgeschiechte und Gewebe zu sehr herabgesetzten Preisen empfiehlt die Firma

Rudolf Jung

Łódź, Wólczańska 151, Tel. 128-97.
Gegründet 1894.

Diät-Sachschule Danzig

(staatl. genehmigt)

Kursbeginn am 11. Oktober

Ausbildung zur

dipl. Diätküchenleiterin

Diätassistentin

mit Abschlußzeugnis.

Hausfrauenkurse
Prospekt und Auskunft durch die Schulleitung.

Lottje Klißdike-Wolff dipl. Diätküchenleiterin.

Danzig, Poggenpohl 60, Tel. 26260.

Sprechzeit 11—1, 4—6

Im
krat für
handwerk
an. Un
fertigun
stücke, ha
päischen
gosei un

Die
stunde.
bahn üb
fänglich
einmal
Gewerbe
ten ihre

Im
krat für
handwerk
an. Un
fertigun
stücke, ha
päischen
gosei un

Die
stunde.
bahn üb
fänglich
einmal
Gewerbe
ten ihre

Im
krat für
handwerk
an. Un
fertigun
stücke, ha
päischen
gosei un

Die
stunde.
bahn üb
fänglich
einmal
Gewerbe
ten ihre

Im
krat für
handwerk
an. Un
fertigun
stücke, ha
päischen
gosei un

Die
stunde.
bahn üb
fänglich
einmal
Gewerbe
ten ihre

Im
krat für
handwerk
an. Un
fertigun
stücke, ha
päischen
gosei un

Die
stunde.
bahn üb
fänglich
einmal
Gewerbe
ten ihre

Im
krat für
handwerk
an. Un
fertigun
stücke, ha
päischen
gosei un

Die
stunde.
bahn üb
fänglich
einmal
Gewerbe
ten ihre

Im
krat für
handwerk
an. Un
fertigun
stücke, ha
päischen
gosei un

Die
stunde.
bahn üb
fänglich
einmal
Gewerbe
ten ihre

Im
krat für
handwerk
an. Un
fertigun
stücke, ha
päischen
gosei un

Die
stunde.
bahn üb
fänglich
einmal
Gewerbe
ten ihre

Im
krat für
handwerk
an. Un
fertigun
stücke, ha
päischen
gosei un

Die
stunde.
bahn üb
fänglich
einmal
Gewerbe
ten ihre

Im
krat für
handwerk
an. Un
fertigun
stücke, ha
päischen
gosei un

Die
stunde.
bahn üb
fänglich
einmal
Gewerbe
ten ihre

Im
krat für
handwerk
an. Un
fertigun
stücke, ha
päischen
gosei un

Die
stunde.
bahn üb
fänglich
einmal
Gewerbe
ten ihre

Im
krat für
handwerk
an. Un
fertigun
stücke, ha
päischen
gosei un

Die
stunde.
bahn üb
fänglich
einmal
Gewerbe
ten ihre

Im
krat für
handwerk
an. Un
fertigun
stücke, ha
päischen
gosei un

Die
stunde.
bahn üb
fänglich
einmal
Gewerbe
ten ihre

Im
krat für
handwerk
an. Un
fertigun
stücke, ha
päischen
gosei un

Die
stunde.
bahn üb
fänglich
einmal
Gewerbe
ten ihre

Im
krat für
handwerk
an. Un
fertigun
stücke, ha
päischen
gosei un

Die
stunde.
bahn üb
fänglich
einmal
Gewerbe
ten ihre

Im
krat für
handwerk
an. Un
fertigun
stücke, ha
päischen
gosei un

Die
stunde.
bahn üb
fänglich
einmal
Gewerbe
ten ihre

Im
krat für
handwerk
an. Un
fertigun
stücke, ha
päischen
gosei un

Die
stunde.
bahn üb
fänglich
einmal
Gewerbe
ten ihre

Im
krat für
handwerk
an. Un
fertigun
stücke, ha
päischen
gosei un

Die
stunde.
bahn üb
fänglich
einmal
Gewerbe
ten ihre

Im
krat für
handwerk
an. Un
fertigun
stücke, ha
päischen
gosei un

Die
stunde.
bahn üb
fänglich
einmal
Gewerbe
ten ihre

Im
krat für
handwerk
an. Un
fertigun
stücke, ha
päischen
gosei un

Die
stunde.
bahn üb
fänglich
einmal
Gewerbe
ten ihre

Im
krat für
handwerk
an. Un
fertigun
stücke, ha
päischen
gosei un

Die
stunde.
bahn üb
fänglich
einmal
Gewerbe
ten ihre

Im
krat für
handwerk
an. Un
fertigun
stücke, ha
päischen
gosei un

Die
stunde.<br

100 Jahre evang.-luth. Kirche in Brzeziny

Die evang.-luth. Gemeinde Brzeziny kann heute auf ein 100jähriges Bestehen ihrer Kirche zurückblicken. Aus diesem Anlaß finden dort heute Jubiläumsfeiern statt.

Herr Pastor Eduard Kneifel, der Seelsorger der Gemeinde, hat zum Jubiläum eine Festchrift erscheinen lassen, „Das Kirchspiel Brzeziny“, in der der Verfasser in seiner hier schon gewürdigten streng wissenschaftlichen Weise die Geschichte dieser großen Gemeinde erzählt.

Im Nachfolgenden sei — an Hand dieser bei der „Liberas“ in Lodz erschienenen Schrift — der Werdegang der Gemeinde Brzeziny kurz geschildert:

Die Stadt Brzeziny.

Die Kreisstadt Brzeziny am Flüßchen Mrożka ist eine alte Stadt. Ihre Anfänge verlieren sich im Dunkel vorgeschichtlicher Lebens. In das Licht geschichtlicher Wirklichkeit tritt Brzeziny erst im 12. Jahrhundert. Aus dieser Zeit stammt die römisch-katholische Pfarrkirche. Von den anderen Gotteshäusern seien erwähnt: die hl. Geist-Kirche, 1657 von Joseph Lasocki aufgeführt; die hl. Anna-Kirche, über deren Entstehung zwar nichts Näheres bekannt ist, die aber, wie es steht, 1719 Stanislaus Bielawicz umgebaut hat; die 1627 vom damaligen Besitzer von Brzeziny Kasper Lasocki errichtete Reformaten-Klosterkirche.

Die Stadt Brzeziny erwacht 1462 Michael Lasocki von Johann Gruszczyński, Bischof von Kujawien. Seitdem verblieb sie im Besitz dieser Familie bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, worauf sie dann dem Fürsten Ogiński gehörte, dessen Frau Isabella, geb. Lasocka, die Stadt als Mitgift erhalten hat. 1839 übernahm das stark verschuldeten Brzeziny der Tistus.

Die Vergangenheit der Stadt ist recht bedeutsam. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts war sie die größte Tuchmacherstadt in Polen. Die „Brzeziner Tuche“ hatten im In- und Ausland einen guten Ruf. 1565 zählte die Stadt 290 Tuchmacher, hinzu kamen noch viele andere Handwerker.

Eine neue Zeit begann für Brzeziny im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts. Deutsch-evangelische Tuchmacher und Handwerker, von der Gräfin Isabella Ogińska, geb. Lasocka, gerufen, siedelten sich hier an. 1824 waren bereits 194 Tuchmachermeister anwesig. 1880 gab es 25 Großbetriebe von Webereien mit einem Jahresumsatz von 158.800 Rub. Die Bevölkerungszahl stieg: 1827 — 3186 Bewohner; 1860 — 5185; 1880 — 6300; 1914 — etwa 18.000.

Mit dem Emporblühen der Lodzer Industrie schlug für das Tuchmacherhandwerk in Brzeziny die Schicksalsstunde. Durch den Bau der Warschau-Wiener Eisenbahn über Koluszki, nicht über Brzeziny, wie man ursprünglich beabsichtigte, konnte es den Wettbewerb nicht einmal mit den andern Fabrikorten aufnehmen. Das Gewerbe ging an zu stören. Viele Webermeister verlaufen ihre Stühle und zogen fort.

Im letzten Jahrzehnt, vor dem Weltkriege 1914/18, trach für das, meist von Juden betriebene, Schneiderhandwerk in Brzeziny eine verheizungsvolle Entwicklung an. Ungefähr 5000 Schneider waren hier mit der Anfertigung von Herrenleidern beschäftigt. Die Kleidungsstücke, hauptsächlich minderwertige, wurden nach dem europäischen Russland, Sibirien, Kasachstan, Turkestan, Mongolei und China versandt. Vom Kriegsbeginn an bis

heute ist hier die Schneiderei, vom russischen Absatzgebiet abgeschnitten, sehr zurückgegangen.

Nach der letzten Volkszählung hatte Brzeziny im Jahre 1931 13.098 Einwohner, davon mehr als die Hälfte (52 Prozent) Juden und 48 Prozent Christen. Von den 48 Prozent Christen verteilen sich auf die polnisch-katholische Bevölkerung 46 Prozent und auf die deutsch-evangelische etwa 2 Prozent.

Die reformatorische Bewegung in Brzeziny im 16. Jahrhundert.

Im 15. und 16. Jahrhundert zeichnete sich Brzeziny durch seine Religiosität aus. Der fromme Sinn seiner Bewohner, die rege Teilnahme am gottesdienstlichen Leben.

Zum 100jährigen Kirchweihjubiläum in Brzeziny

Ein Kirchweihjubiläumstag!
Und freudig hebt der Glockenschlag,
Die Botschaft auszubreiten.
Zwei neue Glocken sind es heut,
Die mit gelegnetem Geläut
Das Kirchweihfest begleiten.

Die eine ruft: Komm, es ist Zeit
Und alles, alles ist bereit,
Was euch kann selig machen;
Komm, die ihr müde seid und mäst,
Denn Jesus nur macht stark und satt
Die Hungrigen und Schwachen!

Die andre tönt: Bringt freudig her
Dem Herrn Anbetung, Preis und Ehr,
Bringt Ehre seinem Namen!
Dem Gott, der mehr als hundert Jahr
Der Hüter seines Hauses war,
Singt Halleluja, Amen!

So tönt der Glocken Silberschall
Und freudig ist der Widerhall,
Der an die Herzen hämmert;
Selbst in die Kammern bitterer Not
Bringt neuer Hoffnung Morgenrot
Und neuer Glaube dämmert.

So töne fort, du Glockenklang,
Lön, manches noch Jahrhundert lang
Mit ungeschwächtem Schlag,
Und trag die Botschaft vor dir her
Von „Gottes Wort und Luthers Lehr“
Bis in die fernsten Tage!

P. Ph. Kreuz.

Sompolno, im September 1933.

ben, die zahlreich vertretene Geistlichkeit, verliehen der Stadt ein kirchliches Gepräge. Von 1543 bis 1550 (mit Unterbrechungen) war hier Propst Frycz Modrzewski der entschiedene Kämpfer für eine Reform des Staates und der Kirche. In einer religiös und kulturell so gearteten Stadt war der Boden für eine reformatorische Bewegung günstig. So setzte sich in Brzeziny um 1550 das Evangelium durch.

Im Jahre 1551 wird Gregorius Paulus, ein Schüler Melanchthons, Pastor der evangelisch-reformierten Gemeinde zu Brzeziny. Er hatte in Brzeziny einen schweren Stand, der durch die Nähe der Gnesener erzbischöflichen Residenz (Łowicza) und der des kujawischen Bischofs (Włoszczowa), wie auch durch die mühsame Arbeit in der Stadt selbst, bewirkt war. 1554 mußte er, von seinen römisch-katholischen Feinden dazu gezwungen, Brzeziny verlassen. Eine Zeitlang verjagte dann die Gemeinde Martin Krowicki, den später im Amt die Pastoren Jakob Migielus aus Słotomir, Daniel, Wawrzyniec Praszczyk ablösten.

Einen gewissen Höhepunkt im Leben der evangelisch-reformierten Gemeinde Brzeziny bildete die hier am 10. Juni 1565 stattgefundenen Generalsynode, die vornehmlich über die Kindertaupe beriet. Irrgängliche greifbaren Ergebnisse zeigte sie aber nicht.

Die Brzeziner reformierte Gemeinde hat sich, wie einzelne Spuren darauf hindeuten, zum Arianismus weiter entwickelt. Der Einfluß des Gregorius Paulus wird hier mitbestimmend gewesen sein.

Die Ansänge der Gemeinde.

Zurzeit der preußischen Herrschaft kamen nach Brzeziny die ersten Tuchmacher. Nach dem Wiener Kongreß nahm die Einwanderung zu. Im Jahre 1818 hatte Brzeziny annähernd 80 Tuchmacher, die zum Wollspinnen durchschnittlich je 8 Arbeiterinnen beschäftigten. Hauptsächlich wurde dunkelblaues Tuch für das polnische Heer gewebt. Seit 1840 stellte man für die Zyrardower Fabrik das sogen. Multum (wollenes Unterfutter) her; auch wob man Tuche für die Landbevölkerung. Der 1837 aus Alexandrow zugezogene Tuchmacher Daniel Laudon fertigte schwarze Tuche, die sowohl im Lande (Mittelpolen, Zentralpolen und Sibirien) als auch im Ausland (sogar in China!) guten Absatz fanden.

Neben der städtischen Kolonisation ging auch die ländliche her. Schon 1796 siedelten sich in der Gegend von Glogowiec (Bogoria, Glogow, Stoszowka) deutsch-evangelische Wirts an. Bald darauf entstanden: 1802 Groebach (jetzt Grünbach, Łaznowska Wola), 1803 Grünberg (Zielona Góra) und Wilhelmsthal (Borowo), wahrscheinlich auch Katarzynow und Felicjanow. 1808 wohnten deutsch-evangelische Wirts in größeren oder kleineren Gruppen: in Tworzyjanki und Jazowice; 1809: in Grajnow, Przanówka, und Maczewske Holendry; 1810: in Malczew und Gliwice. Mit jedem Jahr nimmt die Zahl der Kolonisten zu.

Die Einwanderer stammten aus Schlesien, Mecklenburg, Preußen (Bankendorf, Lohm) und aus dem Großfürstentum Polen (Graudenz, Rogasen, Gumbk, Gnesen, Schlesien).

Die damalige Besitzerin der Stadt, die Fürstin Isabella Ogińska, geb. Lasocka, war anfangs den Einwanderern gewogen. Am 14. April 1816 erhielten die „Be-

Du bist wie ein Wunder

ROMAN VON
ANNY von PANHUYSEN

[13]

Roberta atmete tief.

„Ja, Achim, unsere Freundschaft soll bestehen bleiben. Ich freue mich, mir deine Freundschaft aus Kindheitslagen herübergetragen zu haben in die Gegenwart. Mehr wünsche ich ja gar nicht.“

Ihm schien, er sei, als sie die Arme erhoben, etwas schroff gewesen, und nahm ihre Rechte.

„Ich glaube, du könne eine sehr gute Lebenskameradin sein, Roberta, aber du mußt einen Mann haben, der dich liebt.“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich werde nie heiraten.“ Sie fügte hinzu: „Verzeih, Achim, ich müßte mich jetzt eigentlich sehr vor dir schämen, weil ich mich vergessen habe. Verzeih! Aber das vertraute Du war wohl daran schuld.“ Sie sprach jetzt wieder ganz sachlich: „Also, den knecht Wollner schicke ich weg. Ich tue es mit Ihrem Einverständnis, Herr von Malten.“

Er war ihr dankbar, weil sie so rasch den Übergang in den Alltagston gefunden, und antwortete: „Mit meinem Einverständnis.“

Sie ging zur Tür. Dort wandte sie sich noch einmal am, sah den Mann an, als ob sie etwas sagen wollte, und ging dann doch ohne ein weiteres Wort.

Achim von Malten aber wanderte erregt durch das Zimmer. Zu schade, daß Roberta ihr Geheimnis nicht bewahrt hatte! Die Erkenntnis, daß sie ihn liebte, würde vielleicht fortan ständig zwischen ihnen stehen. Vielleicht war seine Befürchtung aber gar nicht nötig. Roberta gehörte sicher zu den Frauen, die ihrem Herzen befehlen können.

Zwei lang nachhaltende Gongschläge riefen zum Mittagessen. Eine Unmutssalate grub sich auf Achims Stirn ein. Es war ihm unangenehm, heute und überhaupt fortan mit zwei fremden jungen Damen am Tisch zu sitzen. Aber er wollte seine Mutter nicht ohne Gesellschaft lassen. Sie brauchte eine gebildete Person um sich.

Schade nur, daß ein kleiner Irrtum seiner Mutter gleich zwei junge Damen hierhergerufen und daß sie beide für ein halbes Jahr verpflichtet hatte, weil es ihr leid tat, eine wieder fortzuschicken. Die mit den braunen Haaren hatte einen so weichen verträumten Blick. Ihre Augen hatten ihn sehr an Lila von Born erinnert. Es durchzuckte ihn, es wäre besser, sie hätte andere Augen. Torian mußte er wohl erst recht an die Tote denken. Würde immer noch mehr als vordem daran denken, daß der Schleier wahrscheinlich niemals gelüftet würde, der so dunkel und undurchsichtig über dem Mord lag, und daß er sein Leben lang mit dem Verdacht behaftet bleiben würde.

Frau von Malten unterhielt sich mit den beiden neuen Tischnägeln. Olga war ziemlich lebhaft. Sie berichtete: „Wir bereiteten es ein riesenvergnügen, die Bücher zu ordnen, nur komme ich dabei ab und zu in die Versuchung, in eins davon etwas gründlicher hineinzuschauen. Ich habe schon riesig viel interessante Lektüre dabei entdeckt.“

Achim von Malten wandte sich an die ihm Gegenübersitzende.

„Und Sie, Fräulein Werner, haben Sie beim Aufräumen auch schon etwas besonders Interessantes entdeckt?“

Marlene fühlte, wie es eislast über ihren Körper glitt. Ihr war, als läge sie in der schmalen langfingerigen Rechten Achim von Malten einen Dolch ausblitzen, einen Dolch mit silbernem Griff, um den sich ein dünnes goldenes Schlanglein windet. Als fände sie einen Dolch, an dem es eine Stelle gab, wo einmal ein vierblättriges Kleeblatt gesessen haben mußte.

Sie blickte in das ernste Männergesicht und schämte sich. Ein Gesicht wie das Achim von Malten konnte

keinem Mörder gehören. Die vornehmen, offenen Züge, die klaren Grauaugen, der fast ein wenig weiche Mund — das alles paßte nicht zu dem Bild, das sie sich von einem Menschen machte, der ein armes junges Mädel erstickt und danach die Tat ablegnet. Achim von Malten hätte die Tat eingestanden und die Gründe angegeben, die ihn dazu gebracht.

Sie antwortete: „Nein, Herr von Malten, ich habe noch nichts besonders Interessantes gefunden. Aber ich habe auch in keinem Buch geblättert, habe mich durch keinen Schriftstellername dazu verlocken lassen.“

„Eine ganz große Leseratte ist Fräulein Olbers“, sagte Frau von Malten. „Sie kennen sie ja beide. Im übrigen ein ungewöhnlich tüchtiger Mensch. Denken Sie, sie ist hier auf Malstein, seit ihr Vater, der unser Inspektor war, vor zwei Jahren starb, in seine Stellung eingetreten und verwalten unseren großen Besitz zu unserer vollsten Zufriedenheit. Ich begreife oft gar nicht, wo sie noch die Zeit her nimmt, so viel zu lesen. Aber sie tut es. Sie hat die Erlaubnis, sich Bücher zu holen, wann sie will und so viele sie will, und sie tut es eifrigst. Ich würde Ihnen, weil sie hier in der Gegend gründlich Bescheid weiß, empfehlen, sich ein wenig mit ihr anzufreunden; aber sie ist keine besondere Frauenfreundin und oft schroff und burrichtlos.“

Achim von Malten hatte das Empfinden, die Worte seiner Mutter könnten Marlene Werner und Olga Babrow zu einem falschen Urteil über Roberta bringen. Er mischte sich ein:

„Es gibt keinen zuverlässigeren Menschen auf der Welt als sie. Für Malstein, für meine Mutter und mich ginge sie durchs Feuer, und wer ihre Freundschaft gewinnt, kann stolz darauf sein.“

Marlene fiel der warme Ton auf, in dem Achim von Malten von Roberta Olbers sprach. Er mußte seinen weiblichen Inspektor wirklich sehr schätzen. Ihr gefiel Roberta Olbers nicht, sie war ihr unsympathisch, und sie dachte gar nicht daran, sich um ihre Freundschaft zu bemühen.

wohner von Brzeziny lutherischen Glaubens für ewige Zeiten, ohne jegliche Zahlung", von der Fürstin 26 Quadratmeter Land zum Friedhof am Wege nach Lipin und Buczel. 1826 gründete Fürstin Oginśka nominell das Kirchspiel Brzeziny, dem sie am 20. März 1826 ein Legat in der „Księga Wieczysta“ vermachte. Im gleichen Jahr wurde auf ihre Verfügung hin und auf ihre Kosten mit dem Bau der Kirche und des Pastorats begonnen.

Für das Bethaus bestellten am 31. März 1826 der Schankwirt Johann Kachelmann und der Seifenfieder Johann Rupprich beim Brzeziner Orgelbauer Karl Zawiecz eine Orgel zum Preise von 900 polnischen Gulden.

Bis zur Berufung eines Seelsorgers war um das Wohl der Evangelischen in und um Brzeziny der Missionssprediger Hoff aus Petritau sehr bemüht. Seine Sorge galt vornehmlich der Gewinnung eines gläubigen Pastors für Brzeziny.

Am 29. Februar 1828 teilte das Warschauer Generalkonsistorium mit, die Kommission der Masowischen Wojewodschaft habe am 6. Dezember 1827 gemeldet, daß der Stat der Brzeziner Parochie bestätigt und der Betrag zur Auszahlung des Pastor Gehalts von 2000 poln. Gulden jährlich gesichert sei. Gleichzeitig machte es darauf aufmerksam, daß Pastor Nadrowski aus Thorn „gern in unser Land kommen möchte“. Doch die Kirchenvorsteher Kachelmann und Pazer blieben weiterhin in Verbindung mit Prediger Hoff, dem sie ganz vertraut und von dem sie erwarteten, daß er die Auswahl des rechten Seelsorgers für Brzeziny treffen werde. Am 25. Januar 1829 schrieb Hoff hocherfreut an die Vorsteher: In dieser Woche wurde ich mit dem Herrn Kandidaten Herrmann, ihrem künftigen Seelsorger, persönlich bekannt, und es gewährt mir Freude, in ihm meine eigenen Wünsche für die Gemeinde in Brzeziny erfüllt zu sehen.

Kurz darauf trat Pastor Georg Christian Herrmann das Pfarramt in Brzeziny an. Die Schwierigkeiten, die sich im Zusammenhang mit der Bestätigung seiner am 16. April 1828 erfolgten Wahl ergaben, wurden schließlich überwunden. 1829 hatte somit die Gemeinde eine Kirche, Pfarrhaus (unvollendet) und einen Pastor. Seit diesem Jahr werden auch die Standesamtshücher geführt. Das Jahr 1829 ist daher als das Gründungsjahr des Brzeziner evangelisch-lutherischen Kirchspiels anzusehen.

Die Kirche.

Schon im Jahre 1816 hatte sich die Fürstin Isabella Oginśka, geb. Łasocka verpflichtet, den Evangelischen in Brzeziny eine Kirche zu erbauen. Dieses Versprechen löste sie aber erst 1826 ein. Das Gotteshaus — an der Frontseite gemauert, sonst von Holz errichtet — war 40 Ellen lang, 18 breit und 11 Ellen hoch. Der sich seit mehreren Jahren hinzehende Bau des Pfarrhauses und der Wirtschaftsgebäude sowie der Aufstand 1831 verhinderten die Einweihung der Kirche und die Installation des Ortspastors. Erst am Himmelfahrtstage, dem 16. Mai 1833, konnte es durch Konsistorialrat Pastor Karl Lauber aus Marischau geschehen.

Im Laufe der Zeit erwies sich aber das Gotteshaus als viel zu klein, denn es vermochte alle Gemeindeglieder, insbesondere an Festtagen, nicht zu fassen. Auf der am 12. Dezember 1850 stattgefundenen Beratung des Kirchenkollegiums, der Schulzen und Aeltesten aus den Kolonien, beschloß man die Kirche umzubauen und innen auch würdiger einzurichten. Das Gotteshaus baute man 1857 um.

Während der Brzeziny-Kämpfe 1914 ist das Dach der Kirche sehr beschädigt worden, so daß es neu gelegt werden mußte. Im November 1914, während der Schlacht um Brzeziny, wurde die alte Orgel von russischen Soldaten zerstört. Seit November 1914 bis Januar 1927 war die Kirche ohne Orgel. In Erkenntnis dieses Notstandes

schenkte der Gustav-Wolf-Verein in Leipzig der Gemeinde ein schönes Harmonium. Um Geldmittel zur Anschaffung einer Orgel zu gewinnen, veranstaltete der Ortspastor in den Jahren 1925/6 Gemeindefeste. Mit einem Kostenaufwand von 16.373 fl. 74 Gr. wurde die neue Orgel bezogen. Am 23. Januar 1927 fand die Orgelweihe, verbunden mit einem Kirchenkonzert, statt.

Pastoren.

Im vergangenen Jahrhundert wirkten im Kirchspiel 6 Pastoren, die, abgesehen von Pastor Paul Berkau, der die Gemeinde nach eigenem Erlassen verwaltete, in das Brzeziner Pfarramt berufen worden sind. Es waren dies die Pastoren: Christian Georg Herrmann, Gustav Adolf Biedermann, Paul Hadrian, Leopold Wilhelm Wojciech, Albert Ludwig Wannagat, Eduard Kneisel. Dieser, noch heute an der Gemeinde wirkende Geistliche, ist am 14. No-

vember 1896 in Wladyslawow, Kreis Konin, als Sohn des Gerbereibesitzers und langjährigen Kirchenvorstechers Eduard Kneisel und seiner Ehefrau Ottilie, geb. Trenkler, geboren. Er besuchte zuerst die Volkschule seiner Vaterstadt, dann auch für eine Zeit die Volkschule in Stawiszyn. Im Jahre 1906/7 trat er in das russische Staatsgymnasium zu Kalisch ein, das er bis zum Ausbruch des Krieges bezog. Seit 1916/17 besuchte er das Lodzer Braunsche Gymnasium, das er im Jahre 1918 beendigte. Von 1919 bis 1923 studierte er Theologie in Leipzig und Rostock. Am 4. November 1923 wurde er in der St. Johannis Kirche zu Lódź ordiniert und zum Vikar der Lódźer St. Trinitatigemeinde bestimmt. Nachdem ihm die Gemeinde Brzeziny am 28. Dezember 1924 zu ihrem Ortspastor gewählt hatte, führte ihn am 25. Januar 1925 Gen. Sup. Bürke in das Pfarramt ein. Pastor Kneisel ist mit Johanna Helene, geb. Stenzel, verheiratet. Der Ehe entstammen drei Söhne.

Die Lutherstadt Wittenberg

Zur 450. Wiederkehr von Luthers Geburtstag.

Wittenberg feiert vom 9. bis 13. September den 450. Geburtstag Martin Luthers und das 50jährige Bestehen der Lutherhalle. Als Festspiel wird an allen Tagen Hansa-Johann-Festspiel „Die Propheten“ im Hause des kurfürstlichen Schlosses aufgeführt. Bei einem Markttag mit Kunst- und Studentenleben, Hansa-Sachs-Spielen, Musik und Gesang, Faschingsbläsern usw. soll die Zeit Luthers wieder auflieben. Am 9. September beginnen die Festtage mit einem Tag der Wittenberger Jugend; der Hauptfesttag (heute) bringt nach einem Festgottesdienst die Jubelfeier der Lutherhalle. Mit einem Festzug und dem Markttag schließen die Feiern am 13. September.

RDV. Behaglich still, einfach und bescheiden liegt Wittenberg, eine der berühmtesten Städte Deutschlands, auf halbem Wege zwischen Berlin und Halle, am rechten Ufer der Elbe. Der Charakter der norddeutschen Tiefebene kommt in den Straßen und Häusern zum Ausdruck, das protestantisch Strenge herrscht vor, durch Park und Anlagen im englischen Stil freundlich und idyllisch gemacht. Ohne großen Pomp, ohne Aufzug tritt die Lutherstadt ihre Berühmtheit, deren Zeugen uns auf Schritt und Tritt begegnen; mehr aber als an den gotischen Fassaden oder an den Bauwerken und Denkmälern, ist im Innern der Kirchen, in den Häusern, in denen berühmte Männer lebten und schufen, die große Zeit zu spüren, der gewaltige Geist, der eine der tiefgreifendsten Bewegungen der deutschen Geschichte anfaßte: Die Reformation. Als Luther im Jahre 1517 seine 95 Thesen an das Portal der Schloßkirche anhing, war Wittenberg noch ein recht bescheidenes Universitätsstädtchen. Ein Tag machte es berühmt, entzog es der Stille und machte es zum Mittelpunkt einer geistigen Strömung, die die ganze Welt in ihren Bann zog.

Die Reformation fand auch den Fürsten, unter dessen Regierung ihre Lehren verbreitet werden und Raum gewinnen konnten: den Kurfürsten Friedrich den Weisen, eine der verständnisvollsten und gewaltigsten Erhebungen der Zeit. Er baute Schloß, Schloßkirche, Universität und Elbbrücke, er gewährte Luther und Melanchthon Schutz und Freiheit, verließ große Gelehrte an die Universität und ließ dem inneren und äußeren Ausbau Wittenbergs volle Sorgfalt angedeihen.

Eine gewaltige Zeit wird lebendig, wenn wir vor den Zeugen jener Epoche stehen: Im Lutherhaus, dem Wohnhaus des Reformators, das jetzt als „Lutherhalle“ das Reformationsmuseum birgt. Aus den Sammlungen ist anlässlich des Doppeljubiläums eine Sonderausstellung „Der gegenwärtige Luther“ zusammengestellt. Hier sieht man das Wohnzimmer Luthers, eine kostbare Bibelsammlung, wertvolle Handschriften und Drucke der Reformationszeit. In einer Bronzeplatte ruht einer der berühmtesten Briefe Luthers, an den Kaiser Karl V. nach Worms geschrieben, der aber nie an einen Empfänger gelangte. Der amerikanische Millionär Pierpont Morgan kaufte ihn vor vielen Jahren für 30.000 Dollar; durch ein Geschenk kam der Brief wieder an die Stadt. — Nicht weit von

Luthers Wirkungsstätte steht Philipp Melanchthon's Haus; auch hier wieder Reliquien und Erinnerungen des „Lehers von Deutschland“ in den einfachen und bescheidenen Zimmern, in denen Melanchthon lebte, unterrichtete und starb. Kein lauter Ton stört die Stille, es ist, als spüre man die alte Zeit, da Luther und Melanchthon zum Gedankenaustausch zusammengekommen sein mögen, da Lucas Cranach seinen Freunden gegenüber saß und sie malte...

Von der Universität, einst einer der bedeutendsten, an der Hamlet, der sagenhafte Dänenprinz studiert haben, ist nichts mehr vorhanden, so wenig wie von der Brüder des alten Schlosses, an dessen Innenausstattung Albrecht Dürer und Lucas Cranach mitarbeiteten. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde die Universität nach Halle verlegt.

Vom Holzmarkt aus, auf dem das Hamlethaus steht, fallen die mächtigen Türme der gotischen Stadtkirche in den Blick. Es ist die evangelische Mutterkirche, weiß schon 1522 der evangelische Gottesdienst hier eingeführt wurde. Luther hielt hier seine gewaltigen Predigten, in den Turmkästen fand man wertvolle Schriften Luthers und Melanchthon's verborgen. Eines der gewaltigsten Altarbilder Lukas Cranachs, Grabdenkmäler und Gedächtnissäulen zieren das Innere. Eine Besonderheit weist das Querbild von Lukas Cranachs Altarwerk auf: zwei Engel sind am Hals und an der Schulter Luthers sichtbar. Ein spanischer Offizier aus dem Gefolge Karls V. in Hals gegen die neue Lehre verbohrt, ließ seinen Schild gegen den Reformator aus und glaubte mit dem Degen den Geist zu töten.

Spätgotisch wie das Schloß ist auch die Schloßkirche, berühmt durch den Anschlag der Thesen. Aus Vernichtung und Zerstörung entstand nach alten Plänen ein Bau von starkem Eindruck; mächtig wölbt sich auf Pfeilern der Innenraum, Luthers und Melanchthon's Grab befinden sich dort. Standbilder ihrer Mitarbeiter, ein Reliefbild Friedrichs des Weisen von Peter Vischer sind in die Wände eingelassen; unter dem Orgelchor ist die Ruhestätte der Fürsten. Der Vergangenheit ward hier ein steinernes Denkmal gezeigt.

So lebt Wittenberg, die Lutherstadt, in der Erinnerung eines gewaltigen geistigen Aufbruchs, einer Erneuerung des Glaubens. Guido K. Brandt

Du bist wie ein Wunder

ROMAN VON
ANNY VON PANHUYSEN

14
Nach dem Essen las Olga Gabrow der alten Dame vor. „Ich schlafe beim Vorlesen so nett ein“, erklärte Frau von Malten, „und ich schlafe mittags sehr gern ein wenig.“

Marslene ging also allein in die Bibliothek, um die Bücher weiter zu ordnen. Als sie eintrat, sah sie zu ihrem Erstaunen Roberta Olbers, die zwischen den Büchern herumwühlte, und wie ein Befehl flog es ihr entgegen: „Ich möchte die Arbeit hier allein übernehmen, Fräulein Werner, es macht mir direkt Freude. Gehen Sie nur, und tun Sie etwas anderes.“

Der Ton gefiel Marslene nicht. Sie war nicht zänkisch und überhaupt keine Kampfnatur; aber die Art der anderen machte sie aufmüppig.

„Ich habe die Arbeit gemeinsam mit der Baroness Gabrow im Auftrag der gnädigen Frau übernommen und muß Sie bitten, erst mit der gnädigen Frau zu sprechen, falls Sie es anders wünschen.“

Roberta Olbers fuhr hoch. Ihr hellbräunlicher Teint schien ganz dunkel.

„Ich bin die Verwalterin von Gut Malstein und besitze viele Rechte und das volle Vertrauen der Herrschaft. Wenn ich etwas sage, dann ist das genau so, als wenn es die Herrschaft selbst gesagt hätte.“

Marslenes Verstand war bereit, sich zu fügen; aber ihr Gefühl widersprach.

„Ich lege Wert darauf, mich genau an die Wünsche der gnädigen Frau zu halten.“

Sie ließ sich auf dem Teppich nieder und tat, als wäre die unbereit vorhanden. Sie legte einen

Pack Bücher zusammen und trug ihn fort, reichte die Bände dann einzeln in das große Regal ein.

Roberta Olbers hatte mit zusammengezogenen Brauen das Tun Marlenes verfolgt. Plötzlich sprang sie auf und verließ im Sturmschritt die Bibliothek, die Tür etwas zu kräftig ins Schloß drückend. Marlene aber arbeitete ruhig weiter.

Es dauerte nicht lange, und die Tür öffnete sich, Roberta trat wieder ein. Ihre dunklen Augen hatten einen triumphierenden Blick.

„Sie möchten Fogel zur gnädigen Frau kommen“, bestellte sie und fand alsbald an, sich wieder mit den Büchern zu beschäftigen. Marlene verließ indessen stumm die Bibliothek und betrat das Zimmer, in dem Frau von Malten auf einer Chaiselongue lag, während ihr Olga Gabrow vorlas.

„Sie wollen mich sprechen, gnädige Frau?“ sagte Marlene fragend.

Die Dame nickte. „Ja, liebes Fräulein. Ich möchte, daß Sie mir etwas vorspielen; nebenan steht der Flügel.“ Sie wies nach links. „Sie schreiben ja, daß Sie Klavier spielen und singen. Lassen Sie nur Fräulein Olbers die Bücher einräumen. Sie hat sich eben freiwillig dazu erboten. Ich erzählte Ihnen ja vorhin, was für eine Leseratte sie ist. Da macht ihr das wahrscheinlich noch mehr Spaß als Ihnen.“

Marslene fragte: „Soll ich oder die Baroness ihr nicht lieber helfen? Es geht doch dann viel schneller.“

Frau von Malten machte eine Bewegung der Abwehr.

„Lassen Sie sie nur allein arbeiten. Sie hat, glaube ich, nicht gern jemand um sich, wenn sie beschäftigt ist.“

Marlene machte eine leichte Verneigung.

„Wie Sie wünschen, gnädige Frau. Darf ich fragen, was ich Ihnen vorspielen soll?“

„Nichts Schwertes, liebes Fräulein, aber auch keine zu leichte Musik. Schubert mag ich gern, Mozart und Haydn.“

Marslene wandte sich der Tür zu, auf die Frau von Malten vorhin achtete. Ein strohfarbenes Zimmer

tat sich vor ihr auf; ein Bechstein-Flügel stand mitten darin. Eine rote Siede, reich mit Gold bestickt Decke hängt lässig darüber.

Marlene schritt fast andächtig auf das kostbare Instrument zu. Ihre Finger schauten sich danach, darauf zu spielen. Sie nahm auf dem runden Klavierstuhl Platz und ließ die Finger über die Tasten gleiten, um den Ton zu hören und die Finger gesetzig zu machen, dann präaudierte sie hinüber in ein Menuett von Mozart. Ein Menuett, das, lebendig und wirklich, die gräßige verschollene Welt der Herren mit den Puderzöpfen und Fräsharpins, den zierlichen Degen an der Seite, herausbeschwor, die gräßige verschollene Welt der Damen mit weißgepudertem Haar, in schweren, seidenen Faltenkleidern. Damen, die noch nichts ahnten vom Auto und vom Radio, die noch nichts ahnten von der Kameradschaftsfeier, und daß Frauen hoch in der Luft über den Atlantik fliegen würden. Sich und sie war das Menuett Herzwarm und durch seine Reinheit berückend. Marlene spielte aber auch ausgezeichnet. Ihr Anschlag war sanft und doch kraftvoll, ihr Vortrag voll Innigkeit.

Nach dem Mozartschen Menuett spielte sie alte Volkslieder, betete sie in weiche Akkorde und umwand sie in Ketten von perlenden Läufen.

Als sie eine Pause machte, rief Frau von Malten von nebenan: „Bitte, spielen Sie weiter, Ihre Musik tut mir sehr gut.“

Nun sang Marlene. Es war ein Frühlingslied von einem modernen Komponisten. Ihre Stimme war tief und biegsam.

Als Marlene aufstand und ins Nebenzimmer ging, fand sie dort außer Frau von Malten und der Baroness auch Achim von Malten. Er sah sie an.

„Das war schön“, lobte er. „Sie haben wenigstens allerlei für unseren Geschmack. Im Radio muß ich, wenn ich gerade mal Musikhunger verspüre, hineinnehmen, was man mir bietet. Oft ist's so ein höllischer Jazz, und die Sorte kann weder Mutter noch ich vertragen.“

(Fortsetzung folgt.)

Hochschule und Jugend

Nr. 6

Beilage zu Nr. 250 der „Freien Presse“

1933

Die Wandlung

Sdl. Es entspricht der großen Bedeutung des Studententums für das deutsche Leben, daß die studentische Jugend an der deutschen Umgestaltung wesentlichen Anteil hatte; die Umformung der gesamten Lebensbeziehungen ist ohne ihre Mitwirkung nicht zu denken.

Die studentischen Verbände, in denen etwa ein Schatz der gesamten Studentenschaft zusammengefaßt war, haben in den letzten Jahren starke innere Krisen durchgemacht, wie das Verbindungsleben überhaupt. Wer in dieser jüngsten Zeit einer Verbindung angehörte, weiß, daß vielfach außerliche Dinge zur Verdeckung der inneren Kraftlosigkeit herhalten mußten. Die Einsicht, daß die alte Form bei der veränderten Lage der Dinge und der Größe der neuen Aufgaben nicht mehr aufrechtzuerhalten war, erschaffte immer weitere Kreise. Vollends konnte das nationale Begleitgetäusch bei großen Festlichkeiten nicht einem tatsächlichen Einsatz für eine Idee gleichgesetzt werden. So waren die Verbände, bei einer ständig sinkenden Zahl der Aktiven, eine Stellung, die in vieler Hinsicht erschüttert war und beim ersten kräftigen Ansturm fallen mußte. Dieser Ansturm kam mit gewaltiger Wucht und entzog dem Verbindungsleben gerade diejenigen, die sich bis dahin mit größter Aktivität dafür eingesetzt hatten. Hierdurch wurde der Student in das politische Leben hineingezogen, — eine Entwicklung, die vor wenigen Jahren noch stark bedauert wurde und große Beunruhigung weckte, die aber gar nicht anders verlaufen konnte. Die Studentenschaft selbst ist stolz auf diesen Gang der Dinge und spricht heute bewußt von der Tatsache, daß ein neuer studentischer Typus geschaffen worden sei, der „politischer Student“. In der Zeitschrift „Der Deutsche Student“ heißt es daher: „Der deutsche Student, der sich ernst nimmt, und ernst von anderen genommen werden will, wird endgültig das Private ablegen, und er wird nach dem Grundzirkus leben: Student sein heißt, eine öffentliche Funktion leben, genau so wie Soldat sein. Darin liegt sein Dienst begriffen. Dienst an Volk und Staat, Dienst an der Hochschule, an der Wissenschaft, in der Studentenschaft, in der SA, im Bund, im Lager, Dienst, der nicht zu Ende geht, weil Dienst und Leben zusammenfallen.“

Der Aufsatz von Gerhard Krüger, dem vor kurzlich getretenen Führer der Deutschen Studentenschaft, gibt ein Bild von der neuen Einstellung der Studentenschaft zu den Aufgaben des Lebens. (Der Rücktritt Krügers und anderer führender Persönlichkeiten in der studentischen Bewegung soll dadurch verursacht worden sein, daß man die D. St. einfach den Jugendverbänden zuteilte und sie der Führung des Reichsjugendführers Baldur von Schirach unterstellt.) Diese Dinge zeigen, daß die Neugestaltung noch keineswegs beendet ist und daß die Auseinandersetzungen über Aufgaben, Form und Ziele weiterhin im Fluss sind.

Wer einen Blick tut in das neue, bereits erwähnte Organ der Deutschen Studentenschaft, „Der Deutsche Student“, findet das bestätigt. Hochschullehrer und Studenten ringen um die neuen Formen und Inhalte, rechnen mit der Vergangenheit ab und versuchen, neue Wege zu weisen. Immer wieder fallen die Termini „Politischer Student“ und „Politische Universität“. Wenn man bedenkt, mit welcher Angstlichkeit „Politik“ von der Hochschule ferngehalten wurde, wird man sich der Größe

des vorgegangenen Umschwungs in Anschauungen und Bestrebungen bewußt.

Gerade diese Fragen untersucht der Aufsatz Prof. Baumer, der in der Bewegung eine hervorragende Stellung einnimmt. Wie die Studenten selbst über die Hochschule dachten, sollen zwei Auszüge zeigen: „Es gab eine Zeit, da verließ der deutsche Student die Hochschule. Er verließ sie aus Protest, da sie glaubte, ein Eigenleben führen zu können, abgelöst vom völkisch-staatlichen Leben, er verließ sie aus Protest, da sie verstaubt und an der Wirklichkeit vorbeigehend, ihm sinnlos erschien; er verließ sie, da seine Aufgabe an einem anderen Orte lag, von dem die Hochschule nichts sah: er ging zu seinem in Not befindlichen Volke, und der deutsche Student wurde SA-Mann. Die deutsche Hochschule hatte nicht die Kraft, sich aus sich selbst heraus zu erneuern, sondern zu ihrer Erneuerung bedarf es des nationalsoziali-

stischen Staates“. Und die zweite studentische Stimme: „Wir Studenten verließen die Hochschule, weil sie geistig leer war und weil sie kraftlos war. Wir gingen in die SA und gingen in den Arbeitsdienst. Dort lernten wir. Dort wurden wir Lehrer, ehe wir ein Examen gemacht hatten, denn unsere Kameraden fragten, und wir waren wenige, die Antworten geben konnten. Wir lebten fern von der Hochschule des Studenten, wie er sein sollte, und wir fanden nur wenige Professoren, die mit uns lebten...“

Im Sinne der Aufgabe von „Hochschule und Jugend“ soll die vorliegende sechste Folge zumindest einen Ausschauhütt aus dem großen Ringen um die Neugestaltung der deutschen Studentenschaft und der deutschen Hochschule vermitteln und so die Wandlung erkennen lassen, die begonnen und noch keineswegs vollzogen ist.

Der Student des neuen Staates

Von Professor Dr. Alfred Baumer,
Ordinarius für politische Pädagogik an der Universität Berlin.

Im Jahre der deutschen Revolution haben die Studenten der deutschen Hochschulen zum ersten Male ihre alljährliche Zusammenkunft in dem Stile gefeiert, der ihrem Willen entspricht. Königsberg 1932 war der Aufschwung, Lübeck 1933 die Erfüllung. Zweifellos wird dem 16. Studententag vereinst geschichtliche Bedeutsamkeit zugeschrieben werden: durch Feiern ungehindert, hat die akademische Jugend diesmal ihrem Ideal freien Ausdruck gegeben. Nicht als „Studierender“ kam der einzelne mit seinem Kofferchen angereist, sondern als ein Teil der deutschen Jungmannschaft marschierte, aus dem Schulungslager in Monschau kommend, die deutsche Studentenschaft auf.

Der Lübecker Tagung gehört ein wichtiger Platz in der Geschichte der deutschen Hochschulreform. Die Einführung der Hochschule in die neue Lebensordnung erfolgt über die Studentenschaft, das heißt über denjenigen Teil der Hochschule, der im festen Bunde der alten Universität keinen Platz umgrenzen darf hatte, weil es sozusagen vergessen worden war, ihm eine eigene Sphäre der Aktivität anzugeben. Das war höchst charakteristisch für den Staat, in dem diese Hochschule stand: die Jugend hatte keine Aktivlegitimation in diesem Staat. Indem die Studentenschaft sich an dem Kampf um die Neugestaltung des Staates beteiligte, hat sie sich selber die Aktivlegitimation, die ihr vorenthalten war, erteilt.

Die alte Universität konnte im Kampf um die Gestaltung des neuen Staates nicht führend sein; sie konnte nicht einmal die Wirklichkeiten, die während dieses Kampfes sichtbar wurden (der SA-Mann, der politische Soldat) begreifen; denn dieser ganze Kampf und seine Formen widerstrebten dem Bilde des Menschen, wie sie es sich mache und aus dem sie lebte. Die Universität war gegründet auf den neuhumanistischen Glauben an die Wissenschaft als beherrschende Lebens- und Erziehungsmaß. Durch die Wissenschaft, und allein durch sie, sollte der junge Mann, der in die Hallen der Alma mater eintrat, für seine Aufgaben im Gemeindewesen erzogen werden. Sie war der Idee nach der einzige und ausschließliche Träger der Erziehung an der Hochschule. Dass dies der Wirklichkeit nicht entsprach, zeigte sich darin, daß neben den vorausgelehrten wissenschaftlichen Gemeinschaften in Hörsaal und Seminar sich eigentümliche Formen des Zusammenlebens in den akademischen Körperschaften bildeten.

Schuld nicht freizusprechen, durch ihr Wissenschafts- und Erziehungsideal den Keim für diesen Gegensatz gelegt zu haben. Und der Student der Vorkriegsjahre ist nicht frei auszusprechen von der Schuld, sich nicht instinktiv gegen diese Erziehung aufgelehnt zu haben.

Der Student jener Zeit war durch soziale Bildung Bevorrechter. Er brauchte für seinen Wehrdienst nur ein Jahr zu dienen. Er hatte seine akademischen Sonderrechte und Sonderanschauungen. Die Körperschaften hatten gemäß der Tradition dieser Corps nur die eine Aufgabe, ihre Mitglieder zu Persönlichkeiten im Sinne des klassischen Liberalismus erziehen zu helfen. Auch hier trat, je weiter dieses Ideal um sich griff, eine Einseitigkeit und Verflachung ein. Das Ergebnis dieser Entwicklung war, daß deutsche Jugend nicht mehr zu deutscher Jugend fand, Student nicht mehr zum Arbeiter, obwohl es sonst gerade zu den auffälligsten Eigenschaften der Jugend gehört, für die Gegenseite des Alten keinerlei Verständnis zu haben. Erst der aus dem Frontleben herauswachsende Nationalsozialismus brachte hier eine Aenderung. Die Grundlage hierfür zu legen, das ist die sozialistische Aufgabe der Erziehung und des Erzieher, nicht zuletzt der Hochschule. Noch aber ist die liberale Universität nicht überwunden, noch vertritt die Mehrzahl der Hochschullehrer geistig das Erziehungsideal des klassischen Liberalismus. Der Gegensatz zwischen Jugend und Hochschule wird und darf nicht eher aufhören, als bis die Hochschule ihre große politische, ihre sozialistische Aufgabe erkannt und sie zu gestalten tätig ist.

Unser Ziel ist es, die Studentenschaft zu einer ethischen und geschlossenen Mannschaft zu formen. Die Studentenschaft kann ihre Aufgabe nur erfüllen, wenn sie den Umbau in ihren eigenen Reihen mit aller Härte und Folgerichtigkeit vollzieht.

Die Körperschaften, als die Erziehungsgemeinschaften an den Hochschulen, müssen ihre besondere Aufgabe in dieser Richtung erlernen. Das ist der Nachweis ihrer Le-

Man hielt die Fiktion aufrecht, daß der Student mit dem ersten Tage seines Studiums völlig durch die Wissenschaft in Beichlag genommen sei, und gewöhnte sich gleichzeitig daran, ein Augen zuzubücken, wenn er sich zunächst einmal ein oder zwei oder mehr Semester, je nach der Größe des väterlichen Geldbeutels, in einer akademischen Verbindung erziehen ließ. Dass mit dieser Toleranz für die Wissenschaft letztlich nichts gewonnen war, weil in der Regel die eigentlichen Studentensemester nur dem Brothodium dienten und also der Philister unvermittelt den „freien Burschen“ abhöre, wurde stillschweigend hingenommen. So ging durch die Wirklichkeit der alten Universität ein unheilverkündender Riß, der durch die Idee der „universitas literarum“ nur verdeckt verkleidet war.

Nicht also die deutsche Hochschule hat den neuen Typus des politischen Studenten geschaffen. Dieser entstand vielmehr dadurch, daß die nationalsozialistische Bewegung vor der Hochschule nicht haltmachte. Nicht als Glied der Alma mater, sondern als Glied der deutschen Jugend wurde der Student von der Bewegung erfaßt. Mit Schmerz und Kummer mußten die Hüter der geheiligten Traditionen sehen, wie der Student mehr und mehr seinen akademischen Aufgaben sich entzündete, wie er, statt in den Hörsälen die Waffen des geistigen Kampfes zu schmieden, Seite an Seite mit der Jugend den übrigen Volkskämpfen in den Kampf gegen die inneren Feinde des Volkes selber eintrat und, was noch schlimmer war, diesen Kampf auf eine neue, der überkommenen Würde des „akademischen Bürgers“ wenig angemessene Weise führt. Der deutsche Professor konnte nicht sehen, daß der Student durch diese radikale und sichtbare Abkehr von der alten Universität in die vorderste Front des Freiheitskampfes eintrat und nur dadurch die Kraft und den Mut auch zu einer völligen Neugestaltung des Hochschulwesens gewann.

Die Wiedergeburt des deutschen Volkes und die Neugestaltung seines Staates hat sich abseits von den Universitäten vollzogen. Gerade darum wird sich an ihrer Verwandlung in den nächsten Jahren am deutlichsten die Tiefe der Revolution ermessen lassen, die Deutschland erfahren hat. Die Verwandlung der Hochschule wird sich durch keine noch so exakte „Gleichschaltung“ der akademischen Verbänden abdingen lassen. Wie das gesamte gesellschaftliche Leben wird die Universität von unten her neugestaltet werden, und der politische Student wird ihr das Gesicht geben, das dem neuen Staat entspricht.

bensberechtigung, den sie zu führen haben. Die Vorkriegskorporation mit ihrem Feudalitätsprinzip muß überwunden werden. Nur so kann das Körperschaftsstudententum — abgesehen von der Alt-Heidelberg- und sonstigen abgelebten Romantik — politisch wertvoll und wieder wirklich vollständig werden.

Es ist Aufgabe der Studentenschaft, mitzuwirken an dieser Neubildung des studentischen Gemeinschaftslebens. In einigen Körperschaften sind Ansätze zu dieser Entwicklung vorhanden.

Der SA-Student, der politische Student kann und wird niemals unpolitisch werden, weil der Kampf um die Gestaltung unseres Volkes nie aufzören wird. Der SA-Student kann und wird auch niemals in Hörsäle zurückkehren, in denen eine Wissenschaft gelehrt wird, die aus dem Liberalismus erwachsen ist, also in ihrem Geist und in ihren Männern im Gegensatz zum Willen der Jugend steht.

Sozialismus ist noch nicht verwirklicht, wenn sich eine Regierung gebildet hat, die in der Hauptbühne von Sozialisten getragen wird. Die Forderungen des Sozialismus sind auch dann noch nicht erfüllt, wenn alle wirtschaftlichen Organisationen „gleichgeschaltet“ worden sind. Wahrer Sozialismus rüttelt an den Grundbegriffen bisherigen Lebens überhaupt. Auch Hochschule und Wissenschaft müssen in ihrem Wesen von der Revolution erfaßt und umgestaltet werden. Und hier ist es die große Aufgabe der Studentenschaft, die Unruhe zu halten — Stoßtrupp zu sein.

Das ist der Kampf, den der Student jetzt für die Wissenschaft zu führen hat: sich nicht ablehnend außerhalb der Hochschule zu stellen, sich nicht verführen und erlassen zu lassen von einer im Grunde liberalen Wissenschaft, mag sie sich auch noch so sehr in ein nationales Gewand kleiden, sondern Wissenschaft und Hochschule in ihrer ganzen Tiefe dem Nationalsozialismus zu erobern.

DER ARZT IM HAUSE

Über Venenerweiterung

Von Dr. S. Kantor, Hautarzt (Lodz).

Krankheiten der Venen geben häufiger Anlaß, ärztliche Hilfe zu suchen, als die der Arterien, da sie vielleicht öfter vorkommen, jedenfalls aber viel häufiger Beschwerden verursachen als letzte. Ihr häufiges Vorkommen ist nicht nur dadurch bedingt, daß die Zahl der größeren Venen im menschlichen Körper überhaupt größer ist als die größeren Arterien, daß sie zartwändiger sind und vielfach weniger gefüllt liegen, sondern vor allem dadurch, daß der Blutlauf an ihnen von einer ganzen Anzahl anderweitiger, außerhalb des Blutgefäßsystems gelegener, aber für den Kreislauf höchst wichtiger Nebeneinflüsse abhängt, ist, so z. B. von Atembewegungen und Muskelbewegung. So können auch Störungen in den verschiedenen Organen, ferner kann bei der oberflächlichen Lage und Dünndwandigkeit vieler Venen häufiger Druck durch Überfüllung von Eingeweiden (Magen, Mastdarm) oder durch starken Gewicht oder durch beengende Kleidungsstücke einen erheblichen Einfluß auf den Blutlauf in diesem oder jenem Venengebiet ausüben. Die ganze Lebensweise eines Menschen, ob mehr ruhig oder tätig, die Nahrung, insoweit sie durch die Menge der Aufnahme auf den Verdauungsapparat und den Blutkreislauf einwirkt, ist von großer Bedeutung für das Venensystem. Durch Infektionen (Entzündung und Eiterung erregende, syphilitische, tuberkulöse) werden Venen häufig in Mitleidenschaft gezogen. Neubildungen greifen ebenfalls häufig auf sie über.

Endlich spielt bei den durch rein mechanische Wirkungen allmählich hervorgerichtete Erkrankungen an Venen deren angeerbte Struktur eine große Rolle. Die elastische Widerstandskraft des Venengewebes, ebenso auch die Dicke und Kraft der Muskel in der Venenwand ist bei verschiedenen Individuen sehr verschieden, und angeerbte Anlage zu Venenerweiterung eine Seltenheit.

Die Venenerweiterung, welche allmählich zu Schwellung, partieller Ausbuchtung und als Folge davon zu erheblicher Verlangsamung des venösen Blutrückflusses führt, ist eine Quelle vieler Beschwerden und unter Umständen gefährlicher Folgezustände.

Am häufigsten wird Venenerweiterung angetroffen an den Beinen bei Menschen, welche bei ihrer Beschäftigung anhaltend sitzen müssen, bei Frauen infolge beengender Kleidungsstücke, namentlich der Strumpfhosen, bei sitzender Lebensweise, nach wiederholten Schwangerschaften als Folge des Druckes der vergrößerten Gebärmutter auf die an der Beinvenen hinzuhörenden Venen, aus dem gleichen Grund bei Bauchgewicht. Durch die erweiterten Venen wird ein Nebenkreislauf zur Umgehung des Stromhindernisses hergestellt (erweiterte Hantvenen bei dauerndem Verschluß oder Verengung einer Hauptvene).

Auch plötzliche kann Erweiterung eines kleinen Venenabschnittes zustandekommen infolge einer vorübergehenden, sehr erheblichen Drucksteigerung (Heben einer schweren Last u. dgl.), besonders auch an den Armen.

Eine allgemeine Erweiterung des ganzen Venensystems, insbesondere auch der kleinsten Venen, ist eine häufige Folge von Herz- und Lungenkrankheiten mit Stauung des Blutes im Herzen.

Die Folgezustände der Venenerweiterung sind Funktion- und Ernährungsstörungen in dem betreffenden Gefäßgebiet. Auch ohne daß die Verlangsamung des venösen Rückflusses schon zu ödematischen Anschwellungen geführt hätte, wird von den mit Venenerweiterung behafteten über rasches Ermüden der Muskeln des betreffenden Körperteils, selbst Verirren der Funktion (Hinter) gelaufen. An Schleimhäuten führt die Blutstauung zu veränderter Sekretion, die ihrerseits wiederum das Hinzutreten entzündlicher Veränderungen begünstigt, z. B. Entzündung des Mastdarms bei Erweiterung der Hämorrhoidalvenen.

An der Haut entwölfern sich allmählich Ernährungsstörungen, welche bei Hinzutreten entzündlicher Prozesse, namentlich bei gleichzeitiger Beteiligung der Lymphgefäß, raschere und hochgradigere Veränderungen, Verdickungen und Auswüchse hervorrufen (Elephantiasis der Beine und der Nase). Infolge der Überfüllung der kleinsten Hantvenen, welche oft mit unerträglichem Kreislauf umhergeht, können schon geringfügige äußere Einwirkungen mechanischer oder infektiöser Art hartnäckige entzündliche Veränderungen erzeugen (Ezeme, Furunkel, Rose), oder es gehen aus solchen durch Vernachlässigung Geschwüre hervor, welche infolge der Sirkulationsstörung schwer heilen (Unterschenkelgeschwüre). An hochgradigen Ausbuchtungen (Varicen) kann die Verdickung der Venenwand und die durch die andauernde Überfüllung der Venen allmählich erzeugte Verdickung des Hautgewebes so weit gehen, daß unter geringfügiger Druckerhöhung eine Ruptur und Blutung erfolgt; ein Ereignis, das an varösen Venen der Unterschenkel und an erweiterten Hämorrhoidalvenen, namentlich an letzteren, infolge stärkeren Drängens bei der Stuhlgang, keine Seltenheit ist und lebensgefährlich werden kann.

Die Vorbeugung hat zahlreiche und dankbare Aufgaben. Aber nicht nur zur Vorbeugung, sondern auch bei der Behandlung der Venenerweiterung und ihrer Folgezustände und von ihr abhängigen Beschwerden muß vor allem den rein mechanischen Verhältnissen Rechnung getragen werden, welche die Hauptursache der Venenerweiterung sind. Dies kann nicht genug betont werden. Denn in der Praxis hat man nur zu häufig Gelegenheit, sich darüber zu wundern, wie selbst intelligenten Kranken der besseren Stände, welche gewiß schon auf die Wichtigkeit der mechanischen Ursachen ihrer Beschwerden aufmerksam gemacht worden sind, die Bedeutung derselben doch nicht klar geworden ist. So trifft man nicht selten bei Frauen mit Venenerweiterung an den Beinen, die durch Ezeme, ja durch kleine Furunkel und Geschwüre, bereits erhebliche Beschwerden machen, enganliegende, aus Gummigewebe gefertigte Strumpfhosen, bei Landleuten Lederriemen mit Schnallen an, von den den Rumpf einschnürenden Kleidungsstücke gar nicht zu reden.

So lange nicht alles geschieht, um den venösen Rückfluß des Blutes, der ja bei erweiterten Venen erheblich erschwert ist, ganz freie Bahn zu schaffen, läßt sich eine dauernde Beseitigung der Störungen nicht erzielen, noch auch das Fortschreiten der Veränderungen einzuhalten. Hochlagerung der Beine, sofern nicht durch Entzündung eine Gegenanzeige besteht, und Bewegung derselben sind das erste, was bei einigermaßen erheblichen Störungen und Beschwerden infolge von Venenerweiterung an den Beinen anzuwenden ist. Häufig ist bei starker Erweiterung eine sorgfältige Einwirkung mit einer Glanell- oder Tricotbinde sehr förderlich, die Blutkreislaufstörung rascher rückgängig zu machen. Bei manchen chronischen Ezemen sind Einwirkungen mit Gummibinden, unter welchen die Haut feucht wird und die Infiltration der Gewebe rascher schwindet, sehr nützlich. Ist Bettlage nicht nötig, weil es sich lediglich um Verlangsamung des venösen Blutrückflusses ohne sekundäre Veränderungen handelt, so ist auf zwei Punkte Gewicht zu legen: 1. auf gehörige Bewegung und Vermeiden längeren Stehens und 2. auf genügenden mechanischen Erfolg für den zu Verlust gegangenen Tonus der Venen durch Einwirkung des Beines, oder besser durch einen sorgfältig angefaßten elastischen Strumpf. Viele quälende Beschwerden, wie lästiges Jucken, Müdigkeit in den Beinen sind mit einem Schlag verschwunden, wenn durch einen Gummistrumpf und sonstiges geeignetes Verhalten für gehörigen Rückfluß des Blutes gesorgt wird.

Für die Behandlung etwa bestehender Hautveränderungen, Geschwüren und dergl. sind obige Vorbedingungen zu deren Heilung am Platze. Die speziellen Maßnahmen zu ihrer endgültigen Heilung gehören in das Gebiet der Hautkrankheiten und sind Sache des Hautarztes. Auch bezüglich der Verhütung und Behandlung der Venenerweiterung an anderen Körperteilen haben diese Grundzüge vorwiegende Bedeutung, so vor allem inbezug auf die Hämorrhoiden. Rücksichtnahme auf beengende Kleidung, auf venöse Stauung infolge von Leber-, Herz-

und Lungenerkrankungen, vor allem auf die örtliche mechanische Wirkung langdauernder oder sich häufig wiederholender Stuholverstopfung mit dem bei der Entleerung unvermeidlichen oder unverständigerweise geübten Drängen; kalte Waschungen, namentlich aber ganz kurzdauernde kalte Sitzbäder, sind die wichtigsten Punkte, welche dabei beachtet werden müssen. Erheblichere Beschwerden, häufige erweiterte Venenschlingen hervorgerufen, erfordern häufig eine besondere örtliche Behandlung.

Venenerweiterung als Folge einer Kompression oder Entzündung an einer größeren inneren Vene ist nach allgemeinen Grundsätzen mit Befüllung des zugrunde liegenden Leidens zu beurteilen und zu behandeln. In solchen Fällen ist zuweilen Syphilis die Ursache derartiger Prozesse an einer Vene oder in deren Umgebung. In einem solchen Fall kann auch eine antisyphilitische Kur, wenn früh genug angewandt, vollständige Heilung herbeigeführt werden.

Venenerweiterung infolge Venenentzündung kann nach Ablauf der leichten, wenn allmählich das verstopfte Gefäß wieder durchgängig wird, wieder zurückgehen.

Sehr große Ausbuchtungen der Venen an den Beinen, ebenso an einem oberen Arm, die erhebliche Beschwerden machen, müssen durch Unterbindung oder Clotison beseitigt werden.

Über „Lichterkrankungen“ von Mensch und Tier

Wenn man von Lichtwirkung auf Mensch und Tier hört, denkt man immer an belebende und heilende Lichtwirkung. Daneben gibt es aber Schädigungen, die durch Licht verursacht werden. Dies kann, wie Prof. Dr. Walter Hausmann (Universität Wien) im laufenden Jahrgang der „Forschungen und Fortschritte“ Nr. 23/24, S. 351 berichtet, soweit gehen, daß man geradezu von „Lichterkrankungen“ spricht. Man kann diese Lichterkrankheiten zwangsläufig in zwei Gruppen einteilen. Bei der ersten Gruppe handelt es sich um Lebewesen normaler Lichtempfindlichkeit, auf die Licht starkwirksame Art oder Menge einwirkt. Die zweite Gruppe ist jene, bei der die Belichtung innerhalb normaler Grenzen liegt, bei der aber eine abnormale Lichtempfindlichkeit des betreffenden Lebewesens schon bei einer für normale Individuen völlig unschädlichen Belichtung zu krankhaften Erscheinungen und unter Umständen auch zum Tode führen kann. In die erste Gruppe gehören die lichtsensiblen Hautentzündungen, wenn man sich einer intensiveren Bestrahlung mit ultravioletreichem Licht, wie etwa in Bergeshöhen aussetzt. Bei Anwesenheit von frischem Schnee kann diese Lichtwirkung im Hochgebirge durch Reflexion der ultravioletten Strahlen noch erheblich verstärkt werden.

Bei der zweiten Gruppe sind u. a. die Buchweizenfrankheit und der Hyperitismus der landwirtschaftlichen Haustiere zu erwähnen, die nach Buchweizenfütterung oder nach Aufnahme von Hypericumarten auftreten. Aber diese wohlcharakterisierten Krankheiten treten nur dann auf, wenn die Tiere nach der Verfütterung solcher Pflanzen dem Licht ausgesetzt werden. Nur die hellen Tiere erkranken. Dunkle Tiere bleiben verschont, und vom Buchweizen weiß man, daß bei gescheckten Tieren nur die weißen, nicht aber die pigmentierten Anteile der Haut vom „Buchweizenausfall“ nach Sonnenbestrahlung befallen werden.

Durch die im Jahre 1899 erfolgte Entdeckung der photodynamischen Erscheinung im Münchener Pharmakologischen Institut wurde erkannt, daß gewisse Farbstoffe im Licht giftig wirken, im Dunkeln aber nicht; dadurch ist die Kenntnis der eben erwähnten merkwürdigen Krankheiten dem Verständnis näher gerückt worden.

Auch beim Menschen sind pathologische Lichtempfindlichkeiten bekannt, die aber selten auftreten. Hiermit soll keineswegs Angst vor dem Licht gemacht werden. Es kann aber nicht nachdrücklich genug vor dem Übermaß von Belichtung gewarnt werden, ein Übermaß, das es manchmal schwer macht, Leute, die aus stundenlangem Sonnenbad kommen, von Veranschlagen zu unterscheiden.

Patient: „Ich arbeite wie ein Ochs, esse wie ein Wolf, bin abends müde wie ein Hund und kann nicht schlafen.“ Arzt: „Hm! Ja... da müssen Sie sich unbedingt an einen Tierarzt wenden!“

Der Arzt fragt einst bei einem Examen einen Kandidaten:

„Sagen Sie mir, welche Muskeln werden in Bewegung gebracht, wenn Ihnen jemand eine Ohrfeige gibt?“

„Zuerst“, antwortete der Kandidat, „die Muskeln meiner rechten Hand, weil ich ihm vor allem die Ohrfeige zurückgebe.“

In den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts hielt sich der Wiener Humorist Saphir längere Zeit in München auf und wurde dort lebensgefährlich krank.

Als König Ludwig, der den wichtigen Mann protegierte, von der Gefahr vernahm, sandte er dem Leidenden seinen Leibarzt zur Hilfeleistung.

Saphir ließ aber den Hofarzt gar nicht vor und wies auf das bestimmteste ein für allemal seine Verordnungen zurück.

Als Saphir wieder gesund geworden war, traf König Ludwig den Rekonvaleszenten einmal auf der Straße, eilte auf ihn zu und fragte in seiner hastigen, aber dabei gemütlchen Redeweise:

„Saphir, Saphir! Warum haben Sie meinen Leibarzt während Ihrer Krankheit nicht angenommen?“

Saphir, der von Hofärzten nichts hielt, erwiderte:

„Der Arzt Eurer Majestät ist nur für Unterordnungen!“

Die Patientin liegt auf dem Untersuchungstisch, der Arzt beklöpfst Herz, Lunge, tastet die Leber und die Gallen ab, untersucht den Bauch und horcht am Rücken, endlich fragt er:

„In welcher Gegend fühlten Sie zuerst Ihre Sämerzen?“

„Zu allererst, Herr Doktor, am Halsbein!“

Was der

Ärzte-Aneddoten

Die Blutgruppe. Ein junger Mann bittet einen Arzt um eine diskrete Unterredung und stellt das folgende Verlangen:

„Ich hätte gern von Ihnen eine ausgiebige Bluteinspritzung von einem Chinesen, einem Neger oder sonst was Ausgesetztem!“

„Na, warum denn das?“

„Ich habe in der Zeitung die interessanten Artikel über Blutsgruppen und Vaterschaft gelesen. Nun komme ich möglicherweise selbst in die Lage, mich einer solchen Untersuchung unterzuladen zu müssen, und da möchte ich gern vorher weitgehend umgruppieren.“

Der Scharlatan. Man sprach vor dem Arzt Dr. G. über einen Kollegen, der als Scharlatan bekannt war.

„Man sagt“, meinte ein anderer, „daß er gar nicht Arzt sei.“

„Wie?“ schrie Dr. G., „nicht einmal Arzt... und doch kann er fortwährend Menschen töten?“

Diagnose. Ein Kranter war wieder gesund geworden. Da traf er den Arzt, der ihn zuerst behandelt hatte.

„Was?“, staunte der Mediziner, „Sie sind wieder auf den Füßen? Sie waren doch so schwer krank...“

„Stimmt, Herr Doktor“, erwiderte der Geheilte. „Ich habe einen Kollegen von Ihnen gerufen und der hat mich gesund gemacht.“

„Unmöglich!“ rief da der Übergangene aus. „Ihr Arzt versteht gar nichts. Ich bin meiner Diagnose absolut sicher. Wissenschaftlich sind Sie gestorben, daran läßt sich gar nicht rütteln.“

„Gott schütze die Königin“. Vor einiger Zeit ließ ein Professor der Universität Edinburgh am Hörlokal einen Zettel anbringen:

„Professor Wilson ist glücklich, seinen Schülern von der hohen Auszeichnung, die ihm zuteil geworden ist, Mitteilung machen zu können: er ist zum Leibarzt der Königin ernannt worden.“

Später befand sich unter dem Anschlag ein kleiner Zettel mit den Worten:

„God save the Queen!“ (Gott schütze die Königin!)“

Die Behandlung. „Nur Kopf hoch!“ tröstete der Arzt seinen Patienten. „Ich habe vor einigen Jahren an derselben Krankheit gelitten und bin jetzt, wie Sie sehen, frisch und gesund...“

„Ach, Herr Doktor“, sagte der Kranke, „können Sie mir dann nicht die Adresse des Arztes geben, der Sie damals behandelt hat?“

Der Kandidat wurde bei seinem Examen gefragt:

„Was werden Sie tun, wenn jemand den Typhus hat?“

Der Kandidat antwortet.

Der Professor fragt weiter: „Was werden Sie tun, wenn er zu dem Typhus eine Lungenentzündung bekommt?“

Der Kandidat antwortet.

Der Professor fragt immer weiter: „Und was werden Sie tun, wenn er nun eine Rippenfellentzündung dazu bekommt?“

Der Kandidat antwortet.

Der Professor fragt immer weiter: „Und was werden Sie tun, wenn er nun noch einen Morbus Brightii dazu bekommt?“

Da antwortet der Kandidat, die Stirne trocken:

„Gar nichts, Herr Professor, denn dann ist der Kranke schon längst tot.“

Arzt: „Was fehlt Ihnen denn?“

Patient: „Der Schlaf.“

Arzt: „Und wie leben Sie?“



DER HELD

Es war einmal eine alte Frau, die hatte einen einäugigen Sohn namens Fritz. Eines Tages fuhr Fritz aufs Feld, um zu pflügen. Sein Pferd war ganz jämmerlich. Da packte ihn der Kummer; er setzte sich auf den Feldrain. Die Fliegen summten und schwirrten über den Mist. Fritz nahm eine lange Gerte zur Hand und schlug in den Hosen hinein; dann zählte er, wieviel er erschlagen habe. Er kam bis auf fünfhundert, und es lagen noch eine Menge ungezählt da. Er trat zu seinem Pferdchen, auf dem saßen zwölf große Bremsen; sie schlug er alle tot.

Der einäugige Fritz kehrte dann heim zu seiner Mutter und bat sie um ihren Segen.

„Denn“, sagte er, „ich habe vom gewöhnlichen Kriegswohl eine unzählige Zahl erschlagen und dann noch zwölf gewaltige Helden.“

Die Mutter segnete ihn denn zu großen Taten, zu einer Heldenlaufbahn. Auf die Schulter nahm er eine stumpfe, rostige Lanze, und um den Leib tat er eine alte verrostete Ritterrüstung. Und so reitet der einäugige Fritz über den Weg und Steg in fremde Länder und kommt zu einem Pfahl. Er schreibt an den Pfahl — er hatte doch weder Gold noch Silber bei der Hand und nur ein Stück Kreide — er schreibt also mit der Kreide: „Hier ist Fritz, der gewaltige Held, vorbeigeritten, der mit einem Schlag zwölf gewaltige Helden besiegt und obendrein eine unzählige Heerschar erschlagen hat.“ Er schrieb's und ritt dann weiter.

Da kommt derselben Weges auch Moritz, der Held, getitten; er kommt zum Pfahl und sieht die Inschrift.

„Wahrlich, hier muß ein gewaltiger Held vorbeigetitten sein — weder Gold noch Silber gebraucht er, bloß Kreide!“ sprach er und schrieb darunter:

„Hinter dem Helden Fritz ist der Held Moritz getitten.“

Er holte Fritz ein und sprach zu ihm: „Mächtiger Held, wo soll ich reiten: vor dir oder hinter dir?“ Er hatte wohl vor der Kreideschrift Angst bekommen.

„Marsch, hinter mir!“ rief Fritz.

Dann kommt auch noch Alex, der große Held, an dem Pfahl vorbei; von weitem schon sieht er die Aufschriften, die leuchten wie Feuer! Er sieht Fritz' Schrift und Moritz' Schrift, zieht Lauteres Gold aus der Tasche und schreibt daran den Pfahl:

„Hinter Moritz ist der Held Alex genritten.“

Er holte Moritz ein: „Sag an, Moritz, soll ich vorreiten oder hinter dir?“ „Nicht mich frage, sondern meinen älteren Bruder Fritz!“ Alex reitet an Fritz heran und fragt:

„Fritz, lücher Reife, wo befiehst du Alex zu reiten?“

„Marsch, hinter mir!“

Und so ritten sie alle drei hintereinander über Weg und Steg in fremde Länder und kamen in grüne Gärten. Moritz und Alex schlugen ihre weißen Zelte auf, Fritz aber seine Unterhosen. Die Gärten jedoch gehörten einem mächtigen Zaren, und gegen diesen Zaren führte der Kaiser von China mit sechs gewaltigen Heeren Krieg. Der Zaren schickte Moritz einen Brief:

„Mich, den Zaren, hat der Kaiser von China mit Krieg überzogen. Wollt Ihr mir nicht Beistand leisten?“

Fritz schaute in den Brief hinein, er war aber im Leben nicht bewandert und schüttelte bloß den Kopf.

„Na, meinewegen!“ sagte er. Der Kaiser von China zog bald nahe vor die Stadt. Moritz und Alex kamen zu Fritz und sprachen:

„Der Feind zieht wider den Zaren, er steht schon vor der Stadt. Wir müssen die Stadt verteidigen. Gehst du selber oder sendest du uns aus?“

„Geh nur du, Moritz, mein Junge!“ Moritz ging und erschlug alle Feinde. Darauf aber führte der Kaiser von China sechs andere Helden und obendrein eine unzählige Heerschar ins Feld. Moritz und Alex kamen zu Fritz und fragten ihn wieder:

„Sag an, Fritz, gewaltiger Held, ziehst du selber in den Streit oder schickst du uns aus?“

„Geh nur du, kleiner Alex!“ Alex, der Held, zog ins Feld und erschlug die unzähligen Heerhären und die sechs gewaltigen Helden. Da sprach der Kaiser von China:

„Ich habe noch einen einzigen Recken, den habe ich mir zur Zucht aufgehoben; jetzt aber lasse ich auch den los!“ Und der Kaiser von China führte wieder ein unermehrliches Heer heran und den gewaltigen, vielgerühmten Helden, und es sprach der Kaiser zu seinem Helden:

„Nicht nur Kraft besiegt den Feind, sondern auch List. Was der Held des Zaren tut, das macht ihm nach!“

Moritz und Alex kommen zu Fritz und fragen ihn wieder:

„Gehst du selber oder schickst du uns?“

„Ich geh' selber; führt mir mein Ross vor!“ Die Heldenrosse weideten auf freiem Felde und rupften Gras, und Moritz führte die Schindmähre Fritz vor. Fritz bestieg seinen Gaul und dachte bei sich: „Meinetwegen sollen sie mich umbringen, wenigstens gibt es keine Schande...“ Er ritt drauflos, duckte sich an den Pferdehals und drückte beide Augen fest zu. Der chinesische Held aber erinnerte sich an den Befehl seines Kaisers, er beugte sich auch auf den Hals des Pferdes und drückte beide Augen zu. Fritz sprang vom Gaul, setzte sich auf einen Stein und sang an, seine Lanze zu wehen; der chinesische Held tat es ihm nach, er sprang von seinem mächtigen Streitross und schürzte sein Schlachtkleid. Er sieht, daß Fritz nur ein Auge offen hat und denkt sich:

„Er hat ein Auge zugekniffen. Halt, ich will ihn überstehen und beide zu drücken!“

Kaum aber hat er die Augen zugekniffen, da stößt ihm Fritz seine Lanze mitten ins Herz. Dann nahm er das gewaltige Heldenross beim Zügel und wollte es besteigen; er kam aber nicht hinauf. Er band das Ross an einen hundertjährigen Eichbaum, stieg auf den Baum und sprang auf das Pferd. Das Ross spürte den Reiter, es bäumte sich auf und riss die Eiche mit der Wurzel aus. Es rennt mit aller Wucht drauflos und schleift den gewaltigen Baum hinter sich her. Fritz schreit:

„Zu Hilfe, zu Hilfe!“ Doch die Chinesen verstanden seine Sprache nicht und stoben mit Schrecken auseinander. Das Heldenross zerstampfte sie mit den Hufen und schlägt mit dem hundertjährigen Eichbaum zu Boden. Er schlug alle tot, bis auf den letzten Mann. Da schrieb der Kaiser von China an Fritz einen Brief:

„Ich will niemals mehr gegen dich Krieg führen.“

Das war Fritz nur recht. Moritz und Alex, die staunten und verwunderten sich über Fritz, den gewaltigen Helden. Danach ritt Fritz zum Zaren.

„Womit soll ich dich belohnen?“ fragte ihn der Zaren. „Nimm dir aus meinem Schatz Gold soviel du willst, oder nimm die Hälfte meines glänzenden Zarenreiches, oder nimm dir meine wunderschöne Tochter zur Frau!“

„Gib mir nur deine wunderschöne Tochter, und lade mit meine jüngeren Brüder Moritz und Alex zur Hochzeit ein.“

Und so heiratete der einäugige Fritz die wunderschöne Zarentochter. Hieraus kann man sehen, daß nicht nur die Helden Erfolg haben, sondern auch manchmal die Mauhelden.

Der Wolf und das Lamm

Ein Lamm und ein Wolf kamen durch Bach zusammen, um zu trinken. Der Wolf trank weiter oben am Bach, das Lamm aber unten. Kaum hatte der Wolf das Lamm erblickt, als er zu ihm lief und es anfuhr: „Wiefern untersteht du dich, mir das Wasser zu trinken, daß ich nicht trinken kann?“ Ganz sanft antwortete das Lamm: „Aber ich trübe dir doch das Wasser nicht, wo du oberhalb mir trinkst.“ — „Wie“, fuhr der Wolf auf, „du beschimpfst mich auch noch?“ — „Aber ich beschimpfe dich doch nicht“, sagte das Lamm. — „Du“, drohte der Wolf, „du hast mich schon vor sechs Monaten beleidigt!“ — „Das kann doch nicht sein“, erwiderte das Lamm mit Lammgeduld, „ich bin doch erst drei Monate alt.“ — „Aber du kannst doch nicht leugnen, daß du meine Wiesen und Felder abgenagt hast und mir dadurch Schaden zufügst?“ — „Ich habe es nicht getan“, sagte das Lamm, „ich habe noch gar keine Zähne.“ — Der Wolf fletschte sein scharfes Gebiß: „Du weißt auf alles eine Ausrede, das darf nicht ungestrafft bleiben!“ Und er stürzte sich auf das arme Lammchen und fraß es auf.

Wit, Zettel und Linnol

Linnol Pläne für Aufgaben



Der Indianer

Weit im Westen der Vereinigten Staaten, an den Abhängen des Felsengebirges war der Indianer aufgewachsen, von dem diese Erzählung handelt. Es ging ihm gar nicht schlecht in dem Zelt seiner Eltern. Aber als der Indianer siebzehn Jahre alt geworden war, gefiel es ihm nicht mehr in seinem Zeltdorfe. Er riss aus, wanderte tagelang nach Osten und erwischte schließlich einen Zug, schwang sich auf das Dach eines Wagens und kam so nach New York. Der Indianer hatte unterwegs nur von dem Maisbrot gelebt, das er in einem Beutel mitgenommen hatte. Er wollte eben unbedingt in eine große Stadt und dort arbeiten und viel Geld verdienen.

Aber als der Junge in New York umherirrte und der Hunger seinen Leib durchwühlte, wurde ihm doch ganz anders zumute. Verkumpft riss er in den Anlagen auf einer Bank. Und oft riss ihn der Knüppel eines Polizisten aus den Träumen, die ihn in die schönen Wälder seiner Heimat geführt hatten, zurück zu den Eltern und Geschwistern und zu den vollen Fleischköpfen.

Schließlich bekam der Indianer Arbeit in einem kleinen Kino.

Er erhielt dort einen prachtvollen roten Anzug mit goldenen Aufschlägen an allen Ärmeln, eine goldbordierte Mütze und einen dicken Gummiknöppel in die Hand. Er mußte Kinder, die sich im Kino frech und unanständig benahmen, auf die Straße befördern, dann auch das Kino auslegen und sonst allerlei Arbeiten verrichten. Der Indianer, dem das blauschwarze Haar in Bößen über die Schultern fiel, sah komisch genug aus in der roten Uniform. Dazu sah sein kupferrotes Gesicht höchst lämmervoll in die Welt. Der schöne, muskulöse Körper war in die enge Uniform gepreßt, und dazu waren die Ärmel zu kurz und die Hosenseine zu lang. Die Kinder, denen der Mann vor dem Kino eigentlich Respekt einflößen sollte, riefen ihm „Monken“ zu. Sie machten aus dem schürgewachsenen Sohne der Wälder, den sie sonst in seiner Tracht als Indianer bewundert und gefürchtet hatten, einen Waffen.

Und der junge Indianer, der sonst ein weiches Herz besaß und Kinder lieb hatte, wurde böswig wie eine Dogge. Er bekam Streit mit zwei Strolchen und wurde, mit einem Messerstich in der Schulter, ins Negerhospital eingeliefert. Ein Verein zum Schutze der Indianer nahm sich seiner an und schickte ihn wieder nach Hause.

Fünf Tage und fünf Nächte lang dauerte die Fahrt.

Da sah der Indianer von ferne die heimatlichen Berge emporragen. Zwei Felsenzinnen, die er als Kind erklommen hatte, gewölbte Hügel, hinter denen die Zelte seines Stammes lagen. Ein Adelpaar flog den Bergen zu. Ringsumher gründete und blühte die Prärie. Ein Fluss rauschte dahin mit klarem Wasser.

Der Vater sagte kein Wort, als der Sohn mit gesenktem Haupt vor ihm stand. Die alte Mutter freute sich und hantierte im Zelt an den Töpfen. Die Geschwister umstanden den Bruder. Und die Stammesgenossen standen in der Ferne und lachten. Der Vater wies mit der Hand auf einen Stock Holzklöze und auf ein Beil. Und mit einem Jubelruf riss der Indianer die modischen Fesseln vom Leibe, ergriff das Beil und spaltete das harte Holz. Er hörte nicht auf, bis der letzte Klopf gespalten war. Plötzlich horchte der Indianer auf. Ganz leise fühlte der Wind den Schall einer Glocke ins Lager: Bim-bam, bim-bam! Es war die Glocke einer Lokomotive, die einen Zug nach Osten führte. Lachend ballte der Indianer die Faust nach Osten zu und rief: „Monken!“ Und abends erzählte er am Lagerfeuer von der großen Stadt am Meer und den närrischen Menschen in ihr und dem vielen Geld, das er bei anderen gesehen hat.

Denksport-Aufgabe



Wo befindet sich die Heimat des kleinen Negerjungen? (Die im Bilde eingezeichneten Buchstaben, richtig aneinander gereiht, ergeben die Lösung.)

Wo verlebte Familie Krause die Ferien? Auflösung des Rätsels aus der vorigen Nummer.

Der Ort heißt: „Innsbruck“.

DIE BUNTE SEITE



Geleitet von Schachmeister K. Helling

Partie Nr. 179. — Damengambit.

Zwei Schachmeister in der Eröffnung auf vorgeschobene Posten gesetzt. Schwarze Springer konnten durch ihre Märsche in der folgenden Partie aus dem Turnier zu Aachen den Gegner verhindern.

Weiß: Engels.

1. d2-d4 c7-c5
2. d4×c5 e7-e6
3. c2-c4 g5×c5
4. g5-c3 g5×f6
5. g1-g3 g6×c6
6. e2-e3 0-0
7. f1-f2 b7-b5
8. 0-0 d5×c4
9. d2×c4

Das Ergebnis der weißen Eröffnungsbehandlung ist jetzt klar zu sehen: eine symmetrische Stellung mit Schwarz am Zuge. Weiß hat also ein Tempo eingeholt.

9. b7-b6
10. a2-a3 b8-b7
11. b2-b4 b5-b6
12. g3-b5 b6-e5
13. g3×e5 g6×e5

Es ist sehr schwer, in eine derartig einfache Stellung etwas hineinzulegen.

14. c4-c2 a7-a6

15. d3×d8 b7×d8

16. g5-d4 b8-c8

Schwarz hat dem Gegner die beiden Läufer überlassen, dafür aber einen Entwicklungsvorsprung erzielt.

17. b4-b5 g5-c4

18. a3-a4 g6-e4

Diese beiden Springer üben in der Folge einen recht wirklichen Druck aus.

19. d2-f3 a6-b5

20. a4×b5 b8-a8

21. f1-a6 b7-b5

Ein interessanter Zug. Auf b7×a6 könnte b7×e4 mit Vorteil geschehen.

21. b7-b5 b7-b5

22. f1-b1 b7-b5

23. g3×f5

Diese Kombination schlägt zum Nachteil des Weißen aus. Er stand aber schon schlecht.

23. b7×a6 b8-a8

24. a6-a7 b6-b5

25. a7-b7 a6-b5

26. a6-b7 a6-b5

27. a6-b7 a6-b5

28. a6-b7 a6-b5

29. a6-b7 a6-b5

30. a6-b7 a6-b5

31. a6-b7 a6-b5

32. a6-b7 a6-b5

33. a6-b7 a6-b5

34. a6-b7 a6-b5

35. a6-b7 a6-b5

36. a6-b7 a6-b5

37. a6-b7 a6-b5

38. a6-b7 a6-b5

39. a6-b7 a6-b5

40. a6-b7 a6-b5

41. a6-b7 a6-b5

42. a6-b7 a6-b5

43. a6-b7 a6-b5

44. a6-b7 a6-b5

45. a6-b7 a6-b5

46. a6-b7 a6-b5

47. a6-b7 a6-b5

48. a6-b7 a6-b5

49. a6-b7 a6-b5

50. a6-b7 a6-b5

51. a6-b7 a6-b5

52. a6-b7 a6-b5

53. a6-b7 a6-b5

54. a6-b7 a6-b5

55. a6-b7 a6-b5

56. a6-b7 a6-b5

57. a6-b7 a6-b5

58. a6-b7 a6-b5

59. a6-b7 a6-b5

60. a6-b7 a6-b5

61. a6-b7 a6-b5

62. a6-b7 a6-b5

63. a6-b7 a6-b5

64. a6-b7 a6-b5

65. a6-b7 a6-b5

66. a6-b7 a6-b5

67. a6-b7 a6-b5

68. a6-b7 a6-b5

69. a6-b7 a6-b5

70. a6-b7 a6-b5

71. a6-b7 a6-b5

72. a6-b7 a6-b5

73. a6-b7 a6-b5

74. a6-b7 a6-b5

75. a6-b7 a6-b5

76. a6-b7 a6-b5

77. a6-b7 a6-b5

78. a6-b7 a6-b5

79. a6-b7 a6-b5

80. a6-b7 a6-b5

81. a6-b7 a6-b5

82. a6-b7 a6-b5

83. a6-b7 a6-b5

84. a6-b7 a6-b5

85. a6-b7 a6-b5

86. a6-b7 a6-b5

87. a6-b7 a6-b5

88. a6-b7 a6-b5

89. a6-b7 a6-b5

90. a6-b7 a6-b5

91. a6-b7 a6-b5

92. a6-b7 a6-b5

93. a6-b7 a6-b5

94. a6-b7 a6-b5

95. a6-b7 a6-b5

96. a6-b7 a6-b5

97. a6-b7 a6-b5

98. a6-b7 a6-b5

99. a6-b7 a6-b5

100. a6-b7 a6-b5

101. a6-b7 a6-b5

102. a6-b7 a6-b5

103. a6-b7 a6-b5

104. a6-b7 a6-b5

105. a6-b7 a6-b5

106. a6-b7 a6-b5

107. a6-b7 a6-b5

108. a6-b7 a6-b5

109. a6-b7 a6-b5

110. a6-b7 a6-b5

111. a6-b7 a6-b5

112. a6-b7 a6-b5

113. a6-b7 a6-b5

114. a6-b7 a6-b5

115. a6-b7 a6-b5

116. a6-b7 a6-b5

117. a6-b7 a6-b5

118. a6-b7 a6-b5

119. a6-b7 a6-b5

120. a6-b7 a6-b5

121. a6-b7 a6-b5

122. a6-b7 a6-b5

123. a6-b7 a6-b5

124. a6-b7 a6-b5

125. a6-b7 a6-b5

126. a6-b7 a6-b5

127. a6-b7 a6-b5

128. a6-b7 a6-b5

129. a6-b7 a6-b5

130. a6-b7 a6-b5

131. a6-b7 a6-b5

132. a6-b7 a6-b5

133. a6-b7 a6-b5

134. a6-b7 a6-b5

135. a6-b7 a6-b5

136. a6-b7 a6-b5

137. a6-b7 a6-b5

138. a6-b7 a6-b5

139. a6-b7 a6-b5

140. a6-b7 a6-b5

141. a6-b7 a6-b5

142. a6-b7 a6-b5

143. a6-b7 a6-b5

144. a6-b7 a6-b5

145. a6-b7 a6-b5

146. a6-b7 a6-b5

147. a6-b7 a6-b5

148. a6-b7 a6-b5

149. a6-b7 a6-b5

150. a6-b7 a6-b5

151. a6-b7 a6-b5

152. a6-b7 a6-b5

153. a6-b7 a6-b5

154. a6-b7 a6-b5

155. a6-b7 a6-b5

156. a6-b7 a6-b5

157. a6-b7 a6-b5

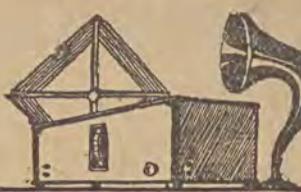
158. a6-b7 a6-b5

159. a6-b7 a6-b5

160. a6-b7 a6-b5

161. a6-b7 a6-b5

Rundfunk - Presse



Programm des Lodzer Gender

Montag, den 11. September.

10,00—11,55: Ueberr. vom slawischen Aerztekongress. 11,55—12,05: Progr. Zeit, Fanfare. 12,05—12,25: Schallplatten. 12,25—12,55: Wetter. 12,35—12,55: Schallpl. 14,55—16,00: Schallplatten. 16,00—17,00: Volkstümliches Konzert. 17,00—17,15: Französische Plauderei. 17,15 bis 17,50: Klaviervortrag. 17,50 bis 18,15: Arien und Lieder in der Ausführung von Tadeusz Lasowksi. 18,35—19,10: Gesangssolo von Lucyna Szczepanska. 19,20—19,35: Verschiedenes. 19,35—19,40: Progr. 20,00—20,10: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 20,15—21,15: Ueberr. einer Gedenkfeier für Zwirlo und Wigura aus Mährisch-Ostrau. 21,10—24,15: Oper „Hrabina“ von Moniuszko.

Dienstag, den 12. September.

8,55—9,00: Progr. 9,00—10,30: Ueberr. einer feierlichen Gedenkfeier vom Wiener Kahleberg anlässlich der 250 Jahrfeier der Befreiung Wiens. 10,30—11,57: Eröffnung der 14. Tagung der polnischen Aerzte- und Naturwissenschaftler. 11,57—12,05: Zeit, Fanfare. 12,05—12,25: Schallpl. 12,25—12,55: Wetter. 12,35—12,55: Schallpl. 14,55—16,00: Schallpl. 16,00—17,05: Schallpl. 17,05—17,30: Arien und Lieder, ausgeführt von Janina Haupelt. 17,30—18,15: Klaviervortrag. 18,35—19,05: Gefangensolo von Elzina Rose-Stalinsova. 19,05—19,20: Schallpl. 19,20 bis 19,35: Verschiedenes. 19,35—19,40: Progr. 20,00—20,50: Solistenkonzert. 21,00—21,10: Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. 21,10—22,00: Leichte Musik. 22,00—22,25: Tanzmusik. 22,25—22,35: Sportberichte. 22,35—22,40: Wetter- und Polizeibericht. 22,40—23,00: Poln. Tanzmusik.

Mittwoch, den 13. September.

11,55—12,05: Progr. Zeit, Fanfare. 12,05—12,25: Schallpl. 12,25—12,55: Wetter. 12,35—12,55: Schallpl. 14,55—15,45: Schallpl. 16,00—17,00: Volkstüm. Konzert. 17,15—17,45: Göralenor. 18,05—18,50: Kammermusik. 18,50—19,05: Verschiedenes. 19,05—19,10: Programm. 19,30—21,00: Ueberr. von der 250. Jahrfeier aus Wien. 21,00—22,25: Polnische Musik. (In der Pause 21,00—21,10: Bericht der Industrie- und Handelskammer.) 22,25—22,35: Sportberichte. 22,35—22,40: Wetter- und Polizeibericht. 22,40—23,00: Tanzmusik.

Donnerstag, den 14. September.

11,55—12,05: Progr. Zeit, Fanfare. 12,05—12,25: Schallpl. 12,25—12,55: Wetter. 12,35—12,55: Schallpl. 14,55—16,00: Schallpl. 16,00—17,00: Lieder in der Ausführung von Janina Dziedzic. 17,15—18,15: Solistenkonzert. 18,35—19,05: Leichte Musik. 19,05—19,20: Verschiedenes. 19,20—19,35: Briefkarten. 19,35—19,40: Programm. 20,00—22,00: Orchesterkonzert. In der Pause von 21,00—21,10: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 22,00—22,25: Tanzmusik. 22,25—22,35: Sportberichte. 22,35—22,40: Wetter- und Polizeibericht. 22,40—23,00: Tanzmusik.

Freitag, den 15. September.

11,55—12,05: Progr. Zeit, Fanfare. 12,05—12,25: Schallpl. 12,25—12,55: Wetter. 12,35—12,55: Schallpl. 14,55—16,00: Schallpl. 16,00—17,00: Leichte Musik. 17,15 bis 18,15: Konzert. 18,35—19,15: Schallpl. 19,20—19,35: Verschiedenes. 19,35—19,40: Progr. 20,00—22,00: Einsteinkonzert. 22,00—22,25: Tanzmusik. 22,25—22,35: Sportberichte. 22,35—22,40: Wetter- und Polizeibericht. 22,40—23,00: Tanzmusik.

Briefmarken-Ecke

Neuheiten

a) Europa.

Polen. Am 1. August erschienen zwei neue Dienstmarken, und zwar in blau für gewöhnliche Sendungen, und in orange für eingeschriebene Sendungen.

Niederland. Aus Anlaß des 50. Todesstages von Marx erschien eine Gedenkserie. Die Bilder auf den Marken stellen dar: Auf der 3 Kop.-Marke sehen wir Marx's Geburtshaus in Trier wo er 1818 geboren wurde. Im Jahre 1838 starb er in London und wurde auf dem Highgate-Friedhof beigesetzt. — Auf dem 10 Kop.-Wert, sehen wir sein Grab und in der rechten oberen Ecke sein Bildnis. — Auf dem 35 Kop.-Wert, sehen wir sein Bildnis und seine Unterschrift, desgleichen auch auf den anderen Werten. Die Marken haben eine Größe von 22×35 mm. In der linken unteren Ecke sehen wir den Wert daneben die Jahreszahlen 1818—1838—1933.

Spanien. Das Finanzministerium beschloß eine Serie mit dem Bildnis der vor 100 Jahren wegen ihrer republikanischen Gesinnung erschossenen Nationalheldin Marianne Piñeda herauszugeben.

b) Uebersee

Manchukuo. Die neue Unabhangigkeitsserie umfaßt vier Werte. Auf der 1 Cent-Marke sehen wir zwei Jahnen, auf den übrigen das Parlament von Manchukuo. Die chinesische Inschrift der Marken bedeutet: „Lang lebe der Staat!“. Die Marken haben eine Gre von 25×28 mm.

Neuengland. Die Luftpostmarken haben eine Gre von 34×21 mm. Auf der 5 Cent-Marke sehen wir ein Flugzeug beim „wohnen“. Inschrift: Put to Flight. — Auf der 10 Cent-Marke sehen wir ein Zeltlager am See auf dem ein Wasserflugzeug ruht. Inschrift: Land of Hearts Delight. — Auf der 30 Cent-Marke sehen wir im Vordergrund Robbenjager, denen das Flugzeug ihre Post bringt. Wahrend eine Robbenjager nach dem Flugzeug angigt, nehmen die Jager keine Notiz davon. Dies soll sagen, daß es selbsterklarlich ist, daß das Flugzeug im Dienste der Robbenjager steht. Inschrift: Spottung the Head. — Auf der 60 Cent-Marke sehen wir eine Fischereiboots-Miliz, denen das Flugzeug Neuigkeiten von zu Hause bringt. Inschrift: News from home. — Auf der 75 Cent-Marke sehen wir Labrador, das Land des Goldes. Vorder den Blockstullen sehen wir arbeitende Manner. Vom Hintergrund nennen sich drei Flugzeuge. Inschrift: Labrador. The Land of Gold.

Fur den Balbo-Flug wurden 8000 Stück der 75 Cent-Marken mit dem neuen Wert uberdruckt: 8450 C.

Sonnabend, den 16. September.

9,00—11,45: Ueberr. von der 250-Jahrfeier der Befreiung Wiens. 11,45—12,05: Zeit, Fanfare. Progr. 12,05—12,25: Schallpl. 12,25—12,55: Wetter. 12,35—12,55: Schallpl. 14,45—16,00: Schallplatten. 16,00—17,00: Krankensendung. 17,00—17,15: Französische Plauderei. 17,15 bis 17,50: Klaviervortrag. 17,50 bis 18,15: Arien und Lieder in der Ausführung von Tadeusz Lasowksi. 18,35—19,10: Gesangssolo von Lucyna Szczepanska. 19,20—19,35: Verschiedenes. 19,35—19,40: Progr. 20,00—20,50: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 20,15—21,15: Ueberr. einer Gedenkfeier fir Zwirlo und Wigura aus Mährisch-Ostrau. 21,10—24,15: Oper „Hrabina“ von Moniuszko. 22,00—1,00: Wunschkonzert.

Neue Empfänger-Modelle

ARDO **ARDO**
„333“ „444“

mit eingebauter neuer Hochfrequenz-Pentoden-Lampe.
Vergrosserte Reichweite, erhohte Selektion.

Ferner auf Lager die neuesten Modelle europasischer Empfangsgerate
RADIO AUDION Traugutta 1, Tel. 153-71.

Programm auswarter Gender

Montag, den 11. September.

Königswusterhausen. 1634,9 M. 05,45: Wetters Anschl. Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. 06,00: Gymnastik. 06,20: Konzert. 08,35: Gymnastik fir die Frau (Fortgeschrittenen). 09,00: Schulfunk. 09,45: B. Böhle: „Holntes Hof“. 10,00: Neuere Nachrichten. 11,30: Fortgeschritten. a. D. 12,00: Wetter. 12,35: Schallplattenkonzert. 13,45: Nachrichten. 14,00: Schallplattenkonzert. 15,00: Rundfunkvorlesung. 15,45: Schallplattenkonzert. 16,00: Wetter. 16,30: Reichssendung: „Die Tropen“. 17,00: Das Buch des Tages. 18,00: Unterhaltungskonzert. 19,00: „Die kämpfende Stadt“. Hörspiel von G. Reimann. 23,20—00,30: Instrumentalkonzert.

Leipzig. 889,6 M. 20,50: Sieder Sudetendeutscher Komponisten. 21,20: „Die tanzende Welle“. Großes Funk-Potpourri. 22,00: (Aus Heidelberg): Dr. Friedr. Bergius — ein deutscher Erfinder und Erbdecker.

Breslau. 325 M. 10,10—10,40: Schulfunk fir höhere Schulen (Oberstufe): Carl Maria v. Weber in Schlesien. 11,00: Werbedienst mit Schallplatten. 12,00: Konzert. 13,00: Wettbewerbsvorlesung. Anschl.: Musikalische Intermezzo (Schallplatten). 14,00: Kleine Klaviermusik. 14,30: Verdi-Puccini (Schallplatten). 15,15: Kinderkonzert: Was man alles aus wertlosem Zeug machen kann. 15,40: Das Buch des Tages. 16,00: Unterhaltungskonzert. 20,00: „Die kämpfende Stadt“. Hörspiel von G. Reimann. 23,20—00,30: Instrumentalkonzert.

Stuttgart. 360,6 M. 20,35: Zum Tanze erklingen die Geigen (Schallplatten).

Wien. 517,5 M. 19,05: Unterhaltungskonzert. Rundfunkorchester der Wiener Sinfoniker. 20,05: „Das befreite Wien“. Ein Hörspiel aus der großen Türkennot vor 250 Jahren. 23,00: Abendkonzert (Schallplatten).

Prag. 488,6 M. 10,45: Schallplatten. 12,10: Schallplatten. 12,35: Blasmusik. 13,40: Schallplatten. 14,50: Konzert des Rundfunkorchesters. 17,45: Schallplatten. 18,30: Deutsche Sendung: „Die Tropen“, Hörspiel von A. Bifa. 19,25: Konzert der Blasfamilie. 21,00: Konzert des Rundfunkorchesters. 22,15—23,00: Tanzlieder tschechischer Komponisten.

Budapest. 550,5 M. 21,50: Konzert des Opernorchester. 23,00: Konzert.

Dienstag, den 12. September

Königswusterhausen. 1634,9 M. 06,20: Konzert. 08,35: Gymnastik fir die Frau (Anfangerinnen). 10,00: Nachrichten. 10,10: Schulfunk. 10,50: Puccini-Stunde. 11,30: Aktuelles aus d. Chemie. 12,00: Wetter. Anschl.: Schallplatten. 13,45: Nachrichten. 14,00: Märkte und Tane großer Meister (Schallplatten). 15,10: Jugendstunde. 16,00: Konzert. 17,00: G. Lange: „Mit dem Ruderboot zur Oase“. 18,00: Konzert. 19,00: Stunde fir die Mutter. „Die Ursachen der Säuglingssterblichkeit“. 17,20: Herbert Ernst Groß macht alle froh, dazu Kapelle Gaden. 18,00: Das Gedicht. 18,05: Zeitfunk. 18,15: B. Böhle: „Vom Leben und Denken der Deutscher in USA“. 18,30: Politische Zeitungsblatt. 18,50: Wetter. Anschl.: Kurzbericht des Drahtloch-Dienstes. 19,00: Stunde der Nation: Werke von Richard Strauss. 20,00: Kernsprach. Anschl.: Rücksicht. 21,00: Tanzmusik. 22,00: Wetter. Presse. 22,25: „Brett und Turm“. Planwagen zwischen S. Biebahn, Deutscher Meister im Kunstspringen, und G. E. Siegler, akad. Weltmeister im Turnspringen. 23,00—24,00: Konzert.

Leipzig. 889,6 M. 20,50: Sieder Sudetendeutscher Komponisten. 21,20: „Die tanzende Welle“. Großes Funk-Potpourri. 22,00: (Aus Heidelberg): Dr. Friedr. Bergius — ein deutscher Erfinder und Erbdecker.

Breslau. 325 M. 10,10—10,40: Schulfunk fir höhere Schulen (Oberstufe): Carl Maria v. Weber in Schlesien. 11,00: Werbedienst mit Schallplatten. 12,00: Konzert. 13,00: Wettbewerbsvorlesung. Anschl.: Musikalische Intermezzo (Schallplatten). 14,00: Kleine Klaviermusik. 14,30: Verdi-Puccini (Schallplatten). 15,15: Kinderkonzert: Was man alles aus wertlosem Zeug machen kann. 15,40: Das Buch des Tages. 16,00: Unterhaltungskonzert. 20,00: „Die kämpfende Stadt“. Hörspiel von G. Reimann. 23,20—00,30: Instrumentalkonzert.

Stuttgart. 360,6 M. 20,35: Zum Tanze erklingen die Geigen (Schallplatten).

Wien. 517,5 M. 19,05: Unterhaltungskonzert. Rundfunkorchester der Wiener Sinfoniker. 20,05: „Das befreite Wien“. Ein Hörspiel aus der großen Türkennot vor 250 Jahren. 23,00: Abendkonzert (Schallplatten).

Prag. 488,6 M. 10,45: Schallplatten. 12,10: Schallplatten. 12,35: Blasmusik. 13,40: Schallplatten. 14,50: Konzert des Rundfunkorchesters. 17,45: Schallplatten. 18,30: Deutsche Sendung: „Die Tropen“, Hörspiel von A. Bifa. 19,25: Konzert der Blasfamilie. 21,00: Konzert des Rundfunkorchesters. 22,15—23,00: Tanzlieder tschechischer Komponisten.

Budapest. 550,5 M. 21,50: Konzert des Opernorchester. 23,00: Konzert.



Greif mit in die Speichen! Damit's sich wieder dreht!

Jeder mu zupaden! Jeder mu helfen! Millionen Fausten sollen wieder schaffen. Jeder an jedem Platz, jeder in seinem Beruf. Drum, Kaufmann, vergib jetzt das Inserieren nicht. Anzeigen in der „Freien Presse“ bringen Kunden auf die Beine — und Kunden sind Dein figlich Brot!

schiedene Werte aufgedruckt: 40... 40 und Fliegzeng. (Aufdruck blau). 60... 60 und Fliegzeng. (Aufdruck rot). Mark 1 Mark und geschnittenes Pojthorn (Aufdruck blau).

Bei der 40 Pf. Marke finden wir eine Marke: doppelter, verschobener Aufdruck, bei der 80 Pf. Marke finden wir zwei Abarten: 1. zerbrochener Fliegzeng; 2. doppelter, verschobener Aufdruck.

Die nachste (zweite) Luftpostreihe erschien am 2. Mai 1921. Wir sehen ein Flugzeug uber der Silhouette Danzigs (charakteristisch sind Marienkirche und Rathaus). Diese Reihe ist auf Papier mit dem alten Waben-Wasserzeichen gedruckt und umfaßt folgende Werte: 40 Pf. blauviolett, 60 Pf. rotlichpurpur, 1 Mark farbig, 2 Mark tiefdunkelblau und hellgelbblau, 5 Mark violett (Großformat: 22×40 mm), 10 Mark moosgrün.

Zu bemerken ist noch, daß die Marken: 40 und 60 Pf. 2,5 und 10 Mark auch mit liegendem Wasserzeichen vorkommen. Außer der 5 Mark-Marke die 13,5 durchstochen ist, sind alle 14, 25 geprahnt. — Zur Erinnerung dieser Marken gab es auf dem Flugzeng einen besonderen Stempel.

Am 10. Januar 1923 erschien die dritte Luftpostreihe: Außer der 5 Mark-Marke sind wieder alle anderen in Kleinformat. Die Marken dieser Reihe sind 14,25 geprahnt. Diese Ausgabe unterscheidet sich von der vorigen durch das Wasserzeichen. Ab 1933 ist namlich ein neues Wasserzeichen in Danzig eingefuhrt worden: Kleine Mauschen (Gitter). Es erschien: 40 Pf. blauviolett, 60 Pf. violett, 1 Mark farbig, 2 Mark braun, 5 Mark blau, 10 Mark moosgrün, 20 Mark hellbraun (Abart: ohne Unterdruck), 100 Mark rot. Eine Erweiterung zu dieser Reihe erschien bereits im April 1923. Die 4 Erganzungsmarken sind 14,25 geprahnt und in Querformat (außer 2

Nur Zl. 1.50 kostet eine kleine Anzeige bis zu 15 Worten in dieser Rubrik.

Klein-Anzeigen

Bei Stellungsgesuchen, bei Nachfrage und Angebot, erzielen Sie Erfolg mit unserer Klein-Anzeige für Zl. 1.50

Hutreparaturen nur beim Fachmann

Georg Goeppert

Petriskauer Straße 107, denn gut gereinigt, neu-
ste Fasson, gute Zukunft erhalten Sie nur in
der genannten Firma. 5734

!!! Brillanten !!!

Gold und Silber, verschiedene Schmuckstücke
wie Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten
Preise. M. Mizes, Piotrkowska 30.

Gold Bijouterie, Silber, Lombardquittungen
kauft und zahlt die höchsten
Preise. Juweliergeschäft J. Gajko, Piotr-
kowska 7.

Brillanten Gold, Silber, verschiedenen
Schmuck, Lombardquittungen
kauft und zahlt die höchsten
Preise. Juweliergeschäft M. H. LISSAK, Piotrkowska Nr. 5

Geburtstagsgeschenke
Aussteuer sowie Hochzeitsgeschenke kauft man am
billigsten direkt in der Porzellanmalerei
R. Freigang, Wyjska 32, Ecke Nawrot.
Handgemalte Monogramme, Aufschriften für Bestecke
und Restaurierungen werden laut gewünschten Mustern
ausgeführt.

Radio-Elekrotechnische Werkstätten
Gdańska 125, Tel. 227-81.

Laden und Ausbesserung von Akkumulatoren. In-
standsetzung und Umarbeitung der Apparate in neu-
zeitige. Akkumulatoren werden ins Haus geliefert.

Denkmäler, Bau- und Mosalkarbeiten
führt am billigsten aus
Bild- und Steinbauerei
A. KLIMM, Brzezińska Nr. 91.

Kürschners-Werkstatt
J. BOMBEL, Zawadzka 6, Tel. 118-62
Erledigt jegliche Kürschnarbeiten, neue sowie
Umarbeitungen und Auffrischungen. 5820

!!! Stenographie !!!
deutsch, polnisch erteilt E. Kühn, Bißl. Bandur-
ski (Anna) 21. Sprechst. von 2-4 und 7-9.

Stenographie, deutsch und polnisch, bei
Henryk Berman, Przejazd 19. Unterrichtsbeginn
am 15. September. 5763

Englisch erteilt. Ein Zloty die Stunde.
Informationen zwischen 8-10 morgens und 7-8
abends. Przejazdstr. 69, Wohn. 10. 1027

Wer polnisch gründlich erlernen will,
wende sich an die Lehrerin in Ruda Fabianicka,
Staszicastraße 39. 1070

Zu einem Gröbellopplett werden
Kinder von 4-6 Jahren angenommen. Unter-
richt in deutscher und polnischer Sprache. Lotte
Zimmer, Lódz, Kiliński 132, Wohn. 9. 937

Bienenhonig

Überjähriger garantiert echten, reinen, nähr- und heissfr.,
von eigener Imkerei und bester Qualität, sendet gegen
Nachnahme: 3 Kilo — 8.20 Zl., 5 Kilo — 12.30
Zl., 10 Kilo — 23.30 Zl., per Bahn 30 — 67 Zl., 60
Kilo — 128 Zl., einfachstlich Blechdosen und Fracht,
franco jeder Post und Bahnstation "Pasiela", Trem-
bowo Nr. 50, Malopolska. 792

Küchengeschäft O. Graul, Kopern-
ska 22, empfiehlt: Glas- und Porzellanwaren,
Emaille- und Steingutgeschirr, sowie sämtliche
Haushaltungsartikel. Dorthin selbst Bademannen,
Wäschegeschäfte (Balgen) aus Zink- und verzinktem
Blech, auf Lager, sowie auf Wunsch ausführbar.
Für den Winter einen neuartigen Sparsamkeits-
ofen. Neelle Bedienung! 1052

Säge- und Holzbearbeitungswerk Helmuth
Schwarz, Lódz, Henryka 10, Tel. 149-33, emp-
fiehlt vom Lager seiner neu eröffneten Filiale
Lódz, Przejazd 88, Tel. 149-44, Schnittmaterial
aller Art für Tischlerei- und Bauzwecke zu günsti-
gen Preisen und Bedingungen. 5461

Herren- u. Damenschneider P. Heise,
Przejazd 2, 2. Etage, langjähriger Leiter der
Konfektionsabteilung der Firma Emil Schmeichel,
nimmt Bestellungen entgegen. 5097

Gürteldecker jeglicher Systeme werden im
Laufe von 24 Stunden repariert in den eigenen
Werkstätten von M. J. Ostrowski S-ty, Lódz,
Piotrkowska 55. 5749



Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie beim Tapeten-
z. W. Wais Ottomane,
Matratzen, Schlafkästen,
Sofas und Stühle zu günsti-
gen Bedingungen er-
halten können? Kunden
haben sich über-
zeugt, daß die soliden
Arbeit beim Tapetier
P. Wais, Lódz, Sienkiewi-
cza 18, erhältlich ist.

Überreisshalber zu verkaufen 2 Modelle
bestellten mit Matratzen, Trumeau, Ottomane,
Tisch und Stühle. Dowborczykow 23, Wohn. 8,
von 5-7 Uhr. 1097

Junge irändische Setter, m. Urkunde,
sowie andere Rassehunde verkauf. Zoologische
Handlung W. u. H. Schmidt, Lódz, Piotrkowska 229.

3 Zimmer und Küche mit Bequemlich-
keiten, in einem christlichen ruhigen Hause, per
1. Oktober zu vermieten. Orla 14, W. 10. 1059

Zwei solide Herren finden Bogis (eigenes
möbliertes Zimmer). Kopernika (Milsza) Nr.
19, Wohn. 2, Parterre. 1064

Sauberer Zimmer

im Stadtzentrum wird von alleinstehendem Herrn
 sofort gekauft. Angebote unter „Alleinstehend“
 an die „Freie Presse“ erbeten. 5779

Großes sonniges Vorderzimmer mit
Wardrobe und Telefon, Piotrkowska, 1. Stock,
für Mietze oder Rechtsanwälte zu vermieten.
Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle der
„Freien Presse“. 1065

Gesucht 2 Zimmer (bzw. Zimmer und
Küche) mit Bequemlichkeiten vom Wirt.
Zu
schriften unter „S. B.“ an die Geschäftsstelle der
„Freien Presse“. 1069

2 Zimmer und Küche, direkt vom Wirt,
zu vermieten. Sonnenseite, 1. Stock, elektr. Licht,
Wasserleitung. Limanowskiego 45. 1074

2 Zimmer und Küche ab 1. Oktober
zu vermieten. Kaliski 15, beim Wirt. 1078

Baden mit Wohnung vom Wirt zu ver-
mieten, sowie 2 einzelne Zimmer. Auskunft er-
teilt: Bergman, Wulczanska 131. 1080

Sonnige 2 Zimmer u. Küche, Vor-
zimmer mit sämtlichen Bequemlichkeiten, sowie
Telefon, Gasbadeofen und -Küche, renoviert,
sofort zu vermieten, mit oder ohne Möbel. Billige
Wiete. Rapiortowskiego 47/49, Wohn. 45, von
3-8 Uhr. 1089

Möbl. Zimmer, frisch renoviert, mit
separ. Eingang, sofort zu vermieten. Piotrkowska
Nr. 141, 2. Eingang, 3. Stock, bei Wollenstein.
1086

3 pokoje, kuchnia, wszelkimi wy-
godami, I-sze piętro, sioneczne, w czystym
spokojnym domu, zaraz do wynajęcia. Sena-
torska 44, telefon 216-00, Kegel. Dojazd tram-
wajami 4 i 17. 1067

Zimmer und Küche mit Garten in Ma-
rysin gekauft. Offerten unter „S. S.“ an die Ge-
schäftsstelle der „Freien Presse“. 1091

Schönes, möbliertes Zimmer sofort
an 1 oder 2 Personen von alleinstehender Dame
abzugeben. Andrzeja 52, Wohn. 23, Off. 1088

Sehr schönes möbliertes Frontzim-
mer im 1. Stock zu vermieten. Gdanska 135,
Wohn. 4, 1. Stock. 1095

Intelligentes Fräulein, mit 6-
jähriger Praxis als Kassiererin sowie mit Kennt-
nissen der Buchführung und Maschinenrechnen,
sucht irgendwelche Beschäftigung. Offerten unter
„Bescheiden“ an die Gesch. der „Fr. Pr.“ erbeten.
1096

Expeditentin-Praktikantin gesucht.
„Este“, Piotrkowska 89. 1096

Ein Stuhlmöbel mit vielseitiger Praxis in der Seidenweberie auf
englischen und französischen Jacquardstühlen (Pic-
a-Pic) wird gesucht. Offerten mit Ausweisen der
Arbeitsplätze in den letzten fünf Jahren an die
Gesch. der „Freien Presse“ unter „M. N.“ 1090

Jüngere weibliche Bürokrat gesucht.
Maschinenrechnen erforderlich, ohne Kurzschrift.
Offerten unter „Sofort“ an die Gesch. d. „Freien
Presse“. 1081

Erfahrene Klavierlehrerin erteilt
Stunden am Orte und in Häusern. Zamenhoja
Nr. 14, W. 29. 1079

Fräulein, aus gutem deutschen Hause,
sucht Stellung zu Kindern für den Vormittag
oder zur Hilfe bei den Schularbeiten. Adresse zu
erfahren in der Gesch. d. „Freien Presse“. 1080

Siehe Stellung als Repassiererin.
Offerten unter „S. H.“ an die Gesch. der „Freien
Presse“ erbeten. 1077

Anständige fleißige Frau sucht Auszunah-
mestellen, stundenweise oder für ganzen Tag.
Zalontnaska 67, 1. Eing., 1. Stock, Tuchs. 1060

Güte Massen mit gutem Zeugnis
empfiehlt sich den geschätzten Damen. T. Weinert,
Abramowskiego Nr. 14, II. Et. W. 12. 1057

Pracownia Robot Ręcznych

Piotrkowska 90. Telefon 155-99

P. Z.

Hiermit gestatte ich mir, meiner geschätzten Kundschaft zur
Kenntnis zu bringen, daß ich bei meinem Schneider-Atelier
einen

Salon für Damen-Mäntel

unter der sachmännischen Leistung meines Sohnes eröffnet habe.
Fachliche Arbeiten werden sorgfältig und gewissenhaft nach
den neuesten Modellen ausgeführt.

Ich empfehle mich dem Wohlwollen der geschätzten Kund-
schaft und zeichne mit vorzüglicher Hochachtung

G. HARTWIG,
Lódz, Główna 9.